

A
ARCHITEKTUR DER DDR
10'83
Preis 5,- Mark ISSN 0323-3413
Boutique
Boutique
ARCHITEKTUR UND BILDENDE KUNST

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:

Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen:

Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:

Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
Leipzig (1) ZLB 1449/66
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik

Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung

Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/83/83

Anzeigen

Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
1020 Berlin,
Oranienburger Str. 13/14
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-3413
Archit. DDR Berlin **32** (1983), Okt., **10**, S. 577–640

Im nächsten Heft:

Zur Martin-Luther-Ehrung 1983:
Luthergedenkstätten und ihre Pflege in der DDR
Martin Luther, seine Zeit und die Architektur des 16. Jahrhunderts
Zur Rekonstruktion, Restaurierung und Pflege der Lutherstätten in Eisenach, Erfurt, Torgau und im Bezirk Halle
Zur Erhaltung und Rekonstruktion der Innenstädte von Eisenach, Wittenberg, Eisleben und Torgau

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 2. August 1983
Illusdruckteil: 11. August 1983

Titelbild:

Die rekonstruierte Kröpeliner Straße in Rostock. E. Kaufmann und P. Baumbach sind die Autoren des neuen Eckhauses. Die Modernisierung des Quartiers 7 bearbeitete ein Kollektiv unter Leitung der Komplexverantwortlichen Architekten H. Burchardt und R. Lehmann, das im „Architekturwettbewerb 1983" einen 1. Preis errang. Den „Brunnen der Lebensfreude" gestaltete Jo Jastram und Reinhard Dietrich.

Foto: Büro für Stadtplanung Rostock

4. Umschlagseite

Hauseingangsvarianten im Wohnkomplex Waldstadt II in Potsdam (Komplexarchitekt Karl-Heinz Birkholz). Die Hauszeichen gestaltete ein Kollektiv unter Leitung von Hans Joachim Kölling und Heinz Fürstenberg
Fotos: Heidemarie Milkert, Brandenburg

Fotonachweis:

Dieter Demme, Erfurt (4); Heinz Korff, Berlin (10); Klaus Rossa, Berlin (31); Monika Uelze, Berlin (1); Gerald Große, Halle-Neustadt (1); A. Lorenz, Rostock (1); Irma Schmidt, Rostock (2); Ute Krause, Berlin (3); Brigitte Weiprecht, Leipzig (5); Heidemarie Milkert, Brandenburg (1); Lutz Mittelbach, Eisenach (1); Martin Schönfeld, Schulzendorf (1); H. Dieck, Magdeburg (5); Bauinformation/Ziegler (1); Gemma Paulick, Berlin (2); Gerhard Kiesling, Berlin (1); Dieter Breitenborn, Berlin (1); Lothar Willmann, Berlin (1); Monika Fieguth, Potsdam (3); Anneliese Bonitz, Berlin (4); Joachim Rosse, Leipzig (1)



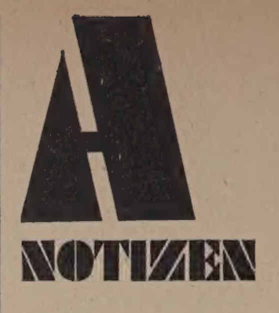
XXXII. JAHRGANG · BERLIN · OKTOBER 1983

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Frank Becher, Bärbel Jaeckel





Architekturwettbewerb 1983

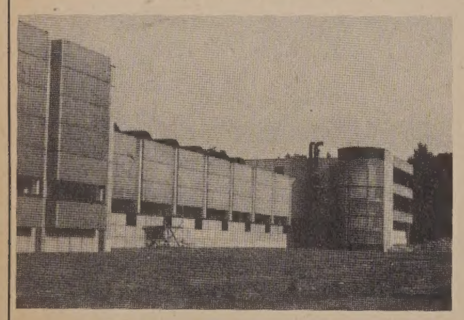
In dem von der Redaktion „Architektur der DDR" mit Unterstützung des Ministeriums für Bauwesen und des BdA/DDR ausgeschriebenen „Architekturwettbewerb 1983" fand unter Vorsitz des Vizepräsidenten des BdA/DDR, Roland Korn, die Beratung des Preisgerichts statt. Aus den Bezirksgruppen waren dazu 43 Arbeiten eingereicht worden, die ausnahmslos ein gutes Niveau hatten und das Bestreben erkennen ließen, architektonische Qualität mit hoher ökonomischer Effektivität zu verbinden, was nicht ausschließt, daß es zu den Arbeiten natürlich auch kritische Diskussionen gab. Die Jury entschied sich, Preise und Anerkennungen an die Autoren folgender Arbeiten zu verleihen:
Ein **Sonderpreis** wurde den Autoren des Neuen Gewandhauses in Leipzig zugesprochen.

1. **Preise** wurden verliehen für
- Wohnkomplex Potsdam-Waldstadt (s. oben)
- Theaterwerkstätten Dresden (s. unten)
- Zentrales Pionierlager Einsiedel
- Rekonstruktion Kröpeliner Straße 72–76, Rostock (s. unten rechts)

2. **Preise** wurden vergeben für
- Staffelbares Einsegmenthaus, Erfurt
- Reihenhäuser Rostock-Brinkmannsdorf
- VEB Jugendmode Rostock
- Bahnhof Berlin-Lichtenberg
- Filmtheater „Prisma", Halle-Neustadt
- Rekonstruktion Fröbelhaus Oberweißbach

Anerkennungen gab es für
- Jugendklub WBS 70 Magdeburg
- Werk EAB Berlin
- Bausteinentwicklung Sonderschulinternate (Erstanwendung)
- Botique am Spittelmarkt, Berlin
- Rekonstruktion Mühlengrube 8, Wismar
- Rekonstruktion Steinweg 42, Görlitz
- Bebauungskonzeption Schmale Straße, Quedlinburg

Ferner wurden **Belobigungen** für die Autoren der Ortsgestaltungskonzeption Gröbzig, der Spielanlage Rothermundtpark in Dresden und des Astronomiezentrums in Demmin zugesprochen.
Nach der Auszeichnung der Autoren werden wir noch ausführlicher über die Ergebnisse des Wettbewerbes berichten und den größten Teil der eingereichten Arbeiten veröffentlichen. Die Redaktion möchte allen Teilnehmern, den Bezirksgruppen und den Zentralen Fachgruppen des BdA/DDR sowie den Jurymitgliedern für die aktive Unterstützung des Wettbewerbes den Dank aussprechen.





Mehr Baureparaturen an Gebäuden

Bei der weiteren Verwirklichung in der DDR werden das Instandhalten und Instandsetzen sowie das Modernisieren und Rekonstruieren vorhandener Wohngebäude ein immer größeres Gewicht gewinnen. Die Bauleistungen zur Reparatur von Wohngebäuden sind bereits im ersten Halbjahr 1983 um 12 Prozent gewachsen. Insgesamt stellen diese Aufgaben an die mehr als 200 000 Bauschaffenden in den kreisgeleiteten Baubetrieben, in den genossenschaftlichen und privaten Bauhandwerksbetrieben höhere Anforderungen. Der Staatssekretär für Städtebau, Wohnungsbau und örtliches Bauwesen, Dr. Karl Schmiechen, verwies in diesem Zusammenhang auf einen Beschluß des Ministerrates, der auf den zweckmäßigen Einsatz aller verfügbaren Kapazitäten bei striktem Einhalten der Aufwandsnormative orientiert, um die Wohnbedingungen möglichst vieler Bürger zu verbessern. Dabei gebe es bereits viele gute Beispiele: Im VEB Baureparaturen Berlin-Friedrichshain konnten Bauzeiten bei Modernisierungsarbeiten um 30 Prozent verkürzt werden, und in Leipzig ist ein Programm entwickelt worden, das bei der Sanierung von Dächern und Schornsteinen das Zusammenwirken aller Beteiligten exakt festlegt. Die noch erheblichen Unterschiede im Leistungsniveau bezeichnete der Staatssekretär als größte Reserve für den weiteren Leistungsanstieg.



Bei der komplexen Modernisierung, Instandsetzung und Rekonstruktion konnten in Eisenach zur Vorbereitung der Martin-Luther-Ehrung 1983 bei der Aufwertung der innerstädtischen Bereiche um den Markt, die Bahnhofstraße, die Lutherstraße (siehe oben)) und den Frauenplan beachtliche Erfolge erzielt werden. Über Luthergedenkstätten und ihre Pflege in der DDR berichten wir in unserem nächsten Heft.

Architekten und bildende Künstler vereinbarten Arbeitsplan

Eine langfristige Vereinbarung über die Zusammenarbeit des Bundes der Architekten der DDR und des Verbandes Bildender Künstler der DDR haben deren Präsidenten, Prof. Ewald Henn und Prof. Willi Sitte, unterzeichnet.

Ausgehend von den Beschlüssen des X. Parteitages der SED und den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" beschlossen beide Verbände, bei der zielstrebigen Verwirklichung des langfristigen Wohnungsbauprogramms in der engen Verflechtung von Neubau, Modernisierung und Erhaltung der Bausubstanz auch künftig das Bild unserer Städte und Gemeinden durch eine wirksame Synthese von Architektur und bildender Kunst zu bereichern und die sozialistische Lebensweise der Menschen zu fördern. Zur Lösung dieser und der auf dem VIII. Kongreß des VBK der DDR sowie dem VIII. Kongreß des BdA der DDR gestellten Aufgaben vereinbarten sie, ihr weiteres Zusammenwirken auf folgende Ziele zu richten:

■ Die gemeinsame Zentrale Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" wird zu prinzipiellen politisch-ideologischen und fachlichen Fragen der komplexen Umweltgestaltung, der Entwicklung des Zusammenwirkens auf dem Gebiet des Städtebaus, der Architektur und der architekturbezogenen Kunst sowie zu Fragen der Aus- und Weiterbildung Standpunkte bzw. Stellungnahmen ausarbeiten und gemeinsame Veranstaltungen organisieren.

■ Ausarbeitungen der gemeinsamen Arbeitsgruppe werden an die entsprechenden staatlichen Gremien weitergeleitet. Ziel ist es, die vorgenannten Entwicklungsprozesse aktiv zu beeinflussen und zu unterstützen, Entwicklungsvorschläge auszuarbeiten und Maßnahmen anzuregen.

■ Beide Verbände orientieren ihre besondere Aufmerksamkeit auf die weitere bauliche Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin. Sie nehmen dabei Einfluß auf die Schaffung beispielhafter Leistungen bildkünstlerischer und architektonischer Gestaltung der in der Hauptstadt der DDR zu bebauenden Gebiete des Wohnungsbaus sowohl im Neubau als auch in der Erhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion.

■ Die Einflußnahme beider Verbände auf die Erzeugnisentwicklung im Bauwesen ist zu erhöhen, um ein günstigeres Verhältnis von Aufwand und Ergebnis bei steigender Qualität zu erreichen und dabei die Gemeinschaftsarbeit von Architekten, bildenden Künstlern sowie technischen Kadern der Erzeugnisproduktion zu vertiefen.

■ Theoretische Probleme bei der Gestaltung der komplexen Stadtumwelt sollten geklärt sowie gründliche Analysen auf diesem Gebiet erarbeitet und ausgewertet werden.

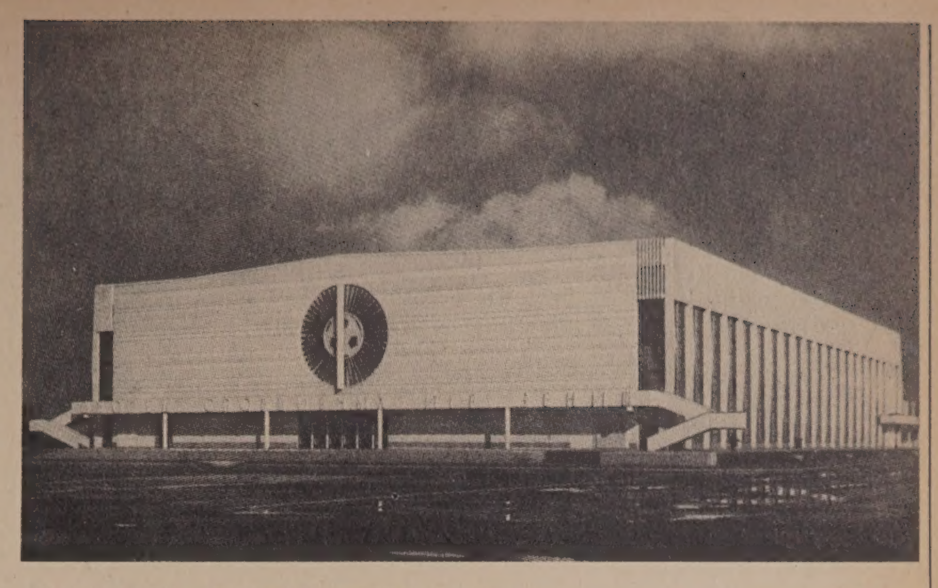
■ Kunst- und Architekturausstellungen beider Verbände sind zu fördern und spezielle Ausstellungen zur architekturbezogenen Kunst zu organisieren.

■ Beide Verbände werden auf der Ebene der Bezirksgruppen ihre Zusammenarbeit untereinander und mit den staatlichen Organen sowohl über die Beiräte für Stadtgestaltung und bildende Kunst als auch über die gemeinsamen Arbeitsgruppen „Umweltgestaltung" entwickeln.

Nach Unterzeichnung der langfristigen Vereinbarung schloß sich ein Erfahrungsaustausch zwischen den Präsidenten und Vertretern der Präsidien beider Fachverbände an. Die Aussprache wurde auf der Grundlage der Dresdner Begegnung im Januar 1983 weitergeführt. Die dort angesprochenen Fragen und Vorschläge zur weiteren Zusammenarbeit und zu inhaltlichen Problemen wurden während des Zusammentreffens bekräftigt und besonders hinsichtlich der weiteren Schritte für die gemeinsame Arbeit konkretisiert. W. Wachtel

Zur Realisierung des Generalplans von Moskau

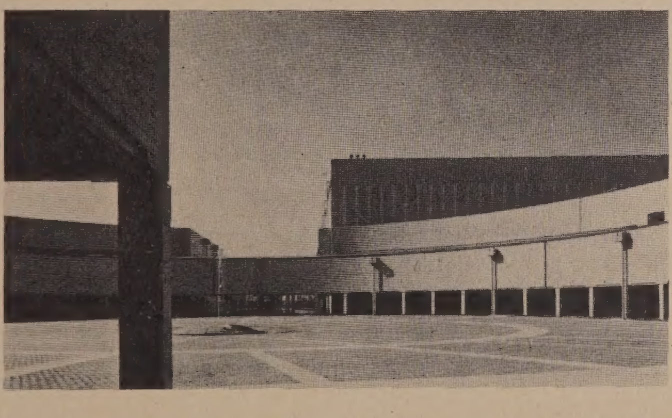
Bereits 1971 wurde der Generalplan für die Stadt Moskau beschlossen, die heute bereits über 8,3 Millionen Einwohner hat. Die Entwicklung der sowjetischen Metropole ist in diesem Plan bis 1990/95 konzipiert. Bisher entstanden jährlich etwa 110 000 Wohnungen, seit 1971 verbesserten sich die Wohnbedingungen für fast 5 Millionen Einwohner. Auch die zu den neuen Wohngebieten gehörenden gesellschaftlichen Einrichtungen wurden errichtet. Seit 1971 sind über 260 allgemeinbildende Schulen und mehr als 600 Kindergärten und -krippen gebaut worden. In den vergangenen elf Jahren hat die Stadt 135 Polikliniken, 5 Theater und 15 Kinos erhalten. Über 3000 Geschäfte, Restaurants und Gaststätten sind eröffnet worden. Allein in diesem Jahr errichtete man bereits über 55 Kinderkrippen. Moskau nimmt gegenwärtig in zehn Jahren um eine Million Einwohner zu. Dabei soll aber die Größe der Stadt für die Moskauer nicht zu Belastungen und Unbequemlichkeiten führen. Deshalb sieht der Generalplan auch Planungszonen für die Stadt vor, innerhalb derer eine ausgewogene Balance zwischen Arbeiten, Wohnen und Erholen angestrebt wird. Jede Zone soll ihr gesellschaftliches Zentrum mit Handels-, Dienstleistungs- und kulturellen Einrichtungen erhalten. Den insgesamt acht Zonen, von denen drei schon fertiggestellt wurden, sind Parks und Waldparks zugeordnet.



Sporthalle „Zenit" in Leningrad (Spannweite 72 m, Länge 159 m).
Autoren: Architekten G. Morosow, W. Sawelew, Ingenieure O. Kurbatow, L. Beilin u. a.



Drei- bis viergeschossiger Typenwohnungsbau in der Neustadt von Zamosc (VR Polen)
Leitender Architekt: B. I. Jezierski



Frauenhochschule der Präfektur in Gumma (Japan)
Architekten: Sakakura Associates

30 000 Häuser einsturzgefährdet

Seit 1980 sind in Kairo bei Einstürzen von Wohngebäuden 160 Menschen ums Leben gekommen. Der stellvertretende Gouverneur von Kairo schätzt, daß rund 30 000 Wohnhäuser der Stadt einsturzgefährdet sind. Die meisten Bauten davon sind nicht älter als zehn Jahre. Die Ursache der meisten Einstürze sind neben mangelhafter Bauausführung „draufgesetzte" Geschosse. Viele Bauherren lassen aus spekulativen Gründen die Häuser drei bis vier Geschosse höher bauen als das genehmigte Projekt. So stürzte in Heliopolis ein zehngeschossiges Wohngebäude ein, das nur für sechs Geschosse genehmigt worden war. 20 Menschen kamen dabei ums Leben. Strengere Bauvorschriften und Kontrollen der Bauaufsicht sollen nun künftig solche Fälle verhindern.

Immer noch im Tief

Wie der Präsident der Internationalen Vereinigung Europäischer Bauunternehmen, Fernando Piccinini, erklärte, verharre die Baukonjunktur in ganz Westeuropa noch im Tief. Besonders prekär sei die Situation in Belgien, wo die Arbeitslosenquote im Baubereich bei 50 Prozent läge. Im Durchschnitt von Westeuropa betrage die Arbeitslosenquote rund 15 Prozent.

Auch in der BRD wird damit gerechnet, daß die Krise die Bauwirtschaft 1983 noch schwer belasten wird. In diesem Jahr werden erstmals auch Teile der Stammbelegschaft von Bauunternehmen entlassen.

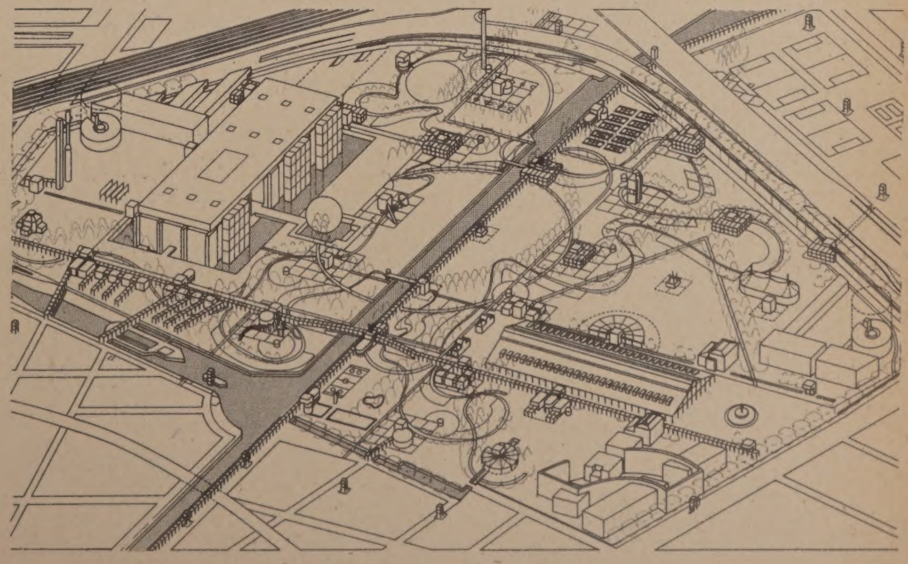
Schöpfwerk mit Solarenergie

Ein sonnenbetriebenes Wasserschöpfwerk in der Turkmenischen SSR arbeitet mit einer dünnen Metallplatte anstelle eines Motors. Wirkt abwechselnd sonnenerwärmtes und eiskaltes Wasser auf die Platte ein, biegt sie sich hin und her, wodurch das Wasser aus dem Brunnen gepumpt wird.

Wege für Behinderte in Erfurt

Schon seit über drei Jahren widmen die Werktätigen der Stadtdirektion Straßenwesen Erfurt den hindernisarmen Wegen für Behinderte erhöhte Aufmerksamkeit. Eine betriebliche Richtlinie legt die Höhe der Bordkante an Fußgängerüberwegen auf 3 cm und die Rampenneigungen auf maximal 6 Prozent seit 1981 für Straßenneubauten fest. Mit Rollstuhlfahrern wurde die Nutzbarkeit (oder Nichtnutzbarkeit) der behindertengerecht gebauten Straßen und Brücken getestet. Die Straßenbauer und planenden Ingenieure bekamen dabei ein plastisches Bild vom wahren Leistungsvermögen der behinderten Verkehrsteilnehmer. Als Ergebnis dieser Erfahrungen wurden im Büro für Verkehrsplanung die Wege der Behinderten quer durch Erfurt aufgespürt und gemeinsam mit ihnen Haupttrassen vorgesehen. In einer jährlich neu festgelegten Rang- und Reihenfolge werden Wege für Behinderte an Neuanlagen sowie Korrekturen an älteren Straßen und Kreuzungen geplant. Rund 180 Bordabsenkungen sind das bisherige Ergebnis. Die Schwerpunkte lagen am Juri-Gagarin-Ring, um den Behinderten den Zugang zum Fußgängerbereich in Erfurt zu erleichtern. Außerdem sind in der Stadt bisher 23 Versehrtenstellplätze ausgewiesen. Auch kann der seit 1982 in Erfurt verkehrende „Babybus" Behinderte mitnehmen.
Die Beispiele aus Erfurt könnten durchaus in anderen Städten Nachahmung finden.

Preisgekröntes Projekt im Wettbewerb für den „Parc de la villette" von B. Tschumi.
Der Park soll für eine aktive Freizeitgestaltung und vielfältige kulturelle Zwecke ausgestaltet werden.



Architekturbezogene Kunst – Ergebnisse und Aufgaben

Sieben Arbeitsthesen

Dr. Rolf Walter

Vom 15. bis 17. November 1983 findet in der Hauptstadt Berlin der IX. Kongreß des Verbandes Bildender Künstler der DDR statt. In 4 Arbeitsgruppen werden die bildenden Künstler ihre zukünftigen Aufgaben beraten. Die Arbeitsgruppe 3 wird sich mit dem Zusammenwirken von Architektur und bildender Kunst in der DDR beschäftigen.
In Auswertung der IX. Kunstausstellung – des Ausstellungsteils architekturbezogene Kunst – wurden für diese Arbeitsgruppe Thesen erarbeitet, die Entwicklungen, Bedeutung und Tendenzen architekturbezogener Kunst in unserem Lande zur Diskussion stellen. Diese Thesen wurden in der Greifswalder Tagung der Zentralen Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" des BdA/DDR und des VBK-DDR beraten und als eine Arbeitsgrundlage zur Vorbereitung des Kongresses bestätigt. R. W.

1. Die kulturvolle Gestaltung der Städte und Dörfer ist eine wesentliche Voraussetzung für die weitere Herausbildung sozialistischer Lebensweise. Sie gehört, wie in den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik" (1) dargelegt, zu den zentralen gesellschaftlichen Zielen zukünftigen Bau- und Architekturschaffens.
Die vom X. Parteitag der SED beschlossene weitere Durchführung des Wohnungsbauprogramms wird in den achtziger Jahren mehr und mehr gekennzeichnet von einer intensiven Entwicklung der Städte und Dörfer. In der Einheit von Erhaltung, Modernisierung und Neubau kommt es darauf an, bei rationellster Verwendung der gesellschaftlichen Mittel die Qualität der Wohn-, Arbeits- und Lebensbedingungen zum Wohle der Bürger zu erhöhen.
Für alle am arbeitsteiligen Prozeß des Bauens Beteiligten, besonders aber für das gemeinsame Schaffen von Architekten und bildenden Künstlern, erwachsen daraus neue verantwortungsvolle Aufgaben.

2. Gefördert von der Politik der Partei der Arbeiterklasse zur Lösung der Hauptaufgabe haben Architektur und bildende Kunst in der städtebaulichen Entwicklung der DDR und besonders bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms enge, schöpferische Bindungen entwickelt. Ein Ziel dieser gemeinsamen Arbeit besteht vor allem darin, die den bildenden und angewandten Künsten in ihrem Bezug zur Architektur eigenen Ausdrucks- und Wirkungsmöglichkeiten zur kommunikativen, ästhetischen und ideellen Bereicherung des Lebens der Menschen in der Umwelt zu erschließen. Im Gebrauchswert und in der Erlebnisintensität städtebaulicher Ensembles, in der Gestalt schöner und zweckmäßiger Wohn- und Gesellschaftsbauten, als bedeutsame Werte unserer sozialistischen Nationalkultur werden diese fruchtbaren Impulse immer wieder neu erlebbar.
Architekten und Künstlerkollektive setzen damit nicht nur wertvolle Traditionen der deutschen Baukunst fort, sie entwickeln vielmehr im Rahmen des Wohnungsbauprogramms neue Lösungen komplexer Stadtgestaltung. Dabei ist kein lebensfremdes, ästhetisch perfektes „Kunstwerk Stadt" angestrebt, sondern die Gestaltung zweckmäßiger und schöner Umwelt, in der sich die Menschen wohl fühlen und in deren Gestaltung sie aktiv einbezogen sind.

3. Architekturbezogene Kunst ist ein integraler Teil komplexer Stadt- und Ortsgestaltung. Bauliche und gestalterische Einzelmaßnahmen werden im Konzept komplexer Stadtgestaltung einem ständigen sozialen und kulturellen Prozeß der Entwicklung der Stadt – in ihrer Ganzheit und in ihren einzelnen Teilen – zugeordnet. Übergreifendes Ordnungsprinzip ist dabei die funktionale und ästhetische Formierung kulturvoller und in ihrem historischen Bezug charakteristischer Stadtqualität, die in wechselwirkender Stimulanz zur sozialistischen Lebensweise steht.
Dieser qualitative Anspruch erweist sich, wie die fortgeschrittenen Lösungen bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms zeigen, mit den Möglichkeiten industrieller Bauweise und deren immer überzeugendere baukünstlerische Beherrschung in den achtziger Jahren als durchaus realistisch. Komplexe Stadtgestaltung kann jedoch als ständige Aufgabe besonders des innerstädtischen Bauens nicht auf die Organe des Bauwesens und der Kultur beschränkt bleiben. Komplexe Stadtgestaltung kann nur als gemeinsames Anliegen der örtlichen Staatsorgane und bei intensiver Mitwirkung der gesellschaftlichen Organisationen der Bevölkerung effektiv realisiert werden. Entscheidend dafür ist eine langfristig angelegte soziale und kulturelle Grundlinie der Stadtentwicklung. Wesentliche Inhalte bilden neben den sozialen Erfordernissen gesellschaftlichen Lebens u. a.
– charakteristische Bezüge der Architektur zur Geschichtlichkeit des Ortes und der Landschaft auszuprägen
– natürliche Gegebenheiten und Gestaltungsmittel weitgehend zu nutzen
– die Elemente städtischer Raumausstattung einschließlich des Erscheinungsbildes der Verkehrsmittel und Anlagen der Stadttechnik charakteristisch gestalterisch zu integrieren
– Bau- und Kunstdenkmale zu erhalten und zu pflegen sowie die
– kulturpolitische Zielstellung für neu zu schaffende Werke architekturbezogener Kunst unter besonderer Beachtung der Traditionen des Kampfes der Arbeiterklasse zu entwickeln.
Je klarer eine solche Grundlinie, das heißt der ästhetische Maßstab langfristiger Stadtstruktur und Stadtbildgestaltung erarbeitet wird, um so effektiver können die Mittel und Leistungen aller an den Aufgaben komplexer Stadtgestaltung Mitwirkenden einander funktional und ästhetisch ergänzend zugeordnet werden. Damit wird bei geringerem gesellschaftlichem Aufwand eine erheblich höhere Qualität der Stadtgestaltung möglich.

4. Architekturbezogene Kunst bezeichnet einen vielschichtigen interdisziplinären Schaffensbereich bildender Kunst. Das verbreitete Verständnis und die Praxis der Zusammenarbeit von Architektur und bildender Kunst ist jedoch hauptsächlich noch auf die Schaffung unikater Kunstwerke, also Denkmale und Plastiken, Wandbilder und vielleicht noch einiger architekturbezogener Arbeiten des Kunsthandwerkes reduziert.
Selbstverständlich sind Kunstwerke wichtige ästhetische und ideelle Akzente – bisweilen Dominanten des Erlebniswertes in einer komplex gestalteten Umwelt. Von nicht geringerer Bedeutung für den unmittelbaren Gebrauchswert städtischen Raumes ist aber das ästhetische Niveau der vielfältigen Elemente städtischer Raumausstattung – der visuellen Kommunikation in der Stadt (graphische Orientierungs- und Informationssysteme, Werbungen und Kennzeichnungen, Agitation und die Gestaltung gesellschaftlicher Fest- und Feiertage), der Sekundär- und Kleinarchitektur (wie Kioske, Pavillons, Wartehäuschen, Marktstände, Pflanzbehälter, bauliche Anlagen der Stadttechnik) und der Stadtmöbel (wie Leuchten, Abfallbehälter, Sitzgelegenheiten, Spielplatzausstattungen und vieles andere). Diese Elemente städtischer Raumausstattung stellen keine mehr oder weniger notwendigen Accessoires der Architektur dar, sondern ihre funktionale und ästhetische Qualität bestimmt in erheblichem Maße den Gebrauchs- und Erlebniswert, letztlich das Milieu städtischer Umwelt mit.
Hier wie auch bei der Komposition von Freiflächen, der Farbgebung von Ensembles und Gebäuden, der Innenausstattung gesellschaftlicher Bauten, bei Lichtgestaltungen u. a. müssen schöpferische Leistungen bildender Künstler bei der kulturvollen Gestaltung der Wohn-, Arbeits- und Lebensumwelt noch weit effektiver als bislang genutzt werden. Die entsprechenden Voraussetzungen sind jedoch dafür noch zu schaffen.
Diese architekturbezogenen Leistungen angewandter Kunst, im wesentlichen von Gebrauchsgraphikern, Formgestaltern und Kunsthandwerkern erbracht, sind Bestandteil sozial-räumlicher Ordnung oder dienen deren sorgfältiger funktionaler und ästhetischer Ausformung und Ergänzung. Es geht dabei nicht um zusätzlichen Aufwand, sondern um effektiveres Nutzen der vorhandenen Möglichkeiten. Bedacht werden muß, daß ästhetisches Gestalten in dieser Beziehung klare, soziale, funktionale und ökonomische Komponenten hat und zunächst eine rationelle Leistung ist, die sich an der notwendigen Dialektik von Zweckmäßigkeit und Schönheit orientiert.

5. Architekturbezogene Kunst wird vorwiegend im direkten gesellschaftlichen Auftrag geschaffen. Die Werke und Leistungen entstehen auf der Grundlage kollektiv erarbeiteter Gesamtgestaltungskonzeptionen, die für eine jeweils konkrete bauliche Situation unter der Leitung der verantwortlichen Architekten entwickelt, vom gesellschaftlichen Auftraggeber bestätigt und in ihrer Durchführung kontrolliert werden. Voraussetzungen für überzeugende Lösungen sind überall dort gegeben, wo eine kontinuierliche Mitwirkung bildender Künstler im gesamten Prozeß der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Investitionen oder Rekonstruktionsbauten gewährleistet ist. Das konnte auch mit der Dokumentation der besten Ergebnisse architekturbezogener Kunst im Rahmen der IX. Kunstausstellung der DDR überzeugend belegt werden und gilt gleichermaßen für die Gestaltung von Neubauwohngebieten, innerstädtischen Rekonstruktionsbereichen, gesellschaftlichen Einzelbauwerken, Industriebauten u. a.
Zusammen mit der Architektur widerspiegelt architekturbezogene Kunst das kulturelle Niveau unserer sozialistischen Gesellschaft in der Umwelt. Sie bedarf daher gemeinsam mit der Architektur bereits in den Entstehungsphasen intensiver und qualifizierter öffentlicher Diskussion und schöpferischer Kritik. Die Tätigkeit der Beiräte für Stadtgestaltung der örtlichen Räte muß unter diesem kulturpolitischen Aspekt weiter konsequent qualifiziert werden.

6. Architekturbezogene Kunst ist ein für unsere sozialistische Nationalkultur wesenseigener Schaffensbereich bildender Künstler. Die breite und immer niveauvollere Einbeziehung ihrer Werke und Leistungen in baukünstlerische Lösungen der unmittelbaren Wohn-, Arbeits- und Lebensumwelt zeugt vom hochentwickelten kulturellen Anspruch der Arbeiterklasse als dem entscheidenden gesellschaftlichen Auftraggeber und Nutzer gestalteter Umwelt. Damit wird gleichermaßen der tragende ideologische Maßstab für Werkinhalte und Formästhetik bestimmt. Noch konsequenter muß auf die Schaffung solcher Kunstwerke orientiert werden, die in geeigneten zentralen Kommunikationsräumen städtischen Lebens Traditionen und Ideale des Sozialismus und die Schönheit unseres Lebens mit den künstlerischen Mitteln des sozialistischen Realismus gattungsspezifisch gestalten. Das schließt die zeitgemäße Entwicklung der dekorativen, ornamentalen und schmückenden Komponenten architekturbezogener Kunst ein. Diese Formensprache muß als ein charakterisierender Bestandteil der Architektur weiterentwickelt werden. Gleiches gilt für die Dialektik von Funktion und Form der Elemente städtischer Raumausstattung, vor allem innerhalb der architekturbezogenen Arbeitsgebiete der Gebrauchsgraphik und der Formgestaltung.

7. Architekturbezogene Kunst bedarf kontinuierlicher Fundierung durch die Kunstwissenschaft und qualifizierter Ausbildung innerhalb der künstlerischen Fachbereiche. Das gegenwärtige Niveau einschlägiger Forschungsorientierungen der Kunstwissenschaft reicht nicht aus, um den wachsenden Ansprüchen dieses gesellschaftlich so unmittelbar wirkenden künstlerischen Schaffensbereiches und den Anforderungen qualifizierter Leitungstätigkeit zu entsprechen. Als wesentliches Hemmnis wirkt schon seit längerem, daß kein kunstwissenschaftliches Forschungszentrum existiert, welches eine ständige Analyse und Verallgemeinerung dieses interdisziplinären Schaffensbereiches sichert und damit grundlegende Orientierung vermitteln könnte. Gleichermaßen muß darauf verwiesen werden, daß keine Kunsthochschule die spezifischen künstlerischen und theoretischen Belange architekturbezogener Kunst ausreichend und in Übereinstimmung mit der sozialistischen Architekturtheorie in ihr Lehr- und Forschungsprofil einbezogen hat. Diese noch unzulängliche praktische und theoretische Förderung von für diesen Schaffensbereich besonders talentierten Architekten, Malern, Bildhauern, Gebrauchsgraphikern, Formgestaltern, Kunsthandwerkern und Kunstwissenschaftlern im Rahmen der Hochschulausbildung steht im Widerspruch zu der entwickelten Praxis komplexer Stadtgestaltung.
Der VBK-DDR wird dazu beitragen, diese Hemmnisse zielstrebig und effektiv zu überwinden. Gemeinsam mit den staatlichen Organen wird der VBK-DDR verstärkt Sorge dafür tragen, daß die Aufgaben architekturbezogener Kunst den befähigten Künstlerpersönlichkeiten übertragen und in diese Arbeit junge Künstler planvoll einbezogen werden.

(1) Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR. Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR, in : ND 29./30. 5. 1982

Stadtentwicklung und Stadtgestaltung

Interview mit dem Oberbürgermeister von Magdeburg, Werner Herzig



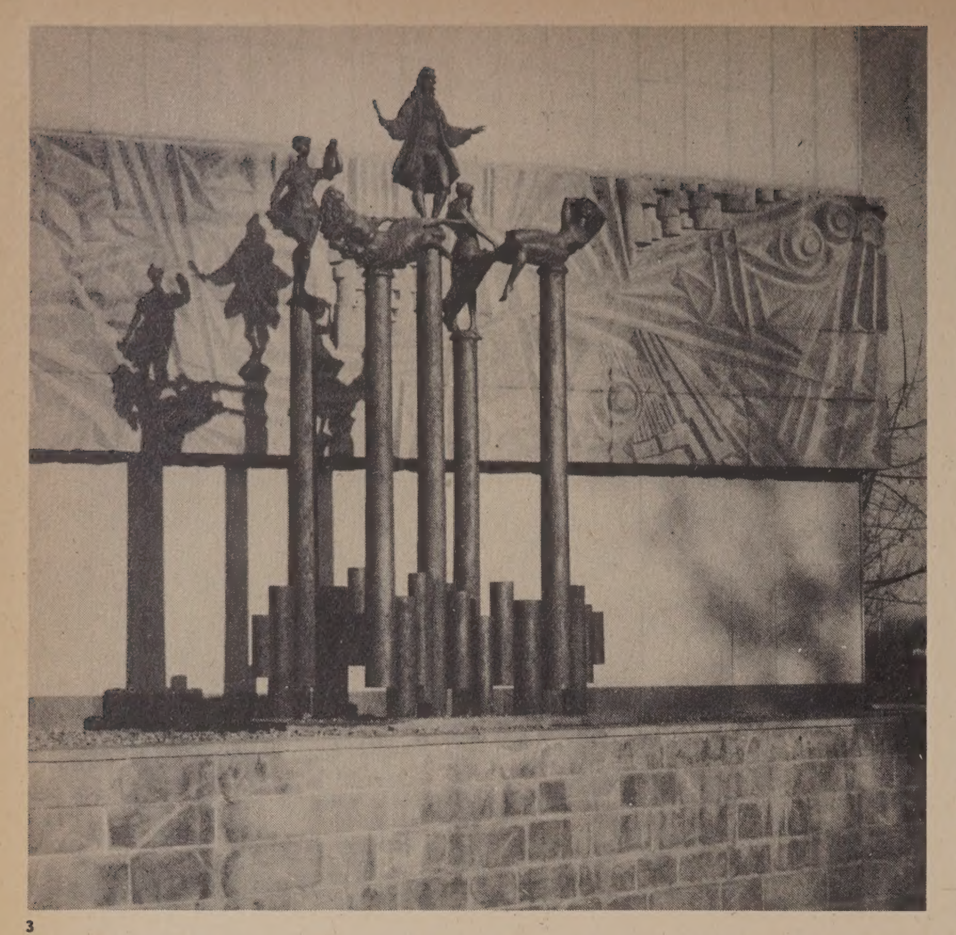
1
Oberbürgermeister Herzig (Mitte) und Stadtarchitekt Dr. Kirsch im Gespräch mit Architekten und Kommunalpolitikern

2
Heinrich Apel. Plastisches Ensemble am Eingang zur ständigen Architekturausstellung der Stadt Magdeburg



Red.: Genosse Oberbürgermeister, wie Sie kürzlich vor dem Staatsrat der DDR berichtet haben, wendet der Rat der Stadt der künftigen Stadtentwicklung große Aufmerksamkeit zu. Welche Fragen stehen dabei für die Perspektive von Magdeburg im Vordergrund?

Oberbürgermeister Herzig: Am 25. 4. 1983 erhielten die Stadtverordnetenversammlung Magdeburg und der Kreistag Arnstadt die Möglichkeit, vor dem Staatsrat der Deutschen Demokratischen Republik über ihre Erfahrungen bei der Durchführung des Wohnungsbauprogramms in seiner Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung zu berichten.
Ausgehend von dieser Berichterstattung bestätigte der Staatsrat Empfehlungen zur Tätigkeit der örtlichen Volksvertretungen in den Kreisen bei der Durchführung des Wohnungsbauprogramms. In diesem wichtigen Material unterstreicht der Staatsrat noch einmal, daß in unserer sozialistischen Gesellschaft das Wohnungsbauprogramm – gerichtet auf die Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem – unverändert zugleich das Hauptmittel der städtebaulichen und architektonischen Gestaltung unserer Städte ist. Die Stadtverordnetenversammlung Magdeburg hat in ihrem Bericht den bisher erreichten Stand auf diesem Wege dargestellt; er ist ohne jeden Zweifel eindrucksvoll.
Immerhin ist daran zu erinnern, daß unsere Stadt Ende des zweiten Weltkrieges sinnlos durch anglo-amerikanische Bomber zerstört wurde und heute Magdeburg nicht schlechthin wieder aufgebaut ist, sondern eine moderne sozialistische Großstadt geworden ist, die ihren Anteil an der Entwicklung unserer Gesellschaft und Volkswirtschaft leistet und in der sich die Menschen heimisch fühlen. Andererseits wissen wir nur zu gut, welche große Aufgabe noch vor uns steht und welche Anstrengungen zu ihrer Lösung erforderlich sind.



3

Einerseits unterscheidet sich diese Aufgabe in nichts von der noch zu leistenden Arbeit in anderen Städten unserer Republik: Es geht darum, die Wohnungsfrage zu lösen. Dabei rücken mehr und mehr qualitative Fragen in den Vordergrund. Eine große Zahl unzureichend ausgestatteter Wohnungen muß in den nächsten Jahren zielgerichtet modernisiert und rekonstruiert werden; an vielen Wohngebäuden sind bauliche Schäden zu beseitigen. Damit im Zusammenhang verändern sich auch die Standortbedingungen für den Wohnungsbau grundlegend. Ein wachsender Anteil – nach unserem Generalbebauungsplan im Zeitraum 1986–1990 mindestens 50 Prozent – wird in Innenstadtgebieten verwirklicht.

Als einziges Neubaugebiet stellen wir das im Rahmen des Regierungsabkommens mit der UdSSR begonnene Experimentalwohngebiet Magdeburg-Olvenstedt fertig.

Der Zeitraum bis 1990 ist jedoch auch in einem über die Wohnungsfrage hinausgehenden Sinne von prinzipieller Bedeutung für die weitere städtebauliche Entwicklung in Magdeburg. In dieser Zeit prägt sich für einen langen künftigen Zeitraum die verbindliche Struktur unserer Stadt. Das geschieht alles in Zeiträumen und in einem Tempo, für die es in der bisherigen Stadtgeschichte kein Beispiel gibt.

Damit stehen wir andererseits vor der schwierigen Aufgabe, mit dem Bauen der nächsten Jahre Charakteristisches unserer Stadt Magdeburg weiter herauszuarbeiten, Wertvolles aus den Traditionen einer langen Stadtgeschichte zu bewahren und zugleich dem Neuen im Bauen, der Architektur und dem Städtebau bei einem günstigen Verhältnis von Aufwand und Nutzen einen achtbaren Platz einzuräumen.

Red.: Wie nimmt der Rat der Stadt darauf Einfluß, daß Aufgaben der Stadtentwicklung entsprechend den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" mit der Gestaltung der Stadt als Ganzes verbunden werden?

Oberbürgermeister Herzig: Die Aufgaben auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur in Magdeburg werden seit vielen Jahren als politisch bedeutungsvolle Führungsaufgaben des Rates der Stadt verstanden.
Es ist daher kein äußerliches Zeichen, daß der Chefarchitekt unserer Stadt an der Ratstätigkeit aktiv teilnimmt; vielmehr ist die städtebauliche Entwicklung auf vielfältige Weise mit den Aufgaben aller Ratsbereiche selbst verflochten. Städtebau und Architektur sind vollständig integriert in die ganze Palette der Kommunalpolitik. Mit den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur" – beschlossen durch das Politbüro des ZK der SED und den Ministerrat der DDR – ist das ausdrücklich bekräftigt worden.
Es liegt in der Natur der Arbeit eines Rates, daß er immer die ganze Stadt, das Leben aller ihrer Bürger im Auge haben muß, und das gilt natürlich auch für die Gestaltung der Stadt. Als unser wichtigstes Arbeitsmittel betrachten wir dazu die Generalbebauungsplanung und den ständigen Dialog mit unseren Bürgern über jedes Vorhaben.
Ich sage ganz bewußt „Generalbebauungsplanung" und nicht „Generalbebauungsplan". Natürlich erfordert jede Planung die Fixierung von Zielen und eine disziplinierte Arbeit, sie zu erreichen. Andererseits wäre uns in keiner Weise mit einem starren Dokument gedient. Generalbebauungsplanung verstehen wir als einen ständigen Prozeß, in dem auch schnell und mit neuen Ideen auf veränderte Situationen reagiert werden muß.
Gegenwärtig zum Beispiel profiliert sich in unserer Stadt ein Aspekt der Generalbebauungsplanung, der für uns neu ist und zu dem keine eigenen Erfahrungen vorliegen. Wir gehen davon aus, daß zur Lösung der Wohnungsfrage mehr als die Arbeit unserer Baubetriebe erforderlich ist. In bedeutendem Umfang können und müssen die Aktivitäten der Bürger, der Jugendorganisation und vieler gesellschaftlicher Kräfte auf dieses große gesellschaftliche Ziel ausgerichtet werden und organisiert zum Einsatz kommen.

Wir stimmen daher völlig mit unseren Städtebauern überein, die Aufgaben der Generalbebauungsplanung so zu erweitern, daß den Wohnbezirksausschüssen der Nationalen Front der DDR und den gesellschaftlichen Kräften klare und verständliche Zielstellungen für ihre eigene Arbeit zur Verbesserung der Wohnbedingungen und Verschönerung der gesamten Wohnumwelt übergeben werden können. Das ist echtes Neuland in der Generalbebauungsplanung und ich bin der Meinung, daß diese Aufgabe – auf der Grundlage der langfristigen Konzeption für das Wohnungsbauprogramm – im Verlaufe des Jahres 1984 bewältigt werden muß.

Prinzipielle Fragen der Stadtgestaltung werden regelmäßig in einer Arbeitsgruppe unter meiner Leitung beraten, und politisch geführt werden die Prozesse des Städtebaus und der Architektur durch das Sekretariat der Stadtleitung der SED. Dabei erhält der Rat der Stadt wirksame Unterstützung durch das Sekretariat der Bezirksleitung und den Rat des Bezirkes.

Ein sehr effektiv arbeitendes Gremium ist die Arbeitsgruppe „Architektur" unter Leitung des Bezirksbaudirektors. Hier werden auf der Ebene des gesamten Bezirkes jene Fragen und Probleme des Städtebaus und der Architektur beraten und entschieden, die mit dem industriellen Bauen und seiner Weiterentwicklung untrennbar verflochten sind und daher aus dem Blickwinkel einer Stadt allein nicht zu bewältigen sind.

Red.: Die Zusammenarbeit der Architekten und bildenden Künstler hat in Magdeburg eine gute Tradition. Worin sehen Sie die besten Ergebnisse dieses gemeinsamen Wirkens, die bei den Bürgern den meisten Anklang gefunden haben?

Oberbürgermeister Herzig: Wenn uns gute Traditionen der Zusammenarbeit zwischen Architekten und bildenden Künstlern zuerkannt werden, dann ist das zwar angenehm, relativiert sich jedoch in der täglichen praktischen Arbeit. Wir orientieren uns – wie auf allen Gebieten – nicht in erster Linie an dem, was wir erreicht haben, sondern daran, was in anderen Städten besser ist.

Die Ergebnisse unserer Arbeit – so meine ich – waren dann und dort gut, wo eine wirkliche Zusammenarbeit zustande kam und wo dieses Zusammenspiel in einem sehr frühen Arbeitsstadium begann. Aus einer großen Zahl von Beispielen möchte ich nur die gemeinsame Arbeit mit dem Magdeburger Bildhauer Heinrich Apel nennen. Genosse Heinrich Apel ist auf eine sehr schöpferische Weise in unserer Stadt und mit ihrer Geschichte verwurzelt, er lebt mit ihr und gewinnt seine Ideen und Anregungen – so glaube ich – aus einer tiefen Kenntnis der Menschen in Magdeburg. Aus dieser Haltung und einer kameradschaftlichen, ja freundschaftlichen Korrespondenz mit unseren Architekten entstanden viele schöne Arbeiten in einer inhaltlichen Breite, die dem Leben entspricht: vom Heiter-Besinnlichen (dem Urteil des Paris an der Paradiespforte des Domes) bis zur ergreifenden Mahnung gegen den Krieg mit seiner jüngsten Arbeit an der ehemaligen Johanniskirche.

Das findet großen Anklang bei den Bürgern unserer Stadt. Mit Arbeiten von Fritz Cremer, Waldemar Grzimek, Gerhard Marcks prägt eine ganze bedeutende Bildhauergeneration das kulturelle Antlitz unserer Stadt. Für die Plastiken von Gerhard Rommel, dessen Stele der Völkerfreundschaft in besonderer Weise das humanistische Wesen sozialistischer Kunst zum Ausdruck bringt, die Werke des leider verstorbenen Bildhauers Eberhard Roßdeutscher, die Arbeiten des Collegiums Glasgestaltung und vieler anderer bildender Künstler finden die Menschen in unserer Stadt ebenso hohe Anerkennung.

Ohne andere Bereiche der bildkünstlerischen Gestaltung etwa ganz auszuklammern, sehen wir unsere besondere Verpflichtung in der Betonung bildhauerischer Arbeiten in den öffentlichen Räumen unserer Stadt. Diese Grundlinie wird nicht zuletzt bekräftigt und gefördert dadurch, daß im Kloster Unser Lieben Frauen die Ständige Sammlung Kleinplastik der DDR ihren Sitz hat und daraus vielfältige und lebendige Kontakte zu den Bildhauern unseres Landes resultieren.

Red.: Wo werden künftig – im Sinne einer komplexen Stadtgestaltung – die Schwerpunkte der Zusammenarbeit von Auftraggebern, Architekten und bildenden Künstlern liegen, die der Rat der Stadt besonders fördern wird?

Oberbürgermeister Herzig: Die Schwerpunkte der künftigen Zusammenarbeit werden zunächst eindeutig durch die Weiterführung des Wohnungsbauprogramms gesetzt.

In direkter Zusammenarbeit mit dem Präsidenten des VBK-DDR, Genossen Professor Sitte, und einer von ihm berufenen Konzeptionsgruppe nimmt die Arbeit am Wohngebiet Magdeburg-Olvenstedt einen besonderen Raum ein. Die bisherigen Ergebnisse konzeptioneller Art wurden auf der IX. Kunstausstellung in Dresden vorgestellt. Über die praktische Realisierung ist es jedoch gegenwärtig noch verfrüht zu informieren. Mit einer Ausnahme vielleicht: Ein Teil der hier geplanten bildnerischen Arbeiten ist unmittelbar in die Prozesse industriellen Bauens eingebunden und liegt im Grenzbereich zwischen bildkünstlerischer und baukünstlerischer Arbeit. Die hier durch den Maler und Grafiker Bruno Groth geleistete Arbeit verdient unser aller Anerkennung und wird an ersten Beispielen bereits sichtbar.

Ein zweiter Schwerpunkt resultiert aus den zunehmenden innerstädtischen Bauaufgaben. Das ist auch im Hinblick auf die bildkünstlerische Gestaltung ein neues Problem und erfordert offenbar bei bildenden Künstlern ein ähnliches Umdenken wie bei den Städtebauern und Architekten. Innerhalb dieser Aufgabe kommt der weiteren Ausgestaltung des Stadtzentrums eindeutig der Vorrang zu.

Man kann die Frage nach Schwerpunkten der Zusammenarbeit aber auch anders beantworten: In einer Zeit wie jetzt, gekennzeichnet durch harte Anstrengungen zur Stärkung des Sozialismus und zur Sicherung des Friedens, muß – so meine ich – auch die bildende Kunst in unserer Stadt von den Kämpfen dieser Zeit berichten. Das kann sicher auf sehr vielfältige Weise geschehen und soll weder dekretiert werden noch zu plakativen Lösungen führen.

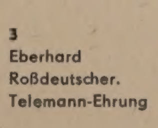
Den Menschen die Schönheit und den Wert eines Lebens in Frieden und Sozialismus künstlerisch bewußt zu machen gehört



4

5





3
Eberhard Roßdeutscher. Telemann-Ehrung

4
Heinrich Apel. Detail der Eingangstür zum Kloster Unser Lieben Frauen

5
Waldemar Grzimek. Südportal des Klosters Unser Lieben Frauen



6
Bruno Groth. Dekorative Gestaltung der Wohngemeinschaftseinrichtung „Magdeburger Hof" in Olvenstedt

ebenso in unsere Zeit wie die unumstößliche Tatsache, daß dieses Leben mit allen erforderlichen Mitteln geschützt werden muß.

Hier liegt nach meiner Auffassung der eigentliche Schwerpunkt künftiger Zusammenarbeit, liegt unsere Verantwortung als gesellschaftlicher Auftraggeber und hier liegen unsere Erwartungen an die Zusammenarbeit bildender Künstler und Architekten.

Noch ein Wort zur „Komplexen Stadtgestaltung". Sicher ist das Zusammenspiel zwischen Architektur und bildender Kunst ein wichtiges Element der Stadtgestaltung. Aber oft wird mit diesem Begriff verfahren wie mit einer Art Rezept: Man nehme Städtebau und Architektur und gebe dazu „Komplexe Stadtgestaltung" (als da sind: Freiflächengestaltung, Farbgestaltung, Formgestaltung, bildende Kunst...) und es entsteht die gewünschte Umwelt. Natürlich ist das vereinfacht, aber doch gemessen an der gegenwärtigen Praxis, den Arbeitsmethoden und manchen Mißverständnissen nur eine scheinbare Unterstellung. Ich meine, daß vieles – bis hin zu Methoden und Verfahren – einfacher und verständlicher sein könnte, wenn wir einfach und verständlich wieder davon sprechen würden, daß es uns um Architektur, um Baukunst geht, und wenn der Malerei, der Plastik, der Formgestaltung usw. im öffentlichen Raum wieder jener selbstverständlich dienende Anteil zum Zwecke überzeugender sozialistischer Architektur zugewiesen wird.

Daraus lassen sich klare Vorstellungen von Arbeitsprozessen und eindeutige Verantwortlichkeiten ableiten und ich glaube, daß mehr Raum für schöpferisch-künstlerische Arbeit entstünde.

Red.: Gestatten Sie uns, Genosse Herzig, abschließend noch eine persönliche Frage: Welche Erwartungen würden Sie aus Ihrer Sicht auf den bevorstehenden 9. Kongreß des VBK/DDR setzen?

Oberbürgermeister Herzig: Da die Frage durch die Architekturzeitschrift unseres Landes gestellt wird, zunächst eine Erwartung, bei der ein Vergleich mit den Architekten und Städtebauern möglich ist:

Es interessiert uns sehr, welche konkreten Vorstellungen der Verband Bildender Künstler hat, das Zusammenwirken zwischen dem gesellschaftlichen Auftraggeber und den Künstlern zu verbessern, effektiver zu gestalten.

Aus der Sicht des Rates der Stadt muß ich sagen, daß dieses Zusammenspiel mit den Architekten ausgezeichnet funktioniert und das ist sicher auch kein Zufall. Die Städtebauer und Architekten sind durch ihre Organisation in staatlichen Einrichtungen oder volkseigenen Kombinaten und Betrieben in alle wesentlichen gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Prozesse eingebunden und kennen die Bedingungen unserer Arbeit genau. Beratungen mit ihnen sind daher sehr direkt auf die Sache gerichtet und tragen schöpferischen Charakter.

In dieser Hinsicht ist meines Erachtens im Kontakt mit bildenden Künstlern noch viel zu verbessern und wir möchten dazu unseren Beitrag leisten.

Besonders interessiert mich natürlich, welche Impulse der 9. Kongreß des VBK-DDR zur weiteren Entwicklung der bildenden Kunst überhaupt geben wird. Die letzte Kunstausstellung in Dresden gibt ja in dieser Hinsicht zu mancher Frage Anlaß. Unsere Gesellschaft erwartet mehr von ihren Künstlern im qualitativen Sinne und stellt damit – so meine ich – keine unbillige Forderung.

Schließlich glaube ich, daß für das Entstehen von Kunstwerken im öffentlichen Raum bei Wertung aller Erfahrungen in unserer Republik wesentliche Vereinfachungen der organisatorischen Prozesse möglich sein sollten, die mehr Raum schaffen für schöpferischen Meinungsstreit um die künstlerische Lösung.



1

... auch nach den Gesetzen der Schönheit

Ruth Pape
Kunstwissenschaftler VBK-DDR

Das Tier formiert nur nach dem Maß und dem Bedürfnis der species,
der es angehört, während der Mensch nach dem Maß jedes species zu produzieren
und überall das inhärente Maß dem Gegenstand anzulegen weiß;
der Mensch formiert daher auch nach den Gesetzen der Schönheit.

Karl Marx, „Ökonomisch-philosophische Manuskripte"

Die sozialistische Gesellschaft produziert ihren Bedürfnissen entsprechend nach ökomischen und technologischen Gesichtspunkten, aber „auch nach den Gesetzen der Schönheit". Die folgenden Ausführungen wollen diesem Aspekt in der Architektur, speziell in der architekturbezogenen Kunst, nachgehen. Da der Wohnungsbau als Kernstück der Sozialpolitik unseres Staates bis in die neunziger Jahre des Jahrhunderts in der Architektur den Vorrang hat, geht es im folgenden um den Stand dieses Teils bildender Kunst.

Die Dimensionen der Aufgaben im architekturbezogenen Bereich der bildenden Kunst sind im letzten Jahrzehnt in erheblichem Umfange gewachsen. Sie greifen in alle Bereiche des schöpferischen Schaffens bildender Künstler ein und beanspruchen ein Volumen im Gesamtwerk des Umfangs ihrer Arbeit, dem keine anderen Aufgaben entsprechen. Werke dieser Art sind nicht allein in den Ateliers, sondern nur im engsten Kontakt gemeinsam mit vielen anderen Menschen zu realisieren, deren Tätigkeiten außerhalb der bildenden Kunst liegen als Städtebauer, Architekten und Bauarbeiter. Alle stehen zudem in ständigen Kontakten mit den gesellschaftlichen Auftraggebern, die entscheidend die Interessen der Menschen vertreten, welche die Wohnkomplexe später als Nutzer in Besitz nehmen, in ihnen heimisch werden, in der Regel für viele Jahre, oft für ihr ganzes weiteres Leben.

Die bildenden Künstler sind, beginnend mit der ersten staatlichen Anordnung von 1952 über die künstlerische Gestaltung von Gesellschaftsbauten kontinuierlich in diese Aufgaben hineingewachsen. Seit der Ausstellung „Architektur und Bildende Kunst" zum 20. Jahrestag der DDR sind die besten Arbeitsergebnisse immer wieder in Ausstellungen vielen Hunderttausenden vorgestellt worden. Wenn diesen Ausstellungen auch der Mangel anhaftet, in der Regel keine Originale zeigen zu können, da sie meist standortgebunden sind, und räumliche Bezüge zwischen Architektur und bildender Kunst nur als Behelf im Foto oder Modell dargestellt werden, sind sie doch der bisher massenwirksamste Weg in die Öffentlichkeit. Sie ermöglichen an einem Ort konzentriert die in der gesamten DDR befindliche Vielzahl dieser Sonderform künstlerischer Arbeit zu betrachten und zu studieren.

Welchen Stand erreichten bildende Künstler bei der Lösung dieser Aufgaben, welche Erfahrungen wurden gesammelt und wie sind weitere Aufgaben besonders im Wohnungsbau zu bewältigen?

Nach 1945 ging es um die Gestaltung von Einzelgebäuden an Einzelstandorten mit Werken der Malerei, Plastik und des Kunsthandwerks in vielen Techniken für Innen- und Außenräume intimen oder öffentlichen Charakters. Heute geht es um komplexe Stadtgestaltungen, in Berlin-Marzahn z. B. mit der Größenordnung einer Großstadt. Bildende Kunst in derart vielschichtige, komplizierte Prozesse von Bauabläufen zu integrieren, erfordert von bestimmten Gruppen bildender Künstler, unabhängig von ihrer eigenen künstlerischen Arbeit, sich als Konzeptionsverantwortliche in ständiger Gemeinschaftsarbeit zu bewähren. Sie müssen einfühlsam auf ein oft zahlreiches Kollektiv bildender Künstler, die konkret an der Realisierung solcher Aufgaben arbeiten, eingehen. Gleichzeitig haben sie ihre geistigen Konzeptionen, ausgeführt durch Einzelkunstwerke anderer, in den Grundzügen mit Zähigkeit und Ausdauer, oft auch gegen unvorhergesehene Schwierigkeiten ziel-


2

strebig zu verteidigen und durchzusetzen. Dabei spielt das Eintakten in das gesamte Baugeschehen eine entscheidende Rolle.

Bildende Kunst ist also nicht Selbstzweck, sondern in Verbindung mit Architektur eine Angelegenheit öffentlichen Interesses in der Gestaltung von Wohnkomplexen, die als ganzheitliche, soziale Gebilde leben. Domizile der Bürger sollen sich demnach nicht nur in den eigenen vier Wänden verkörpern. Auch in der weiteren Umgebung ist ein Flair heimatlichen, weiträumigen Zuhauses zu schaffen, das den Einwohnern tiefe Gefühle des Hierhergehörens vermittelt und sie als gesellschaftliche Wesen in diesen Organismus voll integriert. Bildende Künstler können mit ihren Werken viel zum Entstehen dieser Gefühle beitragen, die Quellen der Kraft sind, welche für die Erfüllung von Aufgaben in der Arbeit und der Gemeinschaft im gesellschaftlichen Sinne und auch im privaten Sein den Familien, Kollegen und Freunden gegenüber notwendig sind.

Entwicklungstendenzen in dieser Richtung, die Ansatz- und Ausgangspunkt für zukünftige Aufgaben, Ergebnisse und Erfolge sind, werden in folgenden Punkten markiert. Sie bezeichnen unterschiedliche Formen in der Aufgabenstellung und der Verschiedenartigkeit der künstlerischen Arbeiten. Die Gesamtkonzeptionen bildender Künstler gehen auf sie ein, um die Realisierung der einzelnen Kunstwerke im Gesamtorganismus „Wohnkomplex" zu ermöglichen, so daß sie möglichst reibungslos entstehen, wachsen und sich im Sein ständiger Bewegung für die Bewohner bewähren können.

Die Aufgabenstellungen beziehen sich auf
- Neubaugebiete
- Rekonstruktionsgebiete oder
- Mischformen beider Arten

und künstlerische Aufgaben als
- Arbeit in Konzeptionsgruppen (einschließlich der Arbeit von Kunstwissenschaftlern) in planender, koordinierender und realisierender Form durch Kollektive und
- Lösung von Einzelaufgaben in bildkünstlerischen und angewandten Bereichen der bildenden Kunst von ersten Ideenentwürfen bis zur Fertigstellung am endgültigen Standort durch einzelne Künstler.

Neubaugebiete

In den ersten Jahren des verstärkten Wohnungsbaus standen vielfach Neubaugebiete im Vordergrund, deren Größenordnungen sehr unterschiedlich waren und sind. Eines der ersten realisierten Großvorhaben war der Wohnkomplex Erfurt-Rieth und Nordhäuser Straße. Mit dem Bau der Bibliothek, der Gaststätte, einem Ladentrakt, einer in unmittelbarer Nähe liegenden Schule und dem Verkehrskomplex als direkter Verbindung zum Stadtzentrum ist im Rieth ein Platz geschaffen worden, der als Mittelpunkt angelegt ist und als solcher funktioniert. Die im Außenraum wirkenden Hauptwerke der bildenden Kunst – das Wandbild von Erich Enge an der Fassade der Bibliothek und der Brunnen der Völkerfreundschaft von Eberhard Heiland – tragen unzweifelhaft durch großzügige Form und akzentuierte Farbigkeit zur starken Ausprägung der Atmosphäre des Wohnzentrums bei. Das gleiche gilt für die Plastiken von Martin Wetzel in der Fußgängerzone der Nordhäuser Straße, wenn es auch hier nicht um einen, durch öffentlichen Verkehr stark frequentierten Raum, sondern um die Intimität einer Grünzone geht, welche trotz der in ihr angesiedelten Funktionen des Handels und der Gastronomie von Fußgängern mit mehr Muße erlebt wird. Fußgängerbereiche haben neben diesen Beispielen Erfurts auch in vielen anderen Neubaugebieten Gestalt angenommen. Eines der jüngsten Beispiele ist die Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in Riesa. Sie ist das Fußgängerzentrum des neuen Wohngebietes zwischen dem Stadtzentrum der Kreisstadt und dem Bahnhof. Ihr eigenes Gesicht ist geprägt von einer Reihe von Kunstwerken und einer der Geschäftsstraße entsprechenden Farb- und Schriftgestaltung, deren komplexes Programm dem gesamten Wohngebiet an diesem zentralen Punkt ästhetischen Reiz verleiht. Ähnlich charakterisierend wirkt die von Ronald Paris gestaltete Wand im Zentrum von Rostock-Evershagen. Sie ist im Fernbereich optisches Zeichen für die das öffentliche Verkehrsnetz der S-Bahn nutzenden Menschen, die am Abend in ihre Wohnung zurückkehren. In der Nähe erschließt sie sich durch eine dem Künstler eigene Ausdrucksweise, Fern- und Nahwirkung in einem Werk glücklich zu vereinen. Den Betrachtern wird im direkten Kontakt der vielschichtige, geistige Gehalt des Bildes offenbar, das zudem durch differenzierte Farbigkeit hohen optischen Reiz besitzt. Ein

3



weiteres Beispiel großflächiger Wandgestaltungen finden wir im Wohnkomplex „Salvador Allende" in Bautzen. Den Mittelpunkt bilden eine Wohngebietsgaststätte und der gesellschaftlichen Veranstaltungen dienende, davorliegende Platz. Hernando Leon hat in einer, seiner Mentalität und Herkunft entsprechenden Art und Weise Wände mit dem Reiz des Fremdländischen gestaltet und Unverwechselbarkeit geschaffen. Der abgesenkte Platz davor mit den Möglichkeiten vielfältiger Kommunikationen wird durch ein vom Bildhauer Horst Weiße geschaffenes Flammensymbol, dessen Materialton wirksamer Gegensatz zu den stark farbigen Flächen der Wände ist, visuell abgerundet.

Rekonstruktionsgebiete

Andere Aufgabenstellungen ergaben sich bei Rekonstruktionsvorhaben, im besonderen den Fußgängerbereichen der Stadtzentren, die mit Wohnungsbau verbunden sind. Bei der Lösung der ästhetischen Gestaltung stehen hier Komponenten im Vordergrund, die stark von historischen Akzenten der gesellschaftlichen und baugeschichtlichen Entwicklung bestimmt sind. Einer eingehenderen, vermutlich sehr interessanten und aufschlußreichen Untersuchung von kunstwissenschaftlicher Seite bliebe es vorbehalten, die ersten Anfänge der Entwicklung kom-



5



6

1
Erfurt. Plastik im Fußgängerbereich Berliner Straße

2
Blick in das Neubaugebiet Berlin-Marzahn

3
Erfurt. Riethstraße. Plastik „Lesender"

4
Im Zentrum des Erfurter Wohngebietes Riethstraße

5|6
Fußgängerbereich in der Straße der DSF in Riesa

plexer Gestaltung auf künstlerischem Gebiet hier aufzudecken.

Als erstes Beispiel der vielerorts entstandenen Fußgängerzonen in Altstadtbereichen steht die Klement-Gottwald-Straße in Halle. Vielfältige Aufgaben der Farb- und Schriftgestaltung, der Stadtmöblierung in den Spiel- und Freizeitbereichen, sowie der Fest- und Lichtgestaltung waren hier neben bildkünstlerischen Werken zu lösen. Am Beginn der Straße setzt das Monument der Arbeiterklasse von einem Kollektiv bildender Künstler und Architekten – Sigbert Fliegel, Heinz Beberniß, Gerhard Lichtenfeld – mit dem dazugehörigen Relief von Rudolf Sitte einen kräftigen Akzent im Auf und Ab des Straßenraums. Einmalig in der Intimität, Ruhe und Abgeschlossenheit ist die plastisch reich gestaltete Oase, welche dem Spiel und der Erholung dient, in unmittelbarer Nachbarschaft der mit hastiger Geschäftigkeit erfüllten Ladenstraße. Neben weiteren plastischen Arbeiten von Gerhard Lichtenfeld, Bernd Göbel u. a. ist für die Geschlossenheit der funktionellen und ästhetisch guten Gestaltung der Straße die Arbeit eines Kollektivs von Gebrauchsgrafikern unter der Leitung von Gerhard Knespel zu nennen. Sie haben entscheidenden und gleichberechtigten Anteil im Geflecht bildender Kunst am Gesamtgesicht dieser Straße. Ähnliche Höhepunkte sind in Rostock, Erfurt, Potsdam und weiteren Bezirksstädten zu finden. Auch eine Reihe von Mittel- und Kleinstädten hat mit der ihnen zur Verfügung stehenden Bausubstanz und künstlerischen Potenz wirkungsvoll gearbeitet, wie z. B. Köthen, Naumburg, Quedlinburg, Weißenfels und als eines der jüngsten Beispiele Luckenwalde. In ihnen ist die historische Substanz der Architektur mit Werken bildender Künstler von heute zu einer Aussage vereint, die den Charakter dieser Städte unterstreichen. Die Gestaltung solcher Bereiche gibt dort liegenden Wohnungen eine Attraktivität, die sie zu bevorzugten Heimstätten macht. Wenn auch mit unterschiedlicher Qualität, die abhängig ist von den architektonisch möglichen Rekonstruktionen und den künstlerischen Werken, ist die historisch gewachsene Atmosphäre zumeist in einer Intensität aufgehoben worden, die das jeweils Einmalige und Besondere hervorhebt und betont. Diese Transponierung von Erhaltenswerten in das Heute, verbunden mit neuen Kunstwerken, stärkt nicht nur das Lebensgefühl ihrer Einwohner, sondern auch der vielen Passanten, welche diese Räume aus vielerlei Gründen aufsuchen. Nicht in allen Fällen sind die Gestaltungsabsichten voll zum Tragen gekommen. Manches ist nicht bewältigt oder überzogen worden. Offenbar ist trotzdem von allen an diesem Prozeß Beteiligten in den optimal nutzbaren Räumen der Kommunikation und des Wohnens soviel Originelles investiert worden, daß sie überall gleichermaßen begeistert aufgenommen und genutzt werden.



7



8



9

7
Wandbild im Zentrum von Rostock-Evershagen

8
Fußgängerbereich Klement-Gottwald-Straße in Halle

9
„Oase" am Fußgängerbereich in Halle

Neubau und Rekonstruktion im Neben- und Miteinander

Neben diesen Rekonstruktionsbereichen gibt es Gebiete, deren Zonen rekonstruierter Bauten mit Werken von Architekten und bildenden Künstlern vergangener Epochen, mit neuen Bauten und neuer Kunst in Ergänzungen unterschiedlichster Dichte und Durchdringung verbunden werden. Das vielfältigste und reichste Beispiel der letzten Jahre ist die Straße der Befreiung in Dresden, in welcher es mehr um eine Gegenüberstellung dieser beiden Möglichkeiten geht. Rekonstruierter Altbau und neue Wohnbauten sind wirkungsvoll durch die

einmalig ausgestattete, beide Teile verbindende Mittelallee mit Bäumen, Wasserspielen, Plastiken und Bänken zu einem Ganzen zusammengefügt. Ohne das positive Ergebnis zu mindern, ist auf die bereits geübte Kritik, im besonderen hinsichtlich der überproportionierten Leuchtreklame als eines der vorstehend erwähnten Gefahren des Überziehens, hinzuweisen (s. H. 4 1981). Bei derartigen Objekten gibt es immer Unzulänglichkeiten, die erst nach Fertigstellung konstatiert werden.

Sie sind zu beachten, um als Erfahrungswerte bei weiteren Vorhaben Berücksichtigung zu finden, um Mittel und Material für Fehlleistungen zu sparen und das ästhetische Gesamtbild ohne Einbußen zu vollenden. Ein weiteres positives Beispiel ist die Rekonstruktion von Greifswald. Eine Fülle von Variationsmöglichkeiten industriell vorgefertigter Bauelemente wurden in einem optisch ansprechenden Wohnbereich eingesetzt. Die Höfe sind charakterisiert von künstlerischen, meist plastischen Arbeiten, die in Verbindung mit der Grün- und Freiflächengestaltung den Einwohnern, über die eigenen vier Wände hinaus, bis in die Außenräume eine Intimität vermitteln, die Heimischwerden und -sein fördern. Einzelne, historisch besonders wertvolle Bauten sind liebevoll restauriert worden und bilden als gesellschaftlich zu nutzende Einrichtungen Halt- und glanzvolle Höhepunkte in diesem zum Stadtzentrum gehörenden Wohnbereich.

Für den Grad der Durchdringung und seiner unterschiedlichen Intensität möge noch (neben dem bereits erwähnten Dresden) Rostock stehen. In der Kröpeliner Straße Rostocks steht lediglich eine ergänzende Eckbebauung, allerdings an einem für diesen Straßenzug bedeutenden Standort. Das Schwergewicht in der Straße der Befreiung in Dresden dagegen liegt in der Anzahl der Wohnungen, Geschäfte und Restaurationen im Neubau. Rostock knüpft an dem erwähnten Standort Reminiszenzen an die Gotik, die im weiteren Umkreis in einer Anzahl von Beispielen noch im Original erlebbar ist. Dresden setzt bewußt die WBS 70 mit einem, dem Charakter der Geschäftsstraße entsprechend abgeänderten Erdgeschoß gegen die rekonstruierten Fassaden der Bürgerhäuser des 18. Jahrhunderts. Viele der zukünftigen Vorhaben werden sich innerhalb der Spanne dieser beiden Städte mit Adaptionen an Vergangenes und wenigen Ergänzungen von heute, bis hin zum Übergewicht von neuen, in der Plattenbauweise errichteten Bauten bewegen.

In einer Vielzahl von Klein- und Mittelstädten werden in den kommenden Jahren, an jedem Standort neu und anders, Initiativen und Ideen zur Umsetzung und Lösung vielfältiger Aufgaben gefragt sein. Natürlich werden Berlin als Hauptstadt der DDR und die Bezirksstädte schon allein vom Umfang der Aufgaben her und der Anzahl ihrer Bewohner besondere Aktivitäten verlangen. Aber alle anderen Städte brauchen im Interesse ihrer Einwohner den gleichen hohen Einsatz aller verfügbaren Kräfte. Die Überschaubarkeit und die Möglichkeit des täglichen Erleben kleiner Orte in ihrer organischen Form als einheitliches Ganzes rufen oft ein besonders enges Verhältnis der Einwohner zu ihren Wohn- und Heimatorten hervor. In der Hektik der oft in all ihren Teilen nicht immer erlebbaren Großstadt geht davon manchmal etwas verloren. Einwohner von Klein- und Mittelstädten sind deshalb zum Teil unmittelbarer und direkter am Gesamtgesicht ihrer Orte interessiert und zu

10
Plastik „Liebespaar" im Fußgängerboulevard in Halle

11
Brunnen am Anger in Erfurt

12
Fußgängerbereich in der Potsdamer Innenstadt



10



11

12



bemerkenswerten Einsätzen und Aktivitäten für das Ganze bereit. So hat in Kranichfeld das Institut für Denkmalpflege in Erfurt in engster Zusammenarbeit mit den Einwohnern für den gesamten Ort eine Farbkonzeption entwickelt und realisiert. Sie hebt die Eigenart des Ortes und dessen historische Überliefertheit hervor und unterstreicht sein unverwechselbares Gesicht. Ähnlich verhält es sich mit der Gestaltung des Marktes in Hildburghausen. Die für diese Kleinstadt wertvollen Fassaden aus vergangenen Jahrhunderten wurden unter denkmalpflegerischen Aspekten in der Farbgestaltung von Roland Klemmer einfühlsam restauriert und mit dem Rathaus und dem Marktbrunnen zu einem attraktiven Fußgängerzentrum von Heute. Vermeidbar gewesene Einbußen durch Neubauten, deren Möglichkeiten des Andersbauens wohl noch nicht mit aller Gründlichkeit und dem weiteren Aufspüren gangbarer Wege nachgegangen wurde, führten zur ästhetischen Minderung des Gesamtbildes. Ähnliches bietet sich bei dem bekannteren Beispiel der wertvollen Stadtsilhouette von Bautzen durch den – optisch auch weithin sichtbaren – Bau eines störenden, zu hohen Gebäudes. Auf diese negativen Beispiele wird verwiesen, um die Wichtigkeit des Eingehens auf fachlich fundierte Hinweise zur rechten Zeit zu betonen, damit Gestaltungsabsichten auch in ästhetischen Kategorien voll zum Zuge kommen.

Wir stehen also alle gemeinsam vor schönen, aber schweren Aufgaben, die grundsätzlich für jeden Standort spezifisch neu zu lösen sind. Bei Standorten neuer Wohnkomplexe ist das Finden von Identität, das Prägen eines nur dem jeweiligen Standort eigenen Charakters und Gesichts oft sehr schwer. Einbindungen landschaftlich reizvoller Gegebenheiten topographischer Natur – etwa Höhenlagen mit Blick in tieferliegende Strukturen z. B. in Suhl und Frankfurt oder Ausblicke auf Wald und Wasser in mehreren Wohngebieten Potsdams – können unterstützend wirken und zu besonders wertvollen und ansprechenden Ergebnissen führen, wenn sie überlegt und gekonnt genutzt werden. Neben landschaftlich gegebenen Strukturen sind auch immer wieder wechselnde Aufgaben der Anbindung verkehrstechnisch günstiger Erschließungen zu den jeweiligen Stadtzentren zu berücksichtigen. Bei Rekonstruktionsvorhaben einschließlich notwendig werdender Ersatzbauten geht es darum, historisch gewachsene Stadtstrukturen nicht zu zerstören, sondern sie lebendig zu erhalten und für heutige Zwecke brauchbar zu machen. In der nahtlosen Verbindung zwischen Alt- und Neubau gibt es hier besonders auch unter ästhetischen Prämissen besondere Probleme für Städtebauer und bildende Künstler.

Auf welche prägenden Faktoren für die Charakteristik von Wohngebieten haben bildende Künstler bei diesen recht unterschiedlichen Anforderungen Einfluß?

Es sind in bildkünstlerischer Sicht vor allem Brunnen, Plastiken, gestaltete Fassaden und Wände. Letztere haben in hohem Maße bei entsprechenden Standorten oft eine weitreichende Fernwirkung. Das trifft zu für viele Wandgestaltungen Rostocker Städtebauer und bildender Künstler, die eine Bewegung der Giebelgestaltungen initiierten. Sie lösten eine Fülle der Nachfolge in vielen Städten aus. Solche Gestaltungen sind u. a. im gesamten Stadtgebiet unserer Hauptstadt und in Leipzig, einschließlich der wichtigsten Neubauzentren in Berlin-Marzahn und Leipzig-Grünau, zu



13



14



15

13
Neubauten in der Straße der Befreiung in Dresden

14
Brunnen und goldener Reiter am Neustädter Markt in Dresden

15
Brunnen und Neubau in der Kröpeliner Straße in Rostock

bestimmenden Akzenten in vielen Räumen geworden. Sie geben Einblick in die Breite und Vielfalt bildender Kunst. Ihre Anfänge liegen weit zurück und sind mit wichtigen Leistungen zahlreicher bildkünstlerischer Arbeiten seit Jahrzehnten belegt. Heute schließen sie aber auch informative und signalsetzende Arbeiten ein, die zu gesellschaftlich bedeutenden Inhalten, die in vergangenen Jahren im Außenraum gestaltet wurden, Aussagen zur optischen Akzentuierung und Orientierung innerhalb der Wohnkomplexe treffen. Sie sind inzwischen Ausgangspunkt für viele Aufgaben bildender Künstler in den angewandten Bereichen geworden, in der stetig komplexer werdenden Gestaltung des gewachsenen und größer gewordenen Gebildes „Stadt" und in einer großen Vielschichtigkeit der Anforderungen. Ziel ist die ästhetische Gestaltung von Informationen, die Kennzeichnung von Funktionen und die Stadtmöblierung und -ausstattung im umfassenden Sinne. Dabei kommen seriellen Produkten besondere Bedeutung zu.
Anfang der sechziger Jahre sind bereits Versuche, vorwiegend mit Trennmauern und Spielplastiken, nachzuweisen, die für Wiederverwendungszwecke bestimmt waren. Damals wurden sie aber, abgesehen von wenigen Ausnahmen, z. B. von Hubert Schiefelbein und Waldo Dörsch, dann doch nur als Unikate realisiert. Heute gibt es Serien von Entwürfen und Modellen, in Berlin-Marzahn z. T. bereits realisiert und für Magdeburg-Olvenstedt noch in der Projektierung, einschließlich ganzer Systeme für verkehrstechnische Zwecke (Reinhard Kranz und Thomas Lange), deren Modelle Grundlage für industrielle Fertigungen sind. Die Schöpfer sind vorwiegend Formgestalter, Kunsthandwerker und Gebrauchsgrafiker.

Alle diese Ergebnisse bedürfen eingehender Auswertung auf breiter Basis, um geeignete Arbeiten zur Nutzung in vielen Wohngebieten einzusetzen. Der Einsatz der angewandten Bereiche für Aufgaben in der komplexen Umweltgestaltung der Städte ist gleichberechtigt neben den bildkünstlerischen Arbeiten heute aus funktionalen Gründen unter Beachtung ästhetischer Aspekte zwingend.

Die besondere Artikulierung aller Ensembles erfolgt in der Regel in den Zentren. Sie fungieren als Halt und Mittelpunkt, in welchen Funktionen zusammenlaufen, die durch

16
Der rekonstruierte Marktplatz in Hildburghausen

17/18
Halbe Stadt in Frankfurt (Oder). Wohnbebauung und Spielbereich

19
Neue Wohnbauten und das alte Pumpwerk an der Havelbucht in Potsdam


16


17


18


19



20



21

22



ihre Häufung in einem relativ begrenzten Raum gesellschaftlich zu nutzende Kommunikationszonen schaffen, auf einer sozialen Bedürfnissen entsprechenden und allen Ansprüchen gerecht werdenden Basis. Diese Zentren mit Einkaufs- und Dienstleistungsbereichen dienen auch verbindenden Zwekken der Freizeit und Erholung mit kulturellen und unterhaltenden Aspekten. Ihre Integration in die Wohngebiete ist also maßgeblich abhängig von vielfältigen Angeboten der Nutzbarkeit und einer, nur ihnen eigenen, unverwechselbaren Gestaltung ästhetischen Ausdrucks, der ihre herausragende Rolle untermalt und exponiert. Damit werden sie als Schwerpunkte optisch bestimmend für die Atmosphäre der Wohnkomplexe. Insofern sind sie Konzentrationspunkte der Gestaltung durch Architekten und bildende Künstler. Die dazugehörenden Umfelder sind adäquat zu gestalten, um die in den Zentren angeschlagenen Akkorde entsprechend ausklingen zu lassen.

Gestaltung und Realisierung der Wohnkomplexe sind abhängig von den gesellschaftlich erteilten Aufträgen, die eindeutig von den für die jeweiligen Gebiete vorgesehenen, spezifischen sozialen Prämissen bestimmt werden. Die bereits in den Händen der Städtebauer und Architekten liegende Verantwortung für die Planung sollte ausgehen von der optimalen Ausnutzung aller bautechnologischen Angebote. Es gibt hier immer noch große produktionsbedingte, ökonomische und auch, in der Aufgabenstellung für bildende Künstler, ästhetische Reserven. Sie sind unter kluger Auswertung vorangegangener Erfahrungen der besten Ergebnisse und dem Einsatz hoher persönlicher Aktivität aller Beteiligten – freilich nicht in Routine und Selbstlauf – mit vollem Einsatz aller schöpferischen Potenzen auszuloten und umzusetzen. Wohnkomplexe erhalten so eine ihrem jeweiligen Standort entsprechende Identität, welche für die Herausbildung und Festigung der Identifikation der Bürger mit ihren Wohnorten bestimmend sind.

Das Wohnungsbauprogramm weist eindeutig darauf hin, daß der Wohnungsbau stärkster, die Stadtgestaltung verändernder Faktor ist. Für das Recht der Bürger auf eine sozialistische Lebensweise und im Hinblick auf die Langlebigkeit der Architektur bieten die angeführten Beispiele abwechslungsreiche, optimal ästhetische Ergebnisse. Diese Reihung vieler Beispiele erlaubte nur eine, mit wenigen, prägenden Hauptzügen ihrer Gestaltung skizzierte Darstellung. Sie sollte deutlich machen, daß es eine Vielzahl positiver Ergebnisse gibt, die nicht nur an exklusiven Einzelstandorten erreichbar sind. So wird einer der wesentlichen Vorzüge des Sozialismus für alle wirksam, im Gegensatz zum Wohnungsbau des Kapitalismus, der vom reinen Profitstreben bestimmt und dirigiert wird.

Der Auswertung aller mit der architekturbezogenen Kunst zusammenhängenden Fragen, der Lösung der an sie gestellten Forderungen, sowie der damit verbundenen, breitgefächerten Probleme und ihrer Diskussion dient seit fast zwei Jahrzehnten die Zentrale Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" als gemeinsames Organ des BdA und des VBK. In den jährlich stattfindenden Seminaren werden für einen großen Kreis von Fachleuten spezielle, diesem Problemkreis gewidmete Veranstaltungen durchgeführt. Neben Mitgliedern beider Verbände und Fachleuten artverwandter oder diese Fragen tangierender Diszipli-

nen sind auch gesellschaftliche Auftraggeber vertreten. Wie bereits eingangs betont, handelt es sich hier um eines der breitesten Wirkungsfelder bildender Kunst, deren Ergebnisse in sehr vielen Formen für alle Bewohner der Republik täglich erlebbar werden. Es ist deshalb notwendig, über die Verständigung von Architekten und bildenden Künstlern hinaus mit den gesellschaftlichen Auftraggebern in einen ständigen und engeren Kontakt als bisher zu kommen. Dabei geht es nicht nur um Gespräche an konkreten Objekten, die ja überall zur Verständigung aller Beteiligten in verschiedenen Formen und Gremien zweckorientiert geführt werden. Anliegen ist vielmehr das Gespräch hinsichtlich grundsätzlicher Erkenntnisse, um noch ungelöste Probleme zu klären und sinnvoll Schlußfolgerungen auf breiter Ebene und so schnell wie möglich, alle Bereiche durchdringend, umzusetzen. Gesellschaftliche Auftraggeber sind zudem in einer Doppelfunktion. Einerseits sind sie für die soziale Aufgabenstellung zuständig, auf deren Grundlage Aufträge realisiert werden, um deren Lösung Architekten und bildende Künstler gemeinsam bemüht sind. Andererseits sind sie mit diesen und allen anderen gemeinsam schließlich und letztendlich auch direkte Nutzer der von allen Beteiligten erreichten Ergebnisse und Erfolge. In diesem Sinne sind sie an der Realisierung der gestellten Ziele in hoher Qualität unmittelbar interessiert, um weitere Fortschritte bei der Herausbildung der sozialistischen Lebensweise zu erreichen. Um diesem Anliegen ständig näher zu kommen, sind gemeinsame Gespräche noch umfassender, gründlicher und kontinuierlicher als in der Vergangenheit voranzutreiben und von allen Beteiligten gemeinsam zu führen.

Ansätze dazu werden die Diskussionen auf dem Kongreß der bildenden Künstler im November d. J. in fruchtbarer Weise bieten. Sie mögen dem Begriff der „Schönheit" für unser aller Anliegen im Wohnungsbau innerhalb der komplexen Stadtgestaltung Impulse verleihen, die in sinnvoller Weise einwirken auf die weitere Entwicklung des Sozialismus. So wird die Welt menschlicher und das Streben gefördert, im bewußten und aktiven politischen Kampf allen Menschen den Frieden zu bewahren.



23



24

25



20
Weit sichtbare Giebelgestaltung im Wohngebiet Rostock-Evershagen

21
Giebelgestaltung an einem Altbau in der Warschauer Straße in Berlin

22
Giebelgestaltung in der Leninallee in Berlin

23/24
Wandbilder an Altbaugebieten in Leipzig

25
Anwendung serieller Elemente bei einer Spielplastik

Anmerkungen

Zu folgenden Beispielen sind bereits in den letzten Jahrgängen der „Architektur der DDR" umfassende Artikel erschienen:
Berlin-Marzahn, 10/81 (s. Fotos)
Erfurt, 8/78, 3/80 und 1/81
Bautzen, 10/81 (s. Fotos)
Luckenwalde, 10/81 (s. Fotos)
Dresden, 4/78, 4/81
Potsdam, 2/80
Greifswald, 5/81 (s. Fotos)
Frankfurt (O.), 10/81



1

Städtebauliche, architektonische und künstlerische Konzeption zur Gestaltung des Ernst-Thälmann-Parkes in Berlin, Hauptstadt der DDR

Prof. Dr. Dr. h. c. Ehrhardt Gißke
Dr.-Ing. Dorothea Krause
Dipl.-Ing. Marianne Battke

Am 16. April 1986 begehen wir den 100. Geburtstag von Ernst Thälmann. Aus diesem Anlaß soll mit Beschluß des X. Parteitages der SED das Gaswerk Dimitroffstraße im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg stillgelegt und auf diesem Gelände das Ernst-Thälmann-Denkmal, ein Park und neue moderne Wohnungen innerhalb von wenigen Jahren geschaffen werden.

Ernst Thälmann zu ehren, sein Andenken fortleben zu lassen bedeutet, seine Ideen fortzuführen. Diese aber haben zum Ziel, die Welt zu verändern zugunsten des arbeitenden Menschen.

Es gibt deshalb keine bessere Würdigung und Ehrung für Ernst Thälmann, als inmitten des am dichtesten besiedelten, traditionsreichen Arbeiterwohnbezirkes Prenzlauer Berg das hundertjährige Gaswerk, das eine schwere Umweltbelastung darstellte, abzureißen, um eine spürbare Verbesserung der städtebaulich-räumlichen Situation zu schaffen.

So entsteht als Einheit von Städtebau, bildender Kunst und Architektur ein Gesamtensemble, dessen Höhepunkt die Denkmalanlage ist. Gleichzeitig wird hier ein Beitrag zur Lösung der Wohnungsfrage geleistet. Diese Aufgabe erforderte von Anfang an eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Künstler, den Architekten und Bauschaffenden, um die Realisierung in der zur Verfügung stehenden Zeit zu gewährleisten.

Mit der Gestaltung des Ernst-Thälmann-Denkmals wurde der sowjetische Bildhauer Professor Lew Kerbel beauftragt. Unter Gesamtverantwortung der Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen wurde durch ein Architektenkollektiv gemeinsam mit dem Bildhauer eine Gesamtkonzeption erarbeitet. Im Prozeß der Ideenfindung wurde auf der Grundlage von Entwürfen und Studien im 1. Halbjahr 1982 ein städtebaulich-architektonischer Wettbewerb durchgeführt. Dazu wurden alle Wohnungsbaukombinate der DDR, der VEB Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin, die Technische Universität Dresden, die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, die Kunsthochschule Berlin und die Bauakademie der DDR eingeladen.

Im Ergebnis des Wettbewerbes wurden ein zweiter Preis an

- das Kollektiv des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin unter Leitung von Dr.-Ing. Helmut Stingl,

und zwei dritte Preise an

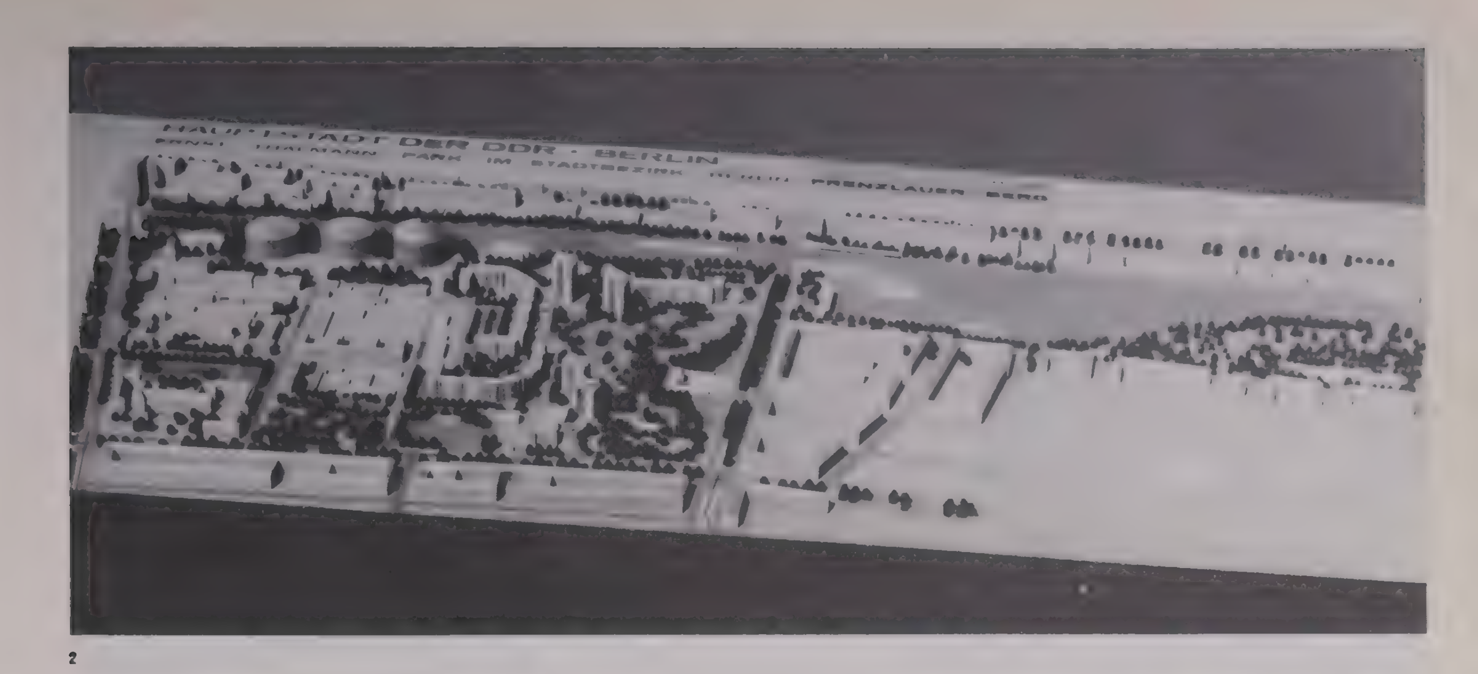
- das Kollektiv des VEB Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin unter Leitung von Dr.-Ing. Günter Stahn und
- das Kollektiv der Bauakademie der DDR unter Leitung von Dr.-Ing. Wilfried Stallknecht

vergeben.

Zwei Anerkennungen erhielten die Kollektive des VEB Wohnungsbaukombinat und des VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Dresden unter Leitung von Dr.-Ing. Wolf-

3





2

4



5

6



1
Modellfoto des Ernst-Thälmann-Denkmals von L. Kerbel

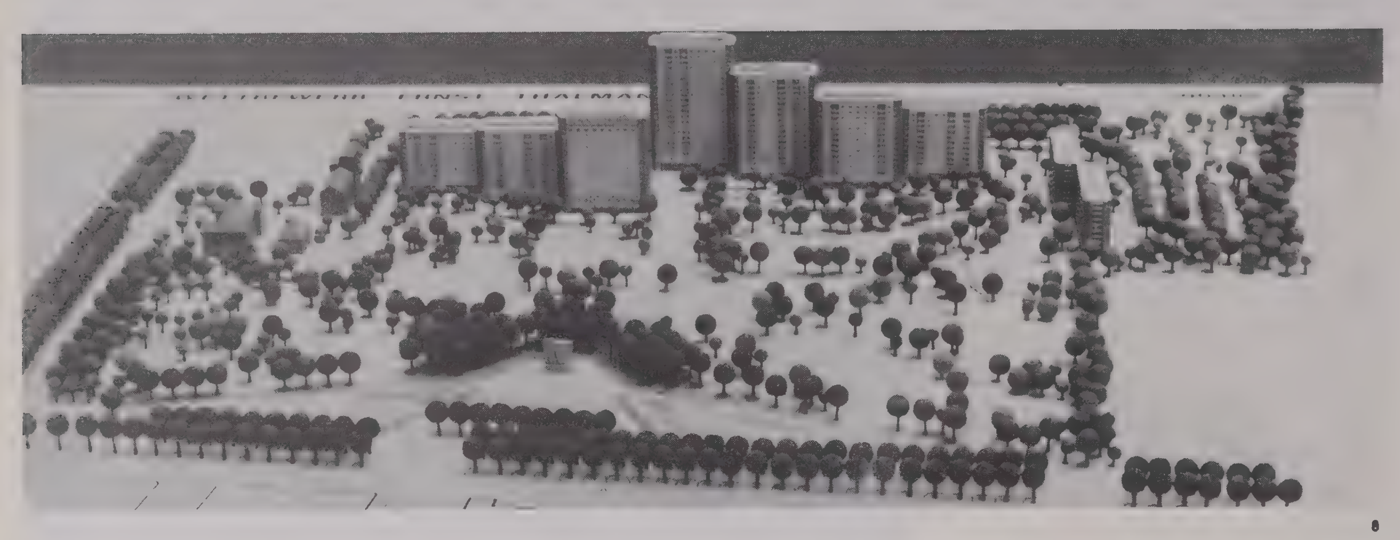
2
Gesamtmodell der städtebaulichen Einordnung des Ernst-Thälmann-Parks

3
Prof. Lew Kerbel am Modell

4|5|6
Abbrucharbeiten am alten, stillgelegten Gaswerk, mit denen die Neugestaltung des Gebietes vorbereitet wird



7



8

9

WETTBEWERB ERNST - THÄLMANN - PARK 1 200482

BEBAUUNGSPLAN M 1 500

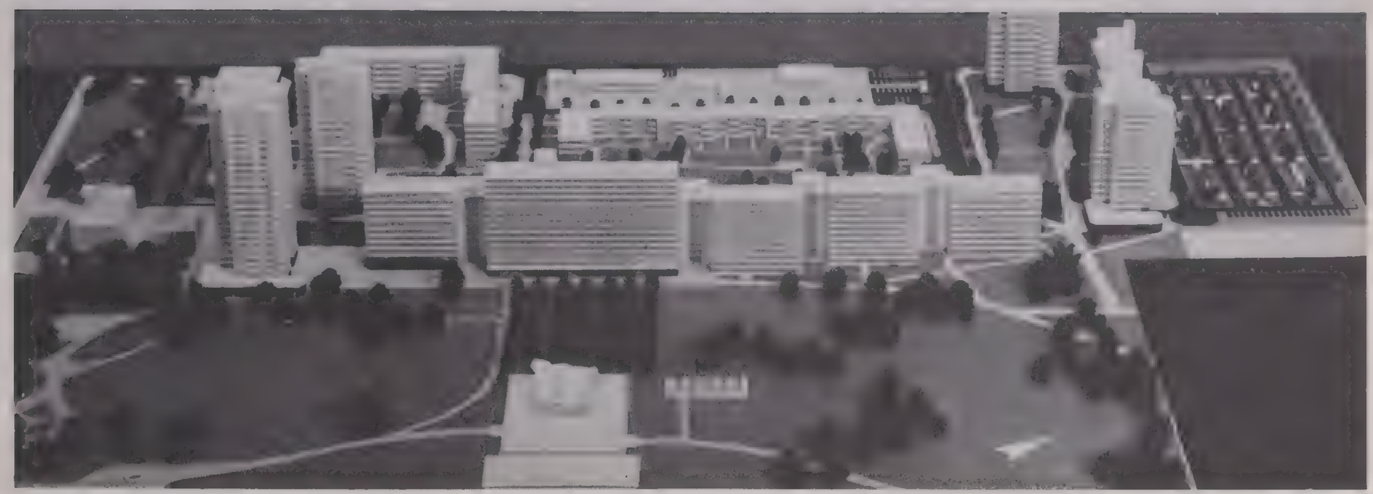
2. PREIS

A 10 – 19 WOHNUNGSBAU MIT GESCHOSSANZAHL
K KAUFHALLE
L PARKGASTSTÄTTE
M VORHANDENE OBJEKTE

1 ERNST THÄLMANN DENKMAL
2 PLASTIK
3 BRUNNEN
4 SPIELBEREICH
5 SPORT- UND FREIZEITANLAGE







11

7
Erste städtebauliche Studie zur Gestaltung des Ernst-Thälmann-Parks (Modell, Stand Februar 1982)

8|9
Wettbewerbsarbeit des Kollektivs des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin (2. Preis). Modell und Bebauungsplan

10
Wettbewerbsarbeit des Kollektivs des VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin (3. Preis)

11
Wettbewerbsarbeit des Kollektivs der Bauakademie der DDR (3. Preis)

dieter Hünig sowie der Technischen Universität Dresden unter Leitung von Dipl.-Ing. Thomas Wagner und fachlicher Beratung von Professor Guder.

Die meisten der eingereichten Wettbewerbsarbeiten enthielten mit der vorgeschlagenen städtebaulichen Lösung sowie den Aussagen zur Architektur, Baukonstruktion und Technologie wertvolle Ansatzpunkte für die weitere Arbeit an diesem bedeutenden Ensemble.

Im Anschluß daran wurde der schöpferische Meinungsstreit zwischen örtlichen Volksvertretern, bildenden Künstlern und Architekten weitergeführt. Dabei konnte ein Ergebnis erreicht werden, das den vom Preisgericht erarbeiteten Grundsätzen entspricht. Hervorgehoben wurde dabei die städtebaukünstlerische Einheit von Ernst-Thälmann-Denkmal, Park und Wohnungsbau. Die Wirkung der Denkmalanlage sollte durch Höhenstaffelung und eine interessante Fassadengliederung gesteigert und durch einen lockeren Aufbau von Wohngruppen in Verbindung mit den Wegebeziehungen des Parkes unterstützt werden.

Die so auf breiter Grundlage unter Einbeziehung vieler Hinweise aus der Bevölkerung und in Zusammenarbeit mit Professor Lew Kerbel erarbeitete Gesamtkonzeption wurde bestätigt und wird gegenwärtig realisiert.

Für die Bauvorbereitung und -durchführung sind vor allem folgende Betriebe und Einrichtungen eingesetzt:

- Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen (Leitung)
- Bezirksbauamt Berlin/Büro für Städtebau
- Stadtgartenamt Berlin
- VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
- VEB Autobahnbaukombinat/Betrieb Verkehrsbau Berlin
- VEB (B) Kombinat Landschafts- und Grünanlagenbau Mühlhausen
- VEB Straßen-, Brücken-, Tiefbaukombinat Gera u. a.

Die Stillegung des ehemaligen Gaswerkes und die komplizierten Umstellungsprozesse werden unter Verantwortung des VEB Energiekombinat Berlin durchgeführt.

So wird in enger sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Bildhauer, den Architekten, Projektanten, Technologen und Bauschaffenden die bestätigte Konzeption für den Ernst-Thälmann-Park weiter durchgearbeitet und in die Praxis umgesetzt.

Der Standort des Ernst-Thälmann-Parkes wird begrenzt durch die Magistralen Greifswalder Straße und Dimitroffstraße. Im Norden wird er durch das Reichsbahngelände abgeschlossen. An der Greifswalder Straße erhebt sich das Ernst-Thälmann-Denkmal als Monumentalplastik in einer Gesamthöhe von etwa 13,50 m und einer Breite von etwa 13,00 m auf einer rechteckigen Grundfläche. Diese wird durch zwei künstlich aus Abbruchmaterial aufgeschüttete Hügel, begleitet von straff geführten Wegen, seitlich eingespannt. Ergänzt wird die Anlage durch zwei Steine, die auf das Erlebnis des Ernst-Thälmann-Denkmals vorbereiten. Bronze und roter Granit sind die gewählten Materialien. Die an der Denkmalanlage vorgesehene geometrisch geordnete Wegeführung und Baumpflanzung geht hinter dem Denkmal in den landschaftlich bewegteren Parkteil über, der im Westen und



Norden durch die Wohnbebauung eingerahmt wird. Der Ernst-Thälmann-Park bildet die Verbindung zwischen den bereits vorhandenen Parkanlagen Anton-Saefkow-Park und Fröbelpark. So entsteht in diesem dicht besiedelten Stadtgebiet eine zusammenhängende Grünzone von etwa 4 km Länge. Damit können notwendige, aber bisher unangenehme Fußwege an der Mauer des ehemaligen Gaswerkes entlang künftig abwechslungsreich im Grünen geführt werden.

Die Gestaltung des Parkes sieht neben differenzierten Sport- und Spielanlagen, z. B. einem Abenteuerspielplatz und einer Rollschuhbahn, am Rande großzügiger Rasenflächen einen Teich vor, in dessen Uferbereich ein Rhododendronhain angelegt wird. Vor der Wohnbebauung ist eine Rosenpflanzung vorgesehen. Bereichert wird der Park weiterhin durch einen Blumengarten mit vielen interessanten Stauden und Sommerblumen. Durch diese abwechslungsreiche landschaftsarchitektonische Gestaltung werden vielfältige Möglichkeiten der Erholung und Entspannung geboten. Der erhaltenswerte Baumbestand wurde in die Entwurfslösung weitgehend eingearbeitet. Ein großer Teil der zu pflanzenden Bäume wird bereits seit einiger Zeit in der Baumschule in Containern herangezogen.

Es werden 1350 Wohnungen mit den notwendigen gesellschaftlichen Einrichtungen, wie Geschäfte, Gaststätten und ein Veteranenclub gebaut. Eine Vorschuleinrichtung und eine Schwimmhalle werden im Einzugsgebiet des Ernst-Thälmann-Parkes eingeordnet. Die Wohnanlage besteht aus drei achtgeschossigen Wohngruppen der Typenserie WBS 70. Sie wird durch vier neu zu entwickelnde Hochhäuser ergänzt, von denen eins zwölf-, zwei fünfzehn- und das vierte achtzehngeschossig errichtet werden. Grundlage für den achtgeschossigen Wohnungsbau bildet die WBS-70/11geschossig des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin mit einigen wenigen Veränderungen.

An den städtebaulich wichtigen Punkten in Verbindung mit den Hauptwegebeziehungen sind die gesellschaftlichen Einrichtungen in Funktionsunter- und -vorlagerung angeordnet. Zusätzlich werden architektonische Akzente durch die Ausbildung von zwei verglasten Loggienachsen, die durch ein gesondertes 9. Geschoß abgeschlossen werden, und durch Eckloggien gesetzt. In den beiden 9. Geschossen sind Atelierwohnungen vorgesehen. Die neuen Wohnhochhäuser sind in ihrem Grundriß und damit auch in ihrer Fassade stark gegliedert. Charakteristisch sind die dreieckförmigen Loggien, die von zwei Wohnräumen aus zugänglich sind und das Erscheinungsbild wesentlich bestimmen.

Von dem ehemaligen Gaswerk werden als Erinnerung an seine einhundertjährige Geschichte einige erhaltenswürdige Klinkerbauten in die Neuplanung eingeordnet, darunter die bisherigen Eingangsgebäude und wichtige Teile der Geländebegrenzung, die ebenfalls in Klinkermauerwerk ausgebildet ist. Damit wird die städtebauliche Situation des ehemaligen Haupteinganges an der Dimitroffstraße erhalten und zu einem Kulturbereich für den Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg umgestaltet und durch einen Gaststättenneubau ergänzt.

Die drei Gasometer entlang des Reichsbahngeländes werden als Industriedenkmale erhalten und später einer neuen Nutzung zugeführt.

Um das Ernst-Thälmann-Denkmal als Höhepunkt des Gesamtensembles voll zur Wirkung kommen zu lassen, wird die Bebauung zurückhaltend in hellen Farbtönen gestaltet. Zur Betonung der Erdgeschoßbereiche der Neubauten werden in Anlehnung an die zu erhaltenden Gebäude des alten Gaswerkes Klinkermaterialien eingesetzt.

Die vorhandene 5geschossige Altbausubstanz an der Greifswalder und der Dimitroffstraße erhält durch den Abriß des alten Gaswerkes eine deutlich höhere städtebauliche Wertigkeit, da sie im Ensemble mit dem höhenmäßig angepaßten 8geschossigen Wohnungsneubau als weiträumige Begrenzung des Ernst-Thälmann-Parkes zur Wirkung kommt. Sie wird deshalb zeitgleich instandgesetzt und modernisiert.

Mit der Gesamtgestaltung des städtebaulichen Ensembles Ernst-Thälmann-Park wird so in der Einheit von Neubau, Modernisierung, Rekonstruktion und Instandsetzung die Lösung der Wohnungsfrage mit der weiteren würdigen Ausgestaltung unserer Hauptstadt verbunden.

12
Modell der bestätigten Konzeption für die Gestaltung des Ernst-Thälmann-Parks

13

13
Blick von Süden auf den Wohnungsbau. Im Vordergrund Teile des alten Gaswerkes, die als Kulturbereich für den Stadtbezirk Prenzlauer Berg rekonstruiert werden

14
Blick auf das Denkmal und die Wohnbebauung

14



1



2

3



Berlin-Marzahn – Anliegen und Notwendigkeit komplexer Stadtgestaltung

Dr. Rolf Walter, VBK-DDR

Mehr und mehr wird im rasch wachsenden Stadtgebiet von Berlin-Marzahn die soziale und kulturelle Dimension des Wohnungsbauprogrammes erlebbar.

Ein paar Fakten vielleicht zur Erinnerung: Marzahn wird 1986/87 etwa 200 000 Einwohner haben – dies ist vergleichbar etwa mit der Einwohnerzahl der Stadt Rostock. Heute leben hier nach sechs Jahren Bauzeit nahezu 100 000 Berliner. Der neue Stadtteil entsteht im östlichen Randgebiet der Hauptstadt „auf der grünen Wiese" d. h. auf einem Gebiet von rund 850 ha, vormals zumeist landwirtschaftliche Nutzfläche, Ackerland und Wiesen. Marzahn ist damit die gegenwärtig größte Baustelle der DDR im Rahmen des Wohnungsbauprogramms.

Seine architektonische Gestalt ist im wesentlichen bestimmt von den weitgehend typisierten Bauwerken des industriellen Wohnungsbaues. Dimension und sozialkulturelle Qualität dieses Städtebauprojektes stehen, wie das gesamte Wohnungsbauprogramm, in direkter Beziehung zur ständig steigenden Leistungskraft der Wohnungsbauindustrie.

39,5 Wohnungseinheiten werden gegenwärtig mit allem, was dazugehört (Kinderkrip-

1
Heinrich Tessmer, VBK-DDR
„Erkundungen"
PAC, Wandbild an Schuleingang, 1981

2/3
Horst Göhler, VBK-DDR
„In der Mark Brandenburg"
PAC, Wandbild an Turnhalle, 1983

4
Robert Rehefeld, VBK-DDR
PAC, Wandbild an Schulgiebel, 1983

5
Emerita Pansovowa, VBK-DDR
„Schreitende"
Bronze, 1981

pen, Kindergärten, Schulen, Kaufhallen usw.), täglich in Berlin montiert – ein großer Teil davon in Marzahn; 45 sollen es in der Zeit bis 1985 werden.

Der Stadtteil entsteht bei gleitender Projektierung; während in gemeinsamer Arbeit von Architekten, Projektanten und dem Leitkollektiv des Verbandes Bildender Künstler noch Projekte für gesellschaftliche Bereiche erarbeitet werden, bestimmen Tiefbauarbeiten oder entstehende Gebäude und Montagekräne weite Teile zukünftiger Stadtlandschaft. Zur gleichen Zeit ist in fertiggestellten Bereichen des neuen Berliner Stadtbezirks der Puls großstädtischen Lebens immer deutlicher spürbar.

Nicht alles, was gedacht, konzipiert wurde, findet sich bereits in der ersten „Ausstattung" der Wohngebiete wieder. Experimente sind notwendig, Schwierigkeiten treten auf, objektive und durchaus vermeidbare – auch bei der engagierten Mitarbeit vieler bildender Künstler. Großes Interesse, Anerkennungen und oft wertvolle Kritiken kommen von Bürgern in Veranstaltungen des Kulturbundes, des Rates, im Informationszentrum der Aufbauleitung, in denen städtebauliche Projekte und Arbeiten bildender Künstler zur Diskussion gestellt sind. Vieles braucht noch Zeit; auch die Natur kann das enorme Bautempo nicht mithalten. Pflanzen, Bäume, Sträucher wachsen eben in ihren Jahren, bevor sie als schöne natürliche Gestaltungselemente voll zur Geltung gelangen.

Es kann heute festgestellt werden, daß sich die theoretische und methodische Linie der 1976 durch das Leitkollektiv des VBK-DDR unter der Leitung des Chefarchitekten als Bestandteil der städtebaulich-architektonischen Konzeption erarbeiteten „Rahmenkonzeption für den künstlerisch-ästhetischen Bereich komplexer Stadtgestaltung" als wertvolle und stabile Arbeitsgrundlage erweist. Nicht nur für das Mitwirken unserer Verbandskollegen an diesem Städtebauvorhaben, sondern erwiesenermaßen auch für Architekten, Projektanten und Freiflächengestalter.

Die Gestaltung städtischer Umwelt wird in der Konzeption als ständiger sozial-kultureller Prozeß der Stadtentwicklung verstanden. Es ist keine totale Stadtästhetik – etwa ein Kunstwerk Stadt – angestrebt, das wäre lebensfremde Utopie. Gestaltungsziel ist vielmehr das Formieren zweckmäßiger und reizvoller Stadtumwelt, in der sich die Menschen wohl und zu Hause fühlen, mit der sie sich identifizieren können.

Wird beim Bauen, d. h. im gesamten Prozeß von Planung, Vorbereitung und Durch-



4

5





6

7

6
Emerita Pansovowa, VBK-DDR
„Stilleben" Tröpfelbrunnen
Bronze, 1983

7
Rolf Rühle, BdA/DDR
Sprühplansche

8
Nicolaus Bode, VBK-DDR
Findlingsbrunnen, 1982



8

führung des Bauvorhabens, immer wieder von den realen, sich fortentwickelnden sozial-kulturellen Erfordernissen sozialistischer Lebensweise in der Stadt ausgegangen, ist auch die Qualität der entstehenden städtischen Umwelt aus der Einheit ihres Gebrauchs- und Erlebniswertes bestimmbar. Dies ist nun keineswegs ein etwa theoretisches Problem der Architektur und des Städtebaus. Die daraus resultierenden Kriterien bilden die bestimmende Grundlage für die gemeinsame Arbeit vor allem auch von Architekten und bildenden Künstlern.

Die Marzahner Konzeption strebt daher eine Integration ästhetisch-künstlerischer Aspekte in die Nützlichkeit der Dinge der Stadtumwelt an, um entsprechend der jeweiligen städtebaulichen Bestimmung abwechslungsreiche und vielgestaltige Ensembles zu schaffen, die ständig neu einladen, ihre natürliche, bauliche und künstlerische Vielfalt zu entdecken und zu nutzen.

Werke der bildenden Kunst werden dabei als wichtige Akzente, bisweilen als Dominanten in der vielfältig gestalteten Umwelt aufgefaßt. Durch Kunstwerke sollen Aussagen zum Welt- und Menschenbild unserer Gesellschaft, zu charakteristischen Bezügen des Ortes und der Landschaft vermittelt werden.

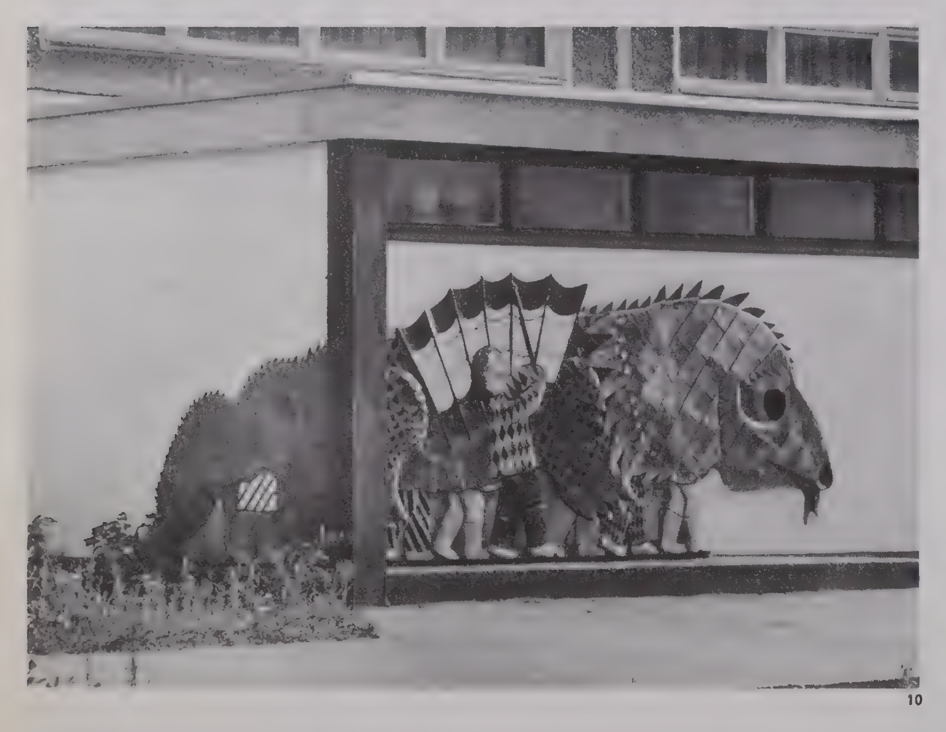
Dieses, eigentlich alle Bereiche des arbeitsteiligen Prozesses des Bauwesens einschließende komplexe Verständnis sozialkultureller Qualität neu entstehender Stadtumwelt ist, wie es sich zeigt, in der Praxis nur schwer und wohl nur auf lange Sicht hin durchsetzbar. Obwohl kaum Streitpunkt zwischen Architekten und bildenden Künstlern, berührt es viele Fragen innerhalb der Bauindustrie, den Kombinaten und Betrieben und vieler an der Ausstattung des städtischen Raumes beteiligten Fachplanträger. Die notwendige Arbeitsteiligkeit führt z. T. zu solch additivem Verständnis von Stadtgestaltung, daß die Gestaltbezüglichkeit oder Wirkung des einzelnen Erzeugnisses innerhalb der Ganzheit Stadt von verschiedenen Betrieben kaum noch akzeptiert wird. Hauptsache – ihr Erzeugnis funktioniert.

Die sozial-kulturelle und ökonomische Bedeutung des Designs der Erzeugnisse und der Dinge in ihrer Bezüglichkeit innerhalb der Stadtumwelt wird noch kaum erkannt und wenig genutzt; obwohl von Architekten und Verbandskollegen besonders der angewandten Fachgebiete immer wieder darauf verwiesen wird.

Die Notwendigkeit, mit geringerem Aufwand die Qualität der Stadtumwelt zu erhöhen, größere Wirkungen zum Wohle der Menschen zu erzielen, kann keineswegs allein durch technologische Maßnahmen innerhalb der Erzeugnisentwicklung und Rationalisierungskonzeptionen bewältigt werden – so wichtig diese Dinge sind. Rationalisierung bedeutet hier gleichermaßen Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit und Schönheit der Dinge. Dies ist nicht nur



9



10

9|10
Christian Uhlig, VBK-DDR
„Drachenspiele". Eingangsgestaltung an einer Kinderkombination
Keramik, 1983

durchaus miteinander vereinbar und ökonomisch vertretbar, sondern wesentliches Erfordernis für die ständige Ausprägung sozialistischer Lebensweise in der Stadt. Der ideologische Bezug ist vielleicht deutlicher, wenn bedacht wird, daß die Menschen vor allem auch gefühlsbetonte und sehr individuelle Bindungen zu ihrer Wohnung, ihrem Haus, ihrem Kietz, ihrer Stadt entwickeln und letztlich auch diese Umwelt in Beziehung zur gesellschaftlichen Gesamtsituation bringen. Wesenslosigkeit und Monotonie würden auf die Dauer erheblichen Schaden anrichten.

Die oft milieuprägende Bedeutung der im Begriff „städtischer Raumausstattung" zusammengefaßten Arbeitsgebiete visueller Kommunikation in der Stadt, also Orientierung und Information, Werbung und Agitation, Gestaltung gesellschaftlicher Fest- und Feiertage, Lichtgestaltung sowie die Bereiche Sekundärarchitektur und Stadtmöblierung wird besonders für die erste Ausstattung neu gebauter Wohngebiete von Architekten und bildenden Künstlern immer wieder unterstrichen. Diese Elemente bestimmen in besonderem Maße die Kommunikationsmöglichkeiten im „städtischen Parterre" mit. Aber trotz qualifizierter Vorschläge, viele gestalterisch nicht aufeinander abgestimmte und sehr unökonomische Handwerkeleien einzelner Betriebe und Fachplanträger auch im Interesse einer Senkung des gesellschaftlichen Aufwandes zu überarbeiten, ist der erreichte Stand noch nicht befriedigend.

Für Marzahn stellen sich die damit verbundenen funktionalen und ästhetischen Fragen der Gebrauchs- und Erlebnisqualität der neu entstehenden Stadtumwelt besonders prägnant. Bevölkerungsdichte des neuen Stadtteils, seine Lage und Ausdehnung führen zu neuen Überlegungen hinsichtlich der Raumausstattung und der damit verbundenen Kommunikationsmöglichkeiten.

In der gemeinsamen Arbeit von Architekten und bildenden Künstlern wird gegenwärtig unter der Leitung des Chefarchitekten, Heinz Graffunder, bei der Gestaltung der gesellschaftlichen Bereiche „Marzahner Promenade" und „Springpfuhl" besonders auch diesem Problem große Aufmerksamkeit beigemessen. Die im Wohngebiet erlebbare künstlerische Reife von baugebundenen Werken der Malerei, der Plastik und Baukeramik ist auch für die, die ihren Entstehungsprozeß von der Konzeption, den ersten Skizzen an betreuen konnten, überraschend und sehr erfreulich.

Welch intensive Kraft bildkünstlerische Akzente in überschaubaren räumlichen Situationen der Wohnbereiche entwickeln, wird durch die Wandbilder H. Tessmers und H. Göhlers besonders offenbar. Tessmer versucht, formale Mittel der Collage in das Wandbild einzubringen. Die Wand „Erkundungen" verdichtet als Eingangsmalerei einer Schule sinnbildhaft inhaltliches Anliegen und erlebbare Formen der unmittelbaren Wohnumwelt. Die üppige Malerei Göhlers verwandelt die Giebelwand einer Turnhalle in eine räumlich unverwechselbare künstlerische Dominante.

Arabeskenhaft eigenwillig ist die Formensprache von Robert Rehefeld, dessen Doppelwandbild an einer erweiterten Oberschule die Harmonie von Natürlichem und Gebautem deuten will.

Ihren endgültigen Standort hat die Bronze „Schreitende" von Emerita Pansovowa gefunden. Die Plastik war auf der IX. Kunstausstellung im Plastikgarten der Brühlschen Terrasse zu sehen.

Von derselben Künstlerin wurde im Frühjahr dieses Jahres ein Tröpfelbrunnen im Wohngebiet 1 aufgestellt. Ein Bronzestilleben bringt in schöner Verbindung zum Wasser Ruhe und Beschaulichkeit in die Gestaltung eines kleinen Treffs.

Attraktionen an heißen Sommertagen bilden die Sprühplansche von Rolf Rühle im Wohngebiet 1 und der Findlingsbrunnen von Nicolaus Bode vor der Gaststätte „Feuerwache" im Wohngebiet 2. Die Gestaltung des Findlingsbrunnens kann nur bedingt befriedigen, da das vom Künstler vorgesehene Rundbecken und Kleinpflaster nicht realisiert wurden.

Alle Kinderkombinationen in Marzahn haben ihre eigenen Eingangsgestaltungen.

„Drachenspiele" von Christian Uhlig ist eine keramische Arbeit von eigentümlicher Heiterkeit und Materialästhetik.

Viele dieser Beispiele sind im letzten Jahr entstanden. Freilich, wie immer, kann man alles auch anders machen. Die Beispiele jedoch zeigen gültige Lösungen. Sie sind für die künstlerische Akzentuierung der Marzahner Stadtlandschaft weitere schöne Bereicherungen, die durch gemeinsame Arbeit von Berliner Architekten und bildenden Künstlern entstehen konnten.



1
Gesamtkomplex der Sprachheilschule
Generalauftragnehmer:
VEB Baukombinat Leipzig, Kombinatsbetrieb Wurzen

Sprachheilschule „Käthe Kollwitz" in Leipzig

Dipl.-Ing. Rainer Buchmann, Architekt BdA/DDR Produktionsabteilungsleiter
Bauing. Peter Dick, Architekt BdA/DDR Komplexverantwortlicher
VEB Baukombinat Leipzig,
KB Produktionsvorbereitung

Die Autoren dieses Bauwerkes erhielten 1983 den Architekturpreis des Bezirkes Leipzig.

Funktionelle Lösung

Die pädagogische Zielstellung für diese Sonderschule besteht in der optimalen Bildung und Erziehung hochgradig sprachgestörter Kinder aus dem Stadtgebiet und dem Bezirk Leipzig. Als Ausgangspunkt für eine spätere weitgehende Integration in den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß können in dieser Einrichtung spezielle Maßnahmen durch die Möglichkeit der Früherfassung und der Frühbehandlung wirksam und mit großen Erfolgsaussichten eingesetzt werden. Sprachheillehrer, Psychologen und Erzieher sind bemüht, die Sprachstörungen der Kinder bis zur 6. Klassenstufe zu mindern oder zu beheben, um sie so auf den Besuch einer Normalschule vorzubereiten.

Entsprechend der pädagogischen Zielstellung weist der Schulkomplex Funktionsbereiche für die Bildung, die Erziehung, die Beherbergung, die Versorgung und auch die medizinische Betreuung auf. Besonderheiten sowohl für schulpflichtige Kinder als auch für Vorschulkinder waren dabei zu berücksichtigen.

Bei der Lösung der Aufgabe war auch davon auszugehen, daß neben der richtigen Dimensionierung und Zuordnung der einzelnen Funktionsbereiche eine Erhöhung des erzieherischen Effektes dann eintritt, wenn neben dem störungsfreien Ablauf der pädagogischen Prozesse auch das psychische Wohlbefinden der Kinder gegeben ist, und sie das Gefühl des Geborgenseins und der Freude erleben.

Neben dem Schulgebäude mit 30 Unterrichtsräumen für insgesamt 250 Kinder, das die städtebauliche Dominante des Ensembles darstellt, gehören zu dem Gebäudekomplex noch ein Schülerinternat mit 150 Plätzen und ein Vorschulinternat mit 48 Plätzen. Hinzu kommen noch ein Gebäudeteil zur medizinischen Betreuung mit Bettenzimmern für die stationäre Behandlung erkrankter Internatskinder und Arbeitsplätzen für Ärzte, Psychotherapeuten und Logopöden, in dem als bezirkliche Beratungsstelle auch ambulante Behandlungen durchgeführt werden können, sowie ein leistungsfähiger Versorgungstrakt mit Küche und Speisesaal (100 Plätze).

Zwischen den ein- bis viergeschossigen Gebäudeteilen ist ein System von Verbindungsgängen angeordnet, das kurze Verkehrswege gewährleistet und auch als überdachte Pausenhoffläche genutzt werden kann. Durch eine akzentuierte Innenraumgestaltung werden hier und in einer repräsentativen Eingangshalle die pädagogisch wichtigen Kommunikationsbereiche betont.

Konstruktive Lösung

Im Bezirk Leipzig werden seit einer Reihe von Jahren für die Erzeugnisse POS und Kinderkombination eine Wand/Skelett-Bauweise (Systemhöhe 3,3 m) und eine Wandbauweise (Systemhöhe 2,8 m) angewendet, die auf der Basis vorhandener Grundfonds der kombinatseigenen Vorfertigungsstätten entwickelt wurden und gefertigt werden.

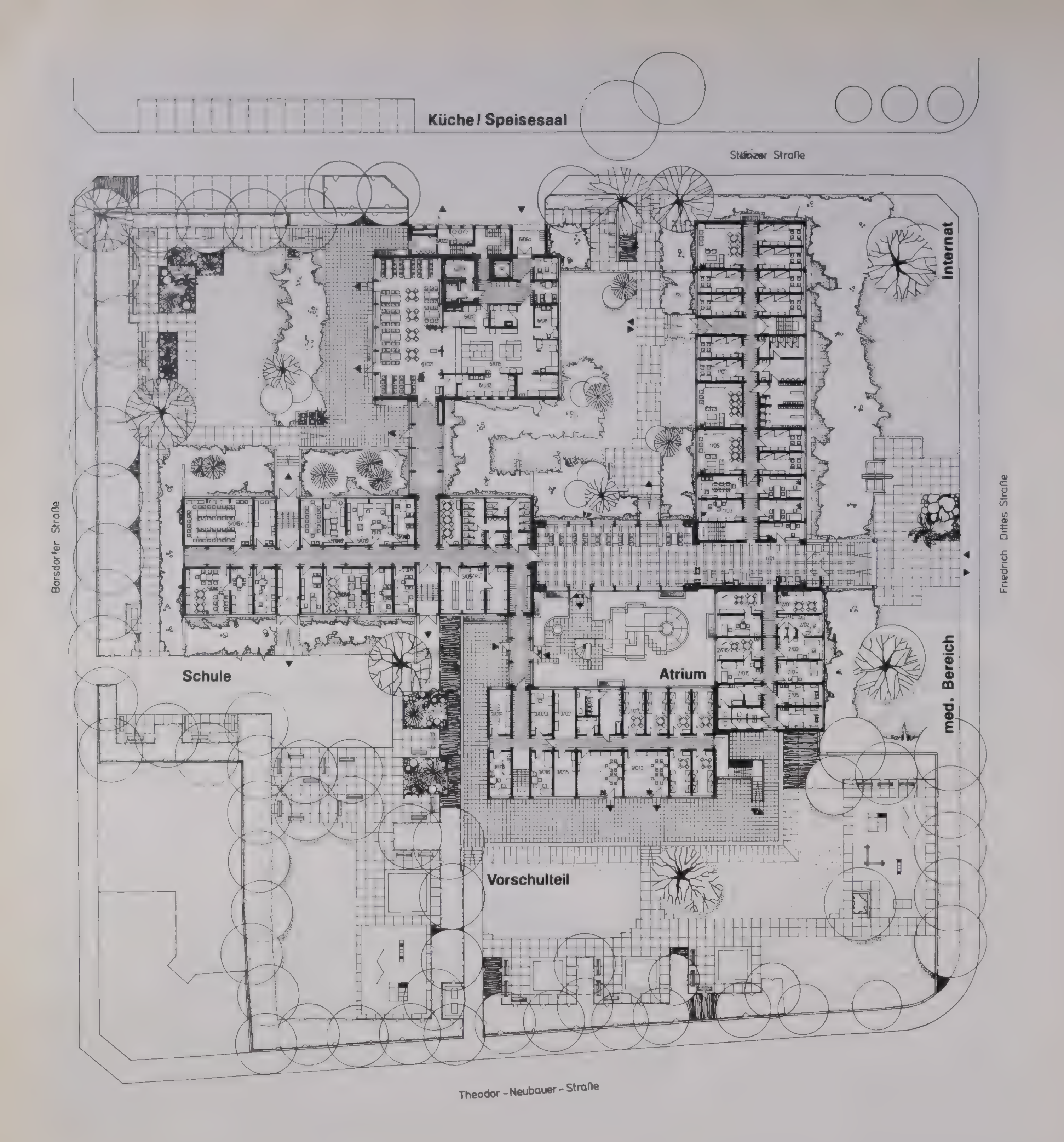
Voraussetzung für die Lösung des Bauvorhabens war die Anwendung dieser bezirklichen Bauweise, wobei die Forderung erhoben wurde, den Einsatz von Sonderelementen zu vermeiden.

Bei der Wand/Skelett-Bauweise 2 Mp für die POS handelt es sich um eine Querwandbauweise mit Elementen von 190 mm Stärke und einem Kleinraster von 1500 mm. Die Querwandachsen wurden durch Stützen/Riegel-Kombinationen und den Einsatz

Autoren
Bauingenieur Peter Dick, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Rainer Buchmann, Architekt BdA/DDR

Mitarbeiter
Entwurf:
Dipl.-Ing. Manfred Röhricht, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Wolfgang Petzold, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Ute Trotzsch
Bauingenieur Matthias Bachmann
Konstruktion, Statik:
Dipl.-Ing. Werner Schubert
Bauingenieur Günter Schlabe
Heizung, Lüftung:
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Sperling
Ingenieur Eva Borchers
Sanitärtechnik:
Ingenieur Klaus Vollert
Elektrotechnik:
Ingenieur Lothar Kersten
Informationsanlagen:
Ingenieur Detlef Schlehan
Bauökonomie:
Bauingenieur Wolfgang Kaltenborn
Sachbearbeiter Monika Burghardt
Techniker Hans Weihs
Bautechnologie:
Dipl.-Ing. Horst Jeschke
Freiflächengestaltung:
Gartenbauingenieur Joachim Lutze
VEB Freiflächenbau Leipzig
Stadttechnische Erschließung:
Ingenieur Werner Kleinschmidt
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Leipzig

Architekturbezogene Kunst
Ornamentale Klinkerwandgestaltung,
Fahnensockelgestaltung, Stützwandgestaltung
Diplomgrafiker Bernd Sikora
Gestaltung Atrium mit Wasserspiel
Formgestalter Ernst Merker
Sgraffito „Themen aus der Kinderwelt"
Diplommaler und Grafiker Arnd Schultheiß
Plastik „Harlekin", „Mutter und Kind"
Diplombildhauer Bernd Steffen
Spielwand
Diplombuchgestalter Dieter Schmidt
Innenwandgestaltung „Fabel- und Märchenmotive"
Holzgestalter Georg Brückner



2

von Rahmenelementen entsprechend den Erfordernissen gestaltet. Die Verbindungen der Elemente untereinander ist durch eine Mörtelschlußverbindung gewährleisetet. Die zur Ableitung der Horizontallasten notwendigen vertikalen Wandscheiben wurden durch Reihung von Einzelelementen gewonnen, die ihrerseits durch starre Deckenscheiben, bestehend aus 140 mm starken schlaffbewehrten Deckenelementen mit 3000 mm Rasterlänge, ausgesteift sind. Die starren Deckenscheiben wurden durch ein Netz von Längs- und Querbewehrung, verlegt in den Stoß- und Parallelfugen, sowie eine Ringankerbewehrung, gleichfalls am Ort verlegt und vergossen, hergestellt. Die Brüstungskonstruktion (die Elemente sind mit Fensteranschlägen auch für das darunterliegende Geschoß versehen) wurde auf die Deckenkonstruktion aufgesetzt.

Aus der Konstruktion folgernd, ist der Bauablauf geschoßweise orientiert und läßt in Abhängigkeit der relativ kleinen Bauabschnitte nur eine zweischichtige Montagefolge zu, da technologische Pausen zur Erhärtung des Deckenvergußbetons notwendig werden. Im Gegensatz zu der vorher beschriebenen Bauweise entfallen bei der Wandbauweise 2 Mp für Kinderkombinationen die Stützen Riegel-Achsen. Dafür sind Deckenelemente mit einer Spannweite von 6000 mm eingesetzt (Spannbetonelemente, 140 mm dick).

Auch im Bereich des Ausbaus wurde eine konsequente Übernahme der Konstruktions- und Ausbaudetails aus den Serienerzeugnissen POS und Kinderkombination durchgesetzt.

Lediglich in der Eingangshalle und im Speisesaal machten die lüftungstechnischen und akustischen Bedingungen zusätzliche Ausbaumaßnahmen erforderlich.

Städtebau und Gestaltung

Die Standortbedingungen eines beengten innerstädtischen Altbaugebietes sowie die technologische Forderung nach Vollmontage mit Betonfertigteilen der Laststufe 2 Mp aus dem bezirklichen Aufkommen mußten mit den Prinzipien der Takt- und Fließfertigung der eingesetzten Taktstraßen in Übereinstimmung gebracht werden.

Untersuchungen im Rahmen der Projektierung hatten ergeben, daß die Abwandlung oder die Angleichung vorhandener üblicher Schulbauten zur Nutzung als Sprachheilschule zu keinen befriedigenden Ergebnissen führen würden. Daraus ergab sich die Aufgabe, unter Verwendung der vorhandenen Erzeugnisbauweisen eine den anderen Grundrißforderungen entsprechende Neuordnung vorzunehmen. Die neue äußere Erscheinungsform des Gebäudeensembles stellt für den Laien erkennbar die Anwen-

3

2
Erdgeschoß 1 : 500

3
Viergeschossiges Schulgebäude als Dominante

4
Blick in einen Unterrichtsraum

5
Detail Sportbereich

6
Eingangshalle. Variierter Einsatz von Klinker sowie Holzbänke und ein Aquarium vermitteln den Eindruck einer Raumlandschaft.

7
Fast geschoßhohe farbige Bezifferungen der Etagen



4

5



6

dung der seit Jahren erprobten und in der Praxis bewährten Konstruktions- und Detaillösungen von Serienerzeugnissen (Schulen und Kindereinrichtungen) des Bezirkes dar.
Damit erwies sich, daß auch bei der Anwendung vorgegebener Fertigteilsortimente, die für Serienerzeugnisse entwickelt wurden, durch bewußte Beeinflussung der Tektur und des Materialeinsatzes im Außenwandbereich ansprechende und unverwechselbare, also individuelle Lösungen möglich sind. Durch die Ausnutzung der technologischen Möglichkeiten und durch das Erschließen und Erweitern der Anwendungsbereiche der vorgegebenen Bauweisen konnte eine städtebaulich spannungsvolle Staffelung der Baukörper in der Vertikalen und der Horizontalen erreicht werden. Optimale Flächenausnutzung und eine ausgewogene Massenverteilung kennzeichnen den Entwurf. Die Lösung machte es möglich, die verbleibenden Freiflächen den Gebäudeteilen günstig zuzuordnen.

7



Hierdurch ist bei erstrebter Komprimierung eine weitestgehende Entflechtung der einzelnen Funktionsbereiche möglich geworden. Aus den konstruktiven Lösungen der angewendeten Bauweisen resultierend, ergab sich als Gestaltungsprinzip der mehrgeschossigen Bauten die Betonung von horizontal durchlaufenden Fenster- und Brüstungsbändern. Die Giebelseiten wurden im Gegensatz dazu durch vertikal verlaufende mittig angeordnete Fensterbänder in Stahl-Aluminium-Konstruktion mit Farbverglasung in den Brüstungsbereichen gegliedert.

Die mit Naturkies beschichteten bzw. mit Farbanstrich behandelten Brüstungsbänder stehen im Kontrast zu den sehr farbintensiv ausgeführten Fensterbändern.

Zur Belebung und Auflockerung der Baukörpergestaltung wurde in verschiedenen Bereichen der Fassaden farbig unterschiedliches Klinkermauerwerk eingesetzt.

Das Bemühen um eine eigenständige und der Nutzung adäquate Lösung setzt sich auch im Innern des Gebäudekomplexes fort. Abgestimmter Material- und Farbeinsatz sowie Einordnung von Objekten der baubezogenen bildenden Kunst wurden von Beginn an in die Projektierungskonzeption einbezogen und durch die frühzeitige Mitwirkung eines Künstlerkollektivs im Sinne der architektonischen Absicht beeinflußt und verwirklicht. Dabei wurde der Verwendung von Farben ein besonderer Stellenwert beigemessen. Farbspsychologische, organisatorische und allgemein-ästhetische Aspekte fanden in einem umfangreichen Farbprojekt Berücksichtigung.

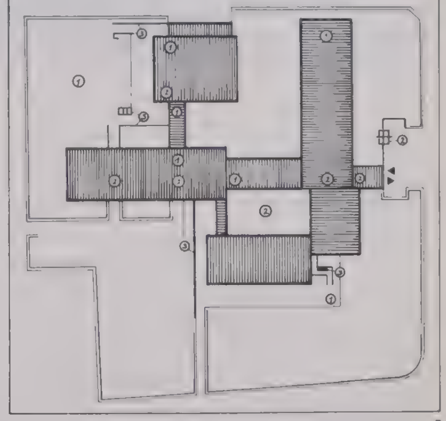
Weitere Funktionselemente wie Brüstungsmauerwerk, Treppenanlagen, Fahnenmasten und Sitzflächen im Freiflächenbereich sowie Sitzflächen, Blumenbehälter, Aquarium und anderes im Innenbereich stehen in engen Maß- und Formenbeziehungen zueinander und sind vom Grundsatz mit den Mitteln der eingesetzten Baumaterialien ohne fremde formale Zusätze entwickelt.

1

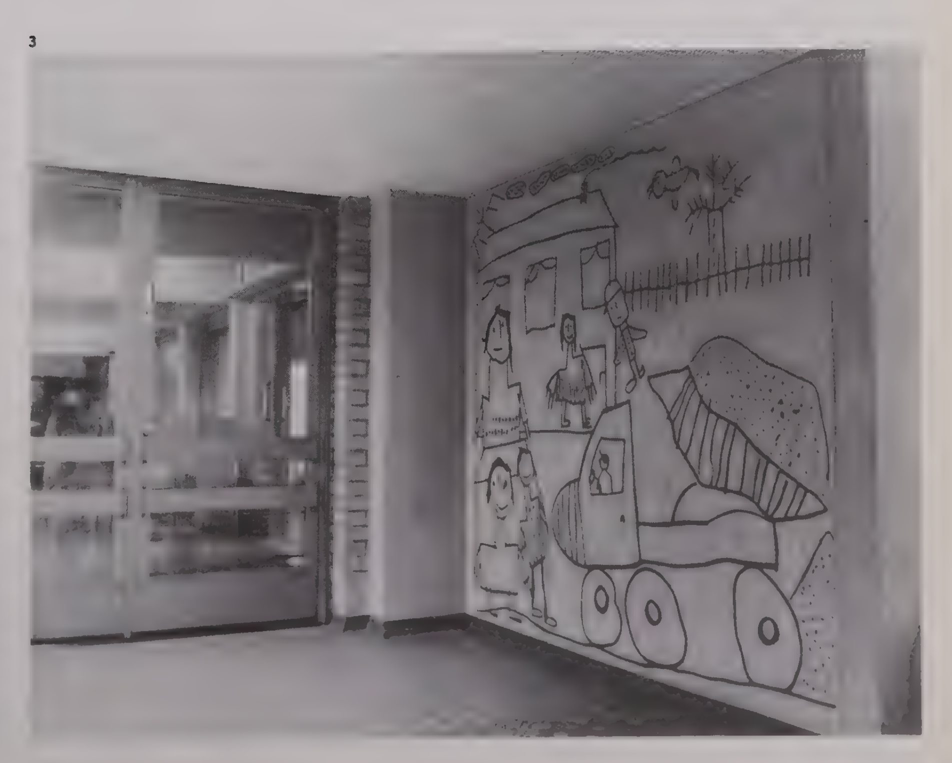
Gestalterisches Komplexprogramm der Sprachheilschule „Käthe Kollwitz“ in Leipzig, Anger-Crottendorf

Dipl. rer. cult. Peter Guth, Leipzig, VBK-DDR

1
Holzspielwand „Urwald“ im Übergang vom Schulbereich zum Speisesaal



2
Standorte von Objekten, die durch Künstler gestaltet wurden
1 thematische Bildkunstwerke, figürliche Plastiken
2 funktionsbezogene künstlerische Gestaltung
3 dekorative Klinkergestaltung



3
Sgraffitowand „Themen aus der Kinderwelt“

Die erfolgreiche Verwirklichung des sozialpolitischen Programms schließt in unserem Staat in besonderem Maße auch jene Menschen ein, die aufgrund körperlicher Behinderungen unserer helfenden Aufmerksamkeit bedürfen. Davon ausgehend waren sich Auftraggeber, Projektanten, Pädagogen und die Bereiche der Bauausführung von Beginn an darüber einig, daß die komplizierten Erziehungsaufgaben einer Sprachheilschule, die sich in einer großen Funktionsvielfalt des Gebäudes niederschlagen, nur durch eine gestalterische Komplexlösung zu bewältigen waren. Die Koordinierung der Bereiche Bildung, Erziehung, Wocheninternat, Versorgung und medizinische Betreuung mußte unter Berücksichtigung unterschiedlicher Altersstufen und eines differenzierten Ausmaßes der Körperschädigung erfolgen. Es konnte mithin nicht primär darum gehen, den pflichtgemäßen prozentualen Anteil an baubezogener Kunst zu den von den Architekten vorgesehenen Plätzen zu bringen. Vielmehr – und in dieser Einsicht liegt das Verdienst der Architekten Peter Dick und Rainer Buchmann – mußten die zur Verfügung stehenden Mittel für ein Gestaltungsprogramm mobilisiert



4
Speiseraum. Farbiges Holzrelief nach Motiven deutscher Märchen

5
Sitzgruppe in der Eingangshalle

6
Detail. Klinkerwand in der Eingangshalle

7
Schrifttafel mit dem Namen der Schule

8
Piktogramm im Kindergarten

9
Piktogramm im Internat





werden, das zwar Kunst am Bau nicht ausschloß, diese jedoch auf sinnvolle Weise mit dem Anliegen und der Spezifik der Einrichtung verband.

Der Rat des Bezirkes Leipzig als Auftraggeber und das Baukombinat Leipzig als Generalauftragnehmer konnten mit der Durchsetzung komplexer Bau- und Gestaltungslösungen die unter den gegebenen Umständen größtmögliche Funktionsgerichtetheit erreichen. Nach der Projektierungsphase, in der die vorhandenen Erzeugnisgruppen den Anforderungsbedingungen entsprechend neu zusammengestellt wurden und die sowohl Oberflächenstrukturen als auch die Freiraumgestaltung in einer Weise einbeziehen konnte, daß keine Verletzung des Fertigteilsortiments eintrat, wurden qualifizierte Partner künstlerischer und angewandter visueller Bereiche in die Planung der Innen- und Freiflächengestaltung einbezogen. Es gelang hier erstmals bei einem Serienprojekt dieser Größenordnung von der Projektierungsphase des Innenprojektes bis zum Bauabschluß anstelle künstlerischer Einzelleistungen ein Konzeptionskollektiv, bestehend aus einem Maler (Arnd Schultheiß), einem Bildhauer (O. Berndt Steffen) und einem Formgestalter (Ernst Merker), zu gewinnen. Grundsätzlich bestand zwischen diesem Kollektiv und den Architekten Einigkeit darin, daß eine maximale Übereinstimmung der einzelnen Funktionen des Gebäudekomplexes mit den ihnen zuzuordnenden Gestaltlösungen herzustellen sei. Dabei mußte berücksichtigt werden, daß die sprachgestörten Kinder gegenüber anderen gleichaltrigen ein um zwei bis drei Jahre verzögertes Entwicklungstempo aufweisen, gleichzeitig jedoch außerordentlich stark auf andere Reize (haptische spielerische, experimentelle) reagieren. Es galt, diesen Kindern unter Berücksichtigung ihrer speziellen Ansprechbarkeit ein zweites Zuhause in solcher Qualität zu schaffen, daß ein hohes Maß an Identifikationsmöglichkeiten, Wärme und Unterstützung des Lernprozesses gewährleistet waren. Fast notwendig folgte daraus die Erkenntnis, die Gestaltungsaufgaben auch auf die Bereiche der Farbgebung, des Informationssystems und des Raumklimas auszudehnen.

Bekanntlich sichern verschiedene gesetzliche Regelungen den Prozeß der Eingliederung thematischer baubezogener Kunst in unsere Bauvorhaben. Die dafür geplanten Mittel stehen jedoch nicht für Leistungen der angewandten visuellen Gestaltungsbereiche (Gebrauchsgrafik, Informationssysteme, Farbprojekte, Formgestaltung) zur Verfügung, werden also nicht von den jeweiligen Bezirksbüros für architekturbezogene Kunst (im folgenden: Büros AK) getragen. Während gegenwärtig die gemeinsamen Arbeitsgruppen von BdA/DDR und VBK-DDR verstärkt darauf orientieren, daß Konzeptionsleistungen von Künstlern vom Informationssystem über die Farbgestaltung bis zur thematischen Kunst reichen sollen, tragen die Büros AK diese Aufwendungen normalerweise nur bis zur Konzeptionsphase. Diese Unklarheit, hier nur am Rande vermerkt, setzt sich bis zur Würdigung des Schulkomplexes fort, die sich in Form des Architekturpreises der Stadt Leipzig nur auf die Architekten bezog. Die noch vorherrschende Praxis, nach der Künstler und Gestalter erst im Anschluß an bereits getroffene Bauentscheidungen zur Mitarbeit berufen werden, konnte bei dem hier vorgestellten Projekt, das in der baulichen Dimensionierung ebenfalls bereits festgelegt war, dadurch aufgefangen werden, daß die Mitglieder der Konzeptionsgruppe sich persönlich stark für Fragen der Architektur, Gestaltung und Bildkunst engagieren. Die Konzeptionsgruppe teilte mit den Architekten unter Abstimmung mit dem späteren Nutzer (vertreten durch die künftige bzw. derzeitige Direktorin) die Auffassung, daß alle Gestaltlösungen nur aus einem einheitlichen Gestaltungstenor heraus (bis hin zur Bildkunst) erfolgen können.

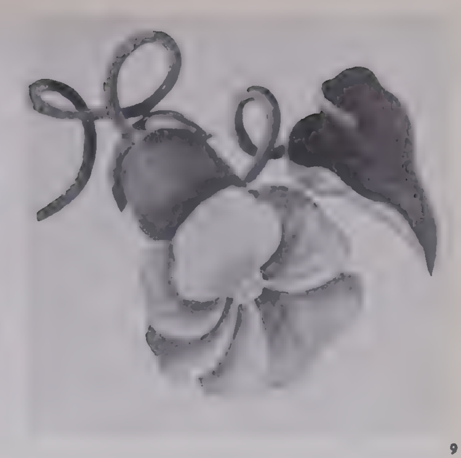
Die Finanzierung des Gesamtkomplexes verdeutlicht die weiterhin bestehenden Unklarheiten, die sich bei Projektanten von solch übergreifendem Charakter auftun. Das Büro AK, das in Zukunft nicht mehr zu derartigen Kompromissen bereit ist, deckte die Kosten sowohl für die bildkünstlerischen Arbeiten (einschließlich der für die Schriftgestaltung der Namenstafel und anteilig Kosten für die Appellplatzgestaltung) als auch – und hier liegt die Besonderheit – die Kosten für die Entwurfsphase der raumgestaltenden Klinkerlandschaften in der Eingangshalle und dem Atrium, die ja weder der Bildkunst, noch, obwohl aus Baumaterialien gefertigt, der Architekturleistung zuzurechnen sind. Die gesetzlichen Lösungen für derartige Fälle sind offenbar unzureichend. Begünstigend für die einmalige Entscheidung des Büros AK kam zweifellos hinzu, daß eine Reihe der Kunstwerke als Arbeitsergebnisse des 1. Leipziger Bildhauerpleinairs bereits vorfinanziert war, bzw. als Resultate eines Förderungsvertrages mit dem Rat des Bezirkes vorlagen. Der Einsatz gerade dieser Kunstwerke verband einen hohen ideellen Gebrauchswert mit einer vernünftigen Ökonomik. Jene Kosten, die das Büro AK nicht trug (Ausführung der vorgenannten Klinkerlandschaften, gesondert gestaltete Klinkeraußenwände, Informationssystem, Farbgestaltung, Sonderleistungen für Oberflächengestaltung u. a.),



7



8



9

übernahmen der Investitionsauftraggeber (Abt. Volksbildung), der Hauptauftraggeber aus von benachbarten Schulprojekten freigelenkten Kunstmitteln und der Generalauftragnehmer (Baukombinat Leipzig) als Honorarleistungen für die Entwurfsphase.
Der Auftragnehmer konnte in Abstimmung mit der Konzeptionsgruppe zusätzliche Künstler gewinnen, die für die kompositorische Geschlossenheit des Gesamtkomplexes (Außen- und Innengestaltung, Orientierungssystem, Farbgestaltung) verantwortlich zeichneten. Besondere Aufmerksamkeit galt dabei den von allen Nutzern häufig frequentierten kommunikativen Bereichen wie Eingangshalle (gleichzeitig Pausenraum) und Speisesaal. Sie wurden durch besonderen Materialeinsatz akzentuiert (Klinker, Granit, Holz). Von diesen Bereichen ausgehend, wurde für Schule, Kindergarten, Internat und medizinischen Bereich jeweils ein spezifisches, dabei korrespondierendes Farbprogramm erarbeitet (Peter Dick und Bernd Sikora). Schule: Weiß, Grün- und Braun-Abstufungen; Kindergarten: Weiß und Englischrot-Abstufungen; medizinischer Bereich: Weiß und Blau-Abstufungen; Internat: Weiß und Ocker-Abstufungen. Die Ruhebereiche der Schule (1. Etage) sind in Weiß und Orange-Abstufungen angelegt, die Unterrichtsbereiche in der 2. und 3. Etage in Weiß und Grün-Abstufungen. Dabei wurden die Unterrichtsräume, entsprechend psychologischen Erfordernissen, mit starken, insgesamt jedoch beruhigenden Farbakzenten, die Rhythmik-Räume hingegen mit gedämpften Braun-Abstufungen versehen. Farbentgleisungen konnten durch die Einhaltung der Farbkorrespondenz vermieden werden. Durch eine gedämpfte Braun-Grün-Skala in der Gestaltung der Treppenhäuser und einen durch die Projektanten angeregten Braun-Anstrich der Fenster sowie den Einsatz von gelben und roten Klinkern war es möglich, die abgestimmte Farbwirkung bis in die Außengestalt des Baukörpers fortzusetzen.

Das Orientierungssystem (Jutta Hellgrewe, Constanze Neumann-Gast, Hannelore Fischer) wurde dem Farbprogramm angepaßt und inhaltlich mit den Pädagogen abgestimmt. Somit entspricht die eingeführte Bildsymbolik sowohl der Funktionsabstimmung als auch dem Alter der Kinder: Jm Schulbereich dienten: Lerngeräte, im Bereich Kindergarten Spielmittel und im Internat Blumen als Grundlage der Symbolfigur. Erkennbarkeit und Wiedererkennbarkeit, also ein hoher Grad an Intelligibilität könnte hier realisiert werden. Ergänzend zu diesem Programm erarbeitete Bernd Sikora farbige Bezifferungen der Etagen, die fast Geschoßhöhe einnehmen. Sie ermöglichen einen hohen Grad an Orientierung bei gleichzeitig moderner gestalterischer Anmutung.
Mit Ausnahme der Schrifttafel mit dem Namen der Schule (Gerd Nawroth), die die Kommunikation zur Öffentlichkeit herstellt, wurde die gesamte bildkünstlerische Gestaltung streng auf die Bedürfnisse und Erfordernisse der speziellen Zielgruppe ausgerichtet. Arnd Schultheiß schuf anstelle einer geplanten farbigen Fenstergestaltung in der Wartezone vor dem Speisesaal ein aus vier Kinderzeichnungen montiertes Sgrafitto. Seine zweite Arbeit, in einem Gruppenraum lokalisiert, collagierte er in einer Aluminium-Ätztechnik von Kindern gezeichnete Tagebuchblätter. Die Stirnwand des Speisesaals wird von einem farbigen Holzrelief nach Motiven deutscher Volksmärchen (Georg Brückner) beherrscht. Brückner bemüht sich in einer strengen, fast kubischen Formensprache um die Herausbildung weniger, dafür aber schnell erkennbarer Märchenmotive. Die Holzspielwand „Urwald" (Dieter Schmidt, Resultat eines Förderungsvertrages) geht stark von organischen Formfindungen aus. Ein heiteres Durcheinander von Tier- und Pflanzenwelt sorgt im Übergang vom Schulbereich zum Speisesaal für eine Attraktion: Durch mechanische Zugelemente, die auf die alte Tradition der Hampelfiguren zurückgehen, können einzelne Tiere bewegt werden. Der hohe Spielwert und die solide handwerkliche Verarbeitung sichern dieser Arbeit zweifellos eine lange Aufmerksamkeit der Kinder. Die bildkünstlerische Gestaltung wird durch zwei Plastiken, „Mutter und Kind" (Heinz Schmidt) und „Harlekin" (O. Berndt Steffen), beides Resultate des 1. Leipziger Bildhauerpleinairs, im Außenspielbereich ergänzt.

Den wohl wichtigsten Anteil an der gesamten Gestaltqualität haben die raumplastischen Formfindungen. Das gleichzeitig als Pausenhof genutzte Atrium wurde mit vielfältig bespielbaren Gebilden aus Beton und Klinkern räumlich stark differenziert (Ernst Merker in Zusammenarbeit mit den Architekten). Dabei galt das Prinzip, nicht einfach ästhetische Programme der Erwachsenen durchzusetzen, sondern die Entdeckerfreude der Kinder zu inspirieren. Bernd Sikora versuchte mit seiner Gestaltung der Außen- (Appellplatz mit Fahnengruppe, Trennwände der Spielterrassen) und Innenräume (zentrale Eingangshalle, Klinkerwand im Speisesaal) durch den dominanten Einsatz von natürlichen Materialien (Holz, Klinker, Findlinge) bewußt, einen Kontrast zu den Fertigteil-Außenwänden zu setzen, um damit ein harmonisierendes Raumklima zu schaffen. Am konsequentesten konnte dieses durchgängig verfolgte Prinzip in der Eingangshalle, dem meistfrequentierten Raum, durchgesetzt werden. Am Schnittpunkt der wichtigsten Wegführungen zwischen den einzelnen Funktionsbereichen wurden Klinker stark variiert eingesetzt und als Wand mit Holzbänken und einem Aquarium zu einer Raumlandschaft verbunden. Beherrschend ist hier der Charakter einer Sitz-, Ruhe-, Erlebnis- und Kommunikationszone, die jenseits von formalen Spielereien aktuelle gestalterische Tendenzen in solider Umsetzung realisiert, und noch komplexer hätte sein können, wenn das Bauprojekt vor der Einbeziehung der Künstler nicht fertiggestellt gewesen wäre. Der Gestalter tritt hier an die eingangs skizzierten Grenzen, die die noch zu oft zeitverschobene Partnerschaft aufrichtet.

Unbefriedigend wirkt heute vor allem die von den Nutzern willkürlich vorgenommene Ausstattung der Räume mit simplifizierendem Raumschmuck, Reproduktionen u. ä. Hinzu kommt, daß die Abteilung Volksbildung außerhalb der bildkünstlerischen Konzeption einen Auftrag für eine Grafikfolge auslöste, die ohne gestalterische Abstimmung (ähnliches gilt auch für die Anbringung von Wandzeitungen) gehängt wurde. Bei der Einschätzung der hohen gestalterischen Qualität dieser Einrichtung muß beachtet werden, daß die Aufwendungen, die ein Architekt betreiben kann, ohne die ökonomischen Parameter des Projektierungsbetriebes zu überschreiten, gering sind. Sie schließen zumeist aus, daß seitens des Architekten Untersuchungen zum Baudesign angestellt werden können. Auf der anderen Seite kann eine solche Situation dazu führen, daß zusätzliche Projektierungsleistungen, die dann erforderlich werden, wenn partnerschaftlich mitwirkende Künstler bautechnische Fragen nicht selbst klären können, nur unter Schwierigkeiten zu finanzieren sind. Dennoch kann dieses Projekt bekunden, daß es gelang, ohne oktroyierten bildkünstlerischen Blickfang ein ausgeprägtes gestalterisches Milieu zu schaffen, welches sich zwar durch Detailreichtum, jedoch gleichzeitig durch einen verbindenden gestalterischen und gesellschaftlich dimensionierten Grundgedanken auszeichnet. Die Sprachheilschule im Leipziger Stadtteil Anger-Crottendorf ordnet sich als Baukörper harmonisch in eine gewachsene Stadtlandschaft ein; ihre Innenstruktur konnte entgegen landläufigen Funktions- und Gestaltungsadditionen weit über Ansätze hinaus zu einer komplexen Integrationsleistung geführt werden.

Gebrauchsgrafik im Stadtbild

Dr. Rolf Walter

Die zunehmende Orientierung des Wohnungsbauprogramms auf innerstädtisches Bauen stellt nicht nur die Architektur vor vielfältige baukünstlerische Aufgaben, sondern vermittelt in der Einheit von Neubau, Rekonstruktion und Erhaltung auch dem Zusammenwirken von Architekten und bildenden Künstlern neue interessante Wirkungsfelder. Ohne Vernachlässigung der traditionellen Bindungen von Architektur und den „klassischen" Bereichen der bildenden Kunst, der Malerei und Plastik gewinnen die architekturbezogenen Arbeitsgebiete der angewandten Kunst, der Gebrauchsgrafik, der Formgestaltung und des Kunsthandwerks bei der kulturvollen Gestaltung der Stadtumwelt ohne Zweifel entscheidend an Bedeutung. Der funktionalen und ästhetischen Gestaltung der vielfältigen Elemente städtischer Raumausstattung wird nicht nur im Interesse der Erhaltung bzw. Gestaltung typischen Milieus des städtischen „Parterres" zukünftig größere Aufmerksamkeit beigemessen werden, sondern damit ist gleichermaßen eine entscheidende Frage der Wirksamkeit der eingesetzten gesellschaftlichen Mittel aller am arbeitsteiligen Prozeß des Bauens beteiligten Fachplanträger verbunden.

Als in der Praxis komplexer Stadtgestaltung oft noch vernachlässigt, muß derzeitig, vorsichtig beschrieben, eines der traditionell wichtigsten Leistungsgebiete der Gebrauchsgrafik, die Gestaltung der visuellen Kommunikationsmittel in der Stadt bezeichnet werden.

Die Juryarbeit zum Ausstellungsteil „architekturbezogene Kunst" der IX. Kunstausstellung der DDR im vorigen Jahr zeigte, daß besonders hier neben wenigen beispielhaften Lösungen (die in der Ausstellung zu sehen waren) eine unverhältnismäßig große Zahl an Unzulänglichkeiten entstanden sind, bzw. diese, für das kulturvolle Gesicht der Städte mit entscheidende Arbeitsgebiet bildender Künstler bei komplexen Lösungen kaum berücksichtigt wurde.

Um jedoch die funktionale und ästhetische Wirkung visueller Kommunikationsmittel in der Stadtumwelt ihrer gesellschaftlichen Bedeutung entsprechend zu bestimmen, ist zunächst davon auszugehen, daß sich im städtischen Raum, als im täglichen Leben benutzter gesellschaftlicher Raum, eine permanente Kommunikation zwischen Mensch und städtischer Umwelt vollzieht, den gebauten und natürlichen Elementen, den statischen und variablen Dingen. Dabei richten wir uns in unserem Verhalten und in unseren Empfindungen, im Ensemble unserer Sinneswahrnehmung vorwiegend nach Informationen, die wir über das Auge bekommen. Das heißt, wir brauchen und gebrauchen – bewußt oder unbewußt, gezwungenermaßen oder nebenher – vielfältige detaillierte visuelle Impulse als Regulative für unser Verhalten im städtischen Raum, und wir erwarten sie.

Dies bedeutet nichts anderes, als daß durch visuelle Kommunikationsbeziehungen und -mittel eine Vielfalt für das Miteinander der Menschen im städtischen Leben ganz praktischer und damit notwendiger Aufgaben zur gesellschaftlichen und individuellen Information und Verhaltensregulierung realisiert werden. Als Beispiel kann der Straßenverkehr gelten. Bis auf wenige Ausnahmen wird er auf der Grundlage visueller Symbole, Signale und Zeichen geregelt. Die Bedeutungszuordnung dieser Zeichen ist in der StVO fixiert und muß vom Verkehrsteilnehmer erlernt werden, um subjektives Verhalten gesellschaftlichen Normativen entsprechend einzurichten. Zuwiderhandlung wird nicht nur bestraft, sondern ist ganz einfach lebensgefährlich.

1



Andere Bereiche visueller Kommunikation in der Stadt wirken kausaler, weniger direkt und dramatisch, wenngleich letztlich doch wesentliche Parallelen bestehen.

Vielfältige grafische Signale, Symbole, Zeichen, Piktogramme, Beschriftungen usw. bezeichnen differenziert und konkret die Dinge in der Stadtumwelt. Neben den natürlichen, baulichen und bildkünstlerischen Gestaltungen prägen diese grafischen Elemente in sehr differenzierten Form-, Farb-, Licht- und Materialkombinationen charakteristisch vor allem kommunikationsintensive städtische Erlebnisbereiche mit, und dies im guten wie im schlechten Sinne.

Wenn sich im Gesicht der Städte letztlich kulturelles Niveau unserer sozialistischen Gesellschaft widerspiegelt, muß festgestellt werden, daß dieser Bereich qualitativ entscheidend verbesserungsbedürftig ist. Eine sorgfältige Gesamtgestaltung der grafischen „Ausstattung" der Stadt ist nicht etwas Nutzloses und vielleicht auch Teures, das doch keinem nutzt, sondern eine dringend notwendige sozialkulturelle Aufgabe, die nur als kommunale Ganzheit gelöst werden kann. Hier bleibt in der gemeinsamen Arbeit von Architekten und bildenden Künstlern das meiste noch zu tun.

Der Vorschlag einer prinzipiellen methodischen Ordnung innerhalb dieses für die Gestaltung städtischer Umwelt so wesentlichen künstlerischen Arbeitsgebiete verdeutlicht vielleicht die funktionale und sozialkulturelle Bedeutung des Themas. Auch geht es nicht um zusätzlichen Aufwand, sondern darum, die vorhandenen Mittel und Möglichkeiten effektiv und mit hohem künstlerisch-ästhetischem Anspruch zu nutzen. Visuelle Kommunikation in der Stadt kann in drei relativ eigenständige Teilbereiche gegliedert werden:

1. Information und Orientierung zur differenzierten Erschließung des städtischen Raumes

2. Werbung im städtischen Raum mit seinen ökonomischen, kulturellen, sozialen und kommunalen Komponenten und

3. gesellschaftliche Agitation und Repräsentation

Dieses Arbeitsgebiet reicht von ideologischer, politischer und ökonomischer Agitation über die Gestaltung der Stadt zu gesellschaftlichen Fest- und Feiertagen bis zur Ausstattung von Massenveranstaltungen.

Der Versuch einer solchen methodischen Gliederung erfolgt mit dem Ziel, visuelle Kommunikation in der Stadt transparent und damit planbar zu machen. Transparent in ihren funktionalen und ästhetischen Wirkungskriterien und planbar auch für eine permanente Stadtbildgestaltung, dabei ganz selbstverständlich besonders für die anstehenden Aufgaben des innerstädtischen Wohnungsbaues. Architekten und bildende Künstler finden, wie die Praxis zeigt, in der gemeinsamen Arbeit besonders dann gute Lösungen, wenn sie sich über die funktionalen, ästhetischen und künstlerischen Möglichkeiten, aber auch Grenzen visueller Kommunikation in der Stadt verständigen und sie eindeutig als Teilbereich komplexer Stadtgestaltung bestimmen.

Nachfolgend sollen daher die bezeichneten Teilbereiche visueller Kommunikation in der Stadt kurz umrissen werden.

Visuelle Information und Orientierung im städtischen Raum:

– Stadtpläne, Straßen-, Haus-, Namenskennzeichen usw.
– System der StVO (visuelles System)

2

1 Grafische Informations- und Orientierungsmöglichkeiten in der Stadt sind nicht nur aus der Sicht internationaler Besucher z. T. funktional und ästhetisch überarbeitungsbedürftig.

2/3 Orientierung in Neubaugebieten ist durch die Quartierbebauung zu einem eigenen Problem geworden. Beispiele aus dem Orientierungssystem für Berlin-Marzahn. Autoren: K. Stützner/ H. M. Linke und I. Arnold/U. Müller (zeitweilige Mitarbeit)



125/26

HAUS AM SEE HAUS AM SEE

Westseite · Dachkante · Südseite

Seequelle

Seitenriß · Sichtfläche · Abwicklung

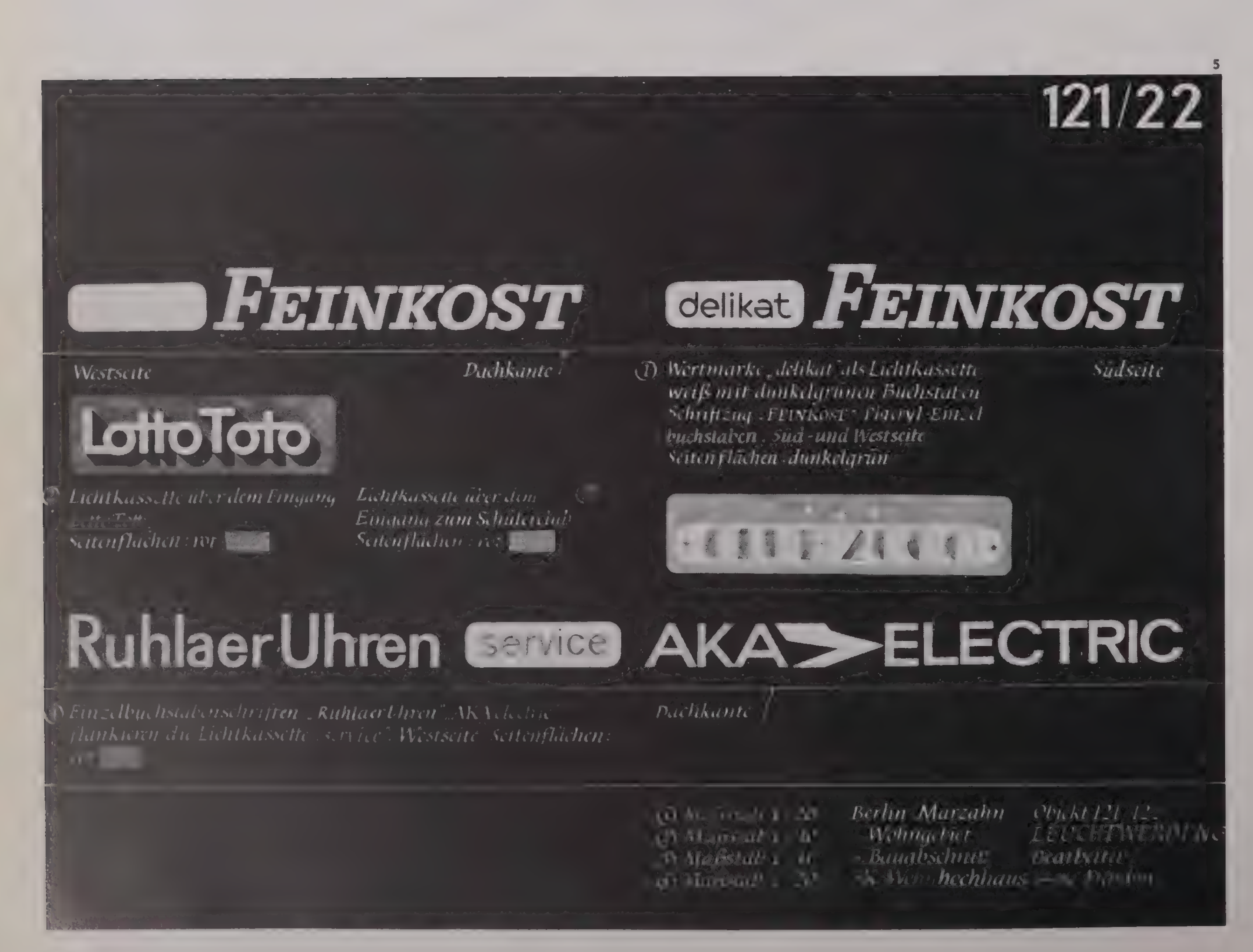
MoccaStube FOTOATELIER

4

4/5 Entwürfe zur Gestaltung der Handelseinrichtungen für das Zentrum am Springpfuhl, Berlin-Marzahn. Autor: Hans Mendau

6/7 Viele und besonders auch aufwendige Werbegestaltungen im Stadtbild können ästhetisch nicht überzeugen.

5



– Kennzeichnungen der öffentlichen Einrichtungen wie Taxi, Post, Sparkasse, Tankstellen, VP, Feuermeldestelle, Krankenhaus, Restaurationen, kulturelle Einrichtungen, Sporteinrichtungen usw.
– Hinweise und Orientierungstafeln, besonders in Konzentrationsräumen
– sämtliche Informations-, und Orientierungsgestaltungen auf Nah- und Fernbahnhöfen, Flugplatz, Haltestellen der Nahverkehrsmittel und in diesen Verkehrsmitteln
– Kennzeichen wie „Notdienst", „Sonn- und Feiertagsdienst", Öffnungszeiten usw.

Hilfen für die visuelle Information und Orientierung bilden einen entscheidenden, bei der Stadtgestaltung jedoch ungenügend entwickelten Teil visueller Kommunikation in der Stadt. Visuelle Orientierungshilfen sind Differenzierungen im städtischen Raum, durch die aktuelle Detailinformationen vermittelt werden. Diese Informationen sind für das „Zurechtfinden" und „Auffinden" in der Stadt von erheblicher Bedeutung. Die Informationen beziehen sich im einzelnen auf Angaben über Art, Ort, Weg, Möglichkeiten und Gefahren des Raumes und geben Verhaltensempfehlungen beziehungsweise Warnungen. Visuelle Orientierungshilfen haben daher konkrete, ordnende Funktionen, die differenzierend über städtebauliche Struktur und deren kommunale Funktion informieren.

Visuelle Orientierungshilfen stellen nicht die einzige räumliche Orientierungsmöglichkeit im Stadtbereich dar, spielen aber besonders beim Verhalten der Menschen in ihnen nur wenig bekannten oder gänzlich unbekannten Räumen eine entscheidende Rolle. Die „große" städtische Ordnung wird selbstverständlich durch die Architektur bestimmt.

Im Interesse maximaler Wirkung der visuellen Orientierungshilfen bei der Regulierung gesellschaftlichen Verhaltens in der Stadt muß bedacht werden, daß dieser Bereich stadteinheitlich zu konzipieren ist. Besondere Verantwortung tragen dabei kommunale Verwaltungsorgane.

Wie die Praxis zeigt, ist hier bisher kaum das Nötigste berücksichtigt worden. Es liegen auch oft keine geeigneten Verantwortungen und Zuständigkeiten fest. Es ist notwendig, die diesbezüglichen Maßnahmen der einzelnen öffentlichen Bereiche in der Stadt zunächst in ihrer Wirkung als Ganzheit zu erkennen und kommunal zusammenzufassen.

Dies betrifft in erster Linie solche kommunalen Bereiche, die der unmittelbaren Befriedigung der Bedürfnisse der Bürger und Besucher der Stadt dienen. (Verkehr, Nahverkehr, Post, Stadtinformation, Straßenwesen, Handel, Gastronomie usw.). Zur Zeit betreibt jeder dieser Bereiche, oft noch unterteilt in Aufgabengebiete, nach eigenen Kriterien beziehungsweise geschmäcklerischen Ansichten Orientierungshilfen in der Stadt. Dieser Zustand führt bei zunehmender Notwendigkeit visueller Orientierung durch die Mobilität der Bevölkerung und durch den sich ständig ausweitenden internationalen Tourismus und Fremdenverkehr lediglich zu zunehmender Verwirrung. Eine planvolle gestalterische Lösung dieses Problems ist dringlich und notwendig.

Da die Verarbeitung der im Rahmen der Orientierungshilfen gegebenen Informationen durch den Menschen vorwiegend rational erfolgt, sind Klarheit, Logik, Übersichtlichkeit und Kontrast anzustreben. Es müssen sinnfällige strukturintegrierte Abfolgen dieser Informationen erreicht werden. Maximale Wahrnehmbarkeit und Eindeutigkeit sind gleichermaßen Kriterien, die bei sinnvoller Einordnung visueller Orientierungshilfen in das Stadtbild die gegenwärtige Situation entscheidend verbessern können.



6



7

Visuelle Orientierungshilfen haben zweckmäßig Vorrang bei der „visuellen" Gestaltung städtischer Bereiche. Die ästhetische Funktion der visuellen Orientierungshilfen in der Stadt, also die vielfältigen differenzierten Informationen in diesem Rahmen, vorwiegend durch grafische Gestaltungsmittel, kann einen wertvollen Ordnungsfaktor im städtischen Raum bilden.

Erhebliche Bedeutung ist der Entwicklung und Einbeziehung DDR-einheitlicher Piktogrammstandards und stadteinheitlicher Schrifttypen beizumessen, um damit den Bürgern wie den internationalen Besuchern geeignete Orientierungsmöglichkeiten zu geben.

Zur Werbung in ihren architekturbezogenen Formen

Dieser große, sehr differenzierte Bereich ist zu untergliedern in Handelswerbung, repräsentative Werbung sowie kommunale und soziale Werbung.

Handelswerbung

Einige Beispiele:

– Firmierung, Gestaltung der Fassaden, Eingänge Schaufenstereinblicke usw., der Handelseinrichtungen, Restaurationen, Hotels, Gaststätten usw.



8



9



10

8/9 Wohltuend das städtische Milieu mitbestimmend wirken die Gestaltungen für das Restaurant Moskau (Autor: Klaus Wittkugel) und die Handelseinrichtungen im Bahnhof Alexanderplatz (Autor: Hans Mendau).

10 „Umwelt – schützen, pflegen, erhalten" – eine Giebelwerbung in Marzahn. Autor: Hans Mendau

– Dekorationen, Gestaltung der Schaufenster, Vitrinen usw. mit Produkten und Werbeelementen

– Plakative Werbungen für Einrichtungen des Einzelhandels, Einzelhandelsgruppen und Kaufhäuser, Bauzäune, Werbeaufsteller, Plakate, Werbung an Verkehrsmitteln, Passagen, U- und S-Bahn, Haltestellen usw.

Repräsentative Werbung

Beispiele:

– Werbung für Sonderveranstaltungen

– Weitwirkende Lichtwerbungen an oder auf Gebäuden wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Inhalts

– Großformatige Werbetransparente (grafische, plastische und malerische Gestaltungen) an Brücken, auch an den wesentlichen Zufahrtstraßen, Gebäuden, Bauzäunen usw.

– Großformatige Werbeflächen an Gebäuden

– Werbearchitekturen

– Werbung an Verkehrsmitteln und Kraftfahrzeugen usw.

Kulturelle Werbung

Beispiele:

– Theater, Kino, Konzert und Veranstaltungswerbung an den betreffenden Gebäuden (Fassadengestaltung) oder in deren Raumbereich als repräsentative Werbung (vorwiegend Lichtgestaltung)

– Museen-, Ausstellungs-, Galerie-, Zoo-, Kulturpark-Werbung als Ankündigungs- oder Aufforderungswerbung durch Plakate (auch Großformate), Transparente, Werbeaufsteller, Passagengestaltung und Bahnhofs- bzw. Haltestellenwerbungen, Werbungen an Verkehrsmitteln, Kraftfahrzeugen usw.

Kommunale und soziale Werbung

Beispiele:

– Vorwiegend plakative Werbung für Bürgerinitiativen (Mach-mit-Wettbewerb), berufliche Qualifizierung und Möglichkeiten, Kampagnen des Gesundheitswesens, (Volksröntgenaktion, der Volkshygiene, des Umweltschutzes usw.)

– Werbung für kommunale und soziale Einrichtungen

– Werbung für Verkehrssicherheit u. a.

– Werbung für Dienstleistungen und Berufe, Werbung zur Pflege des Volkseigentums plakativ an und in Verkehrsmitteln, an Verkehrsknotenpunkten, in Passagen, Restaurationen, Parks usw.

– Werbungen für Sportveranstaltungen und für den Besuch von Sportstätten usw.

Ganz allgemein muß sozialistische Werbung in der Stadt im besonderen Maße parteilich, planmäßig und wirtschaftlich sein. Sie muß sozialistische Lebensgewohnheiten stimulieren helfen. Sie muß gut „gemacht" sein, das heißt, hohen kulturell-ästhetischen Ansprüchen genügen und beinhaltet als permanent im städtischen Raum vorhandenen Bestandteil der Umweltgestaltung Leitaspekte gegenüber anderen Werbeformen.

Die Zielstellungen der Werbung im städtischen Raum reichen von der Einflußnahme auf Verhaltensweisen der Förderung von Interessen, Neigungen, Motiven, Sitten und Traditionen, der Urteilsbildung, der Überwindung von Vorurteilen, von falschen Gewohnheiten, von Irrtümern bis zu Hilfen bei der Bildung von Auffassungen, Anschauungen und Meinungen.

In diese Zielstellung der Werbung im städtischen Raum, die von allgemein kommerziellen bis zu politischen Aussagen reicht, ist das breite Spektrum der Inhalte und Formen einzuordnen. Das ist von besonderer Bedeutung, da es innerhalb der Werbung im städtischen Raum bei Konzeptionslosigkeit nicht nur zu wesenslosen formalen Gestaltungen – sondern auch zu völlig unnötigen und oft sehr aufwändigen Praktiken kommen kann. So z. B. störanfällige und aufwendige Lichtgestaltungen, die dann regelmäßig abgeschaltet werden müssen und somit schnellstens verschleißen.

Die Praxis unserer Stadtgestaltung zeigt, daß die sozial-kulturelle Funktion der Werbung in unserer Gesellschaft nur ungenügend erkannt ist. Es kann im allgemeinen noch nicht von sozialistischer Werbung als Bestandteil der Stadtgestaltung gesprochen werden. Diese Situation der Werbung belastet auch das Verständnis für andere Probleme visueller Kommunikation in der Stadt erheblich.

Die bestehenden Unklarheiten über Rolle und Funktion sozialistischer Werbung haben nicht nur ihre Ursache in zum Teil sehr unkritisch übernommenen kapitalistischen Werbepraktiken. Es fehlen genauso theoretische Grundlagen und klare Konzeptionen. Werbung wird als Dienstleistung geplant und praktiziert. Praktische und ästhetische Kriterien bestimmt dabei der jeweilige Auftraggeber nach mehr oder weniger subjektiven Auffassungen. Sozialistisches Werben sollte jedoch als wichtiges gesellschaftliches Regulativ, als wertvoller Aspekt der Stadtbildgestaltung genutzt werden. Beides, also gesellschaftliche Funktion der Werbung wie der bestimmende Einfluß ästhetischer Attraktivität auf die praktische Funktion der Werbung werden auch innerhalb der Leistungsstruktur in für die Werbung wichtigen Betrieben kaum berücksichtigt. Dies ist nicht nur bedenklich, sondern auch dringend veränderungsbedürftig, da, wie gesagt, von der Werbung erhebliche soziale und kulturelle Stimuli im täglichen Leben der Menschen ausgehen können.

Agitation und gesellschaftliche Repräsentation

Mit den Mitteln der Agitation können Ziele beziehungsweise wichtige Schritte gesellschaftlicher Entwicklung in der Stadtumwelt popularisiert werden. Es werden prinzipielle Erkenntnisse, Appelle, Ziele und Beispiele in das Bewußtsein der Öffentlichkeit getragen.

Agitation schließt differenziert wechselwirkende, beziehungsweise sich ergänzende politisch-ideologische und ökonomische Aufgabengebiete ein, die der Verbreitung und Durchsetzung der Ziele der Arbeiterklasse unter Führung der Partei im Bewußtsein der Öffentlichkeit dienen. Entsprechend dieser außergewöhnlichen politisch-ideologischen Spannweite steht Agitation letztlich mit allen Bereichen visueller Kommunikation in der Stadt in Beziehung, wenn dies auch nicht immer gleich auf den ersten Blick ersichtlich wird.

Visuelle Agitationsgestaltungen in der Stadt tragen eindeutig politisch-ideologischen Charakter und sind in dieser Richtung, als Elemente der Umweltgestaltung, außergewöhnlich bedeutende gesellschaftliche Stimuli.
Sie sind – außer in städtischen Repräsentationsbereichen –, da sie aktuelle gesellschaftliche und politische Aussagen beinhalten, zeitlich begrenzt wirksam.

Die genau akzentuierte zeitliche Begrenzung ist deshalb zu beachten, da überholte Aussagen in diesem Bereich besonders negative Assoziationen zur Folge haben können. Ihre Wirkungen sind direkt abhängig von klaren Konzeptionen und von der gestalterischen Qualität, von Ideenreichtum und dem schöpferischen Leistungsvermögen der Gestalter. Routinegestaltungen und unsinniger Aufwand sind unnütz und führen letztlich zu negativen Wertungen beim Betrachter.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß, obwohl die funktionale und ästhetisch-kulturelle Bedeutung visueller Kommunikation für die Stadtgestaltung eigentlich offen auf der Hand liegt, noch zu viel künstlerisch Unbefriedigendes, das Bild unserer Städte mitbestimmt. Nur dort, wo von den verantwortlichen Architekten mit bildenden Künstlern und den Auftraggebern klare Konzeptionen komplexer Stadtgestaltung – auch oft nur für Teilbereiche – erarbeitet und durchgesetzt wurden, werden überzeugende Lösungen sichtbar.

Visuelle Kommunikation in der Stadt ist vielleicht auch deshalb noch ein Stiefkind der Umweltgestaltung, weil Auftraggeber und Gebrauchsgrafiker nur unzureichend die gesellschaftliche Bedeutung ihrer Arbeit übersehen und oft den Weg des geringsten Widerstandes gehen.

Künstlerisches Verantwortungsbewußtsein, Kreativität und Durchsetzungsvermögen der „Macher" sind ganz selbstverständlich für die gelungenen Beispiele. Nun sollen damit nicht etwa dem „Gebrauchsgrafiker", der sich in diesem umfänglichen Arbeitsgebiet alle Mühe gibt, die vorhandenen Unzulänglichkeiten angelastet werden.

Gegenwärtige Planung, Leitung und Realisierung visueller Kommunikation in der Stadt ist nicht geeignet, eine gestalterisch notwendige kommunale Ganzheit ausreichend zu gewährleisten. Neben prinzipiell unterschiedlichen Auffassungen über Wirkung und Auswirkung der einzelnen Teilbereiche (beispielsweise Werbung und Agitation), besteht oft eine Zersplitterung der kommunalen Verantwortungen und Zuständigkeiten. Notwendig und sinnvoll wäre ein funktionstüchtiges, qualifiziertes Organ zur ganzheitlichen Planung und Leitung oder zumindest zur Koordinierung von Vorhaben für den Bereich der visuellen Kommunikation in der Stadt, damit nicht viele Stellen nach eigenen, durchaus unterschiedlichen Gesichtspunkten visuelle Kommunikationsmittel betreiben. Dies führt zu teilweise grotesken Situationen. So existieren z. B. in Berlin nebeneinander sehr unterschiedliche Piktogrammstandards der Berlin-Information, der S-Bahn, des Zentralflughafens und des Palastes der Republik, um nur ein Beispiel anzuführen. Das entsprechende Ergebnis sind zumeist partielle, oft aufwendige Aktionen, die eben in erster Linie von den Interessen, Ansichten und Mitteln der einzelnen Einrichtungen, nicht aber von den übergeordneten gesamtstädtischen Notwendigkeiten bestimmt werden. Auf diese Weise werden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kaum die notwendigen funktionalen und ästhetischen Kriterien berücksichtigt.

Diese Feststellung ergibt sich zwangsläufig aus der Tatsache, daß visuelle Kommunikation in der Stadt bisher als Teilbereich komplexer Umweltgestaltung in seiner umfassenden massenkommunikativen Wirksamkeit nur unzureichend erkannt und dementsprechend berücksichtigt worden ist. Die Beiräte für Stadtgestaltung sollten sich verstärkt diesem Problemkreis zuwenden.

Es ist auch kaum geübte Praxis, in die Erarbeitung von Bebauungskonzeptionen, Gebrauchsgrafiker einzubeziehen. Ein entscheidender Mangel, der auch die Tätigkeit der Büros für architekturbezogene Kunst berührt. Die Büros sehen sich in den meisten Fällen nicht für die künstlerisch-ästhetische Planung, Vorbereitung und Durchführung visueller Kommunikationsmittel in der Stadt verantwortlich, sondern sind noch zu einseitig auf architekturbezogene unikate Kunstwerke der Malerei und Plastik und des Kunsthandwerks konzentriert.

Gleichermaßen sollten bei der kulturvollen Lösung der vielfältigen Aufgaben visueller Kommunikation in der Stadt die Fragen zur Aus- und Weiterbildung und kunstwissenschaftlichen Fundierung bedacht werden. Es ist durchaus nicht gleichgültig, wer in Zukunft visuelle Kommunikation macht.

Vom schöpferischen Gestaltungsvermögen, von der Qualifikation und den spezifischen Kenntnissen der Gebrauchsgrafiker hängt letztlich auch die kulturelle Qualität der Stadtumwelt mit ab.



1 Richard Paulick in seinem Arbeitszimmer

Richard Paulick zum Gedenken

Dipl. Phil. Waltraud Volk, Berlin

Professor Richard Paulick wäre am 7. November 1983 achtzig Jahre alt geworden. Er konnte in seinem Leben umfangreiche Bauaufgaben als Architekt und Städtebauer durchführen und hatte dafür zahlreiche staatliche Auszeichnungen erhalten.
Unter anderem war er dreifacher Nationalpreisträger und Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Gold und Silber. 1963 erhielt er den Dr. e. h. von der Bauakademie der DDR verliehen.

Geboren in Roßlau (Elbe), studierte er 1923 bis 1927 an den Technischen Hochschulen in Dresden und Berlin. Seine Lehrer waren u. a. Martin Dülfer und Hans Pölzig. Nach Abschluß seines Studiums war er Mitarbeiter im Atelier von Walter Gropius. 1933 emigrierte er nach China. 1950 nach Europa zurückgekehrt, hat er sich mit ganzer Kraft in den Dienst des jungen Staates DDR gestellt. Hier fand er ein großes Betätigungsfeld für die praktische Anwendung seiner reichen baukünstlerischen Fähigkeiten und Erfahrungen. 1951 wurde er zum Ordentlichen Mitglied der neugegründeten Deutschen Bauakademie berufen, deren Vizepräsident er dann von 1956 bis 1965 war. Innerhalb dieser Institution leitete er zuerst die Meisterwerkstatt III, dann das Forschungsinstitut für Wohnungsbau; seit 1957 war er als Chefarchitekt der neuen Städte Hoyerswerda, Schwedt und Halle-Neustadt tätig, zuletzt seit 1971 leitete er das Institut für Muster- und Experimentalbau. Das Lebenswerk von Prof. Paulick ist durch drei große Schaffensperioden gekennzeichnet: in Deutschland bis 1933, in der Emigration in

2 Berlin, Karl-Marx-Allee. Block C – Nordostseite



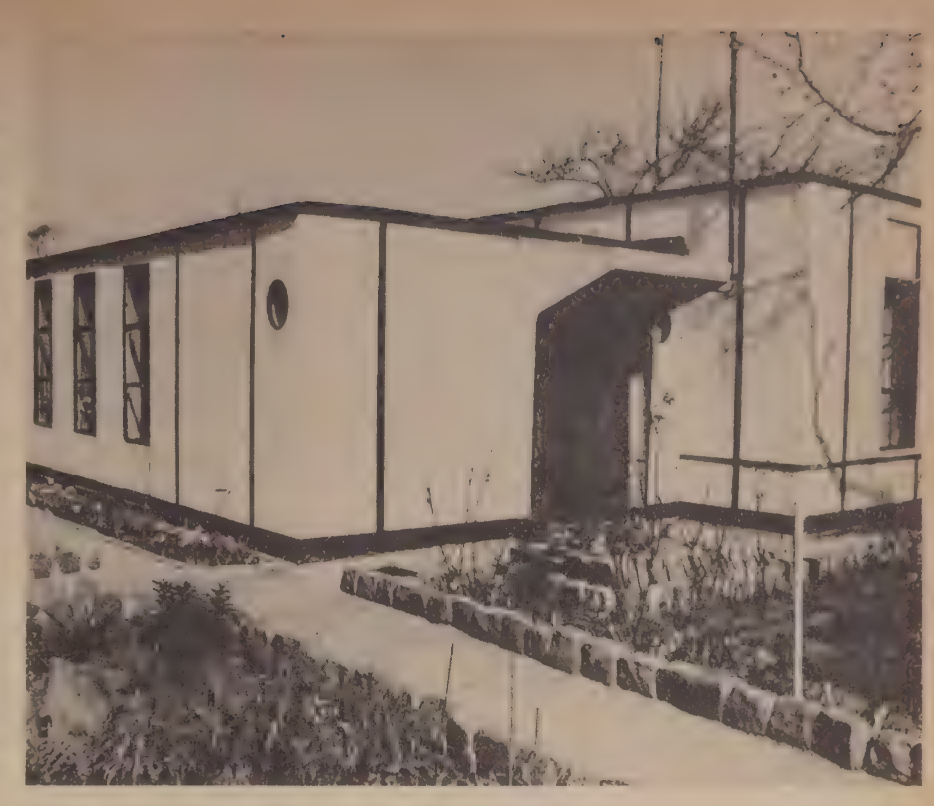
Biographische Daten

1903	Am 7. November als Sohn eines Porzellandrehers in Roßlau, Kreis Zerbst, geboren. Vater seit 1897 sozialdemokratischer Agitator und Funktionär, Organisator der Partei und Gewerkschaftsbewegung in Anhalt
1910–1923	Besuch der Vorschule und Oberrealschule in Dessau
1923–1927	Studium an der Technischen Hochschule in Dresden und Berlin-Charlottenburg, u. a. bei den Professoren Dülfer, Meiesmann, Pölzig und Jansen
Juli 1927	Diplom an der TH Berlin
1925	Mitglied der Sozialdemokratischen Partei
1927–1928	Assistent von Walter Gropius am Bauhaus Dessau
1929	Mitarbeiter im Büro von Walter Gropius in Berlin, dabei maßgebliche Beteiligung an der Planung der Großsiedlung Haselhorst
seit 1930	Selbständiger Architekt in Berlin und Dessau (Kant-Hochgarage in Berlin, DEWOG-Siedlung in Dessau)
1933–1949	Emigration nach China Gründung eines Entwurfs- und Ausführungsbüros für Bauwesen und Innenarchitektur in Shanghai
1936	Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft durch das faschistische Regime
1942	Professor an der St. Johns-Universität in Shanghai
1945	Leiter des Stadtplanungsamtes in Shanghai und Mitarbeiter der Eisenbahn- und Hafenverwaltung
seit 1933	Intensive politische Tätigkeit in den Kreisen der mitteleuropäischen Emigration, jahrelange illegale Zusammenarbeit mit der KP Chinas und mit der Volksarmee, Mitherausgeber der Zeitschrift „Voice of China" und eines illegalen Pressedienstes
1949	Rückkehr aus der Emigration
1950	Abteilungsleiter im Institut für Bauwesen an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin
seit 1951	Leiter der Meisterwerkstatt III an der neugegründeten Deutschen Bauakademie, Ernennung zum Ordentlichen Mitglied der Deutschen Bauakademie, später Mitglied des Präsidiums, Direktor des Forschungsinstituts für Wohnungsbau (1952–54), Vorsitzender der Sektion Allgemeiner Hochbau (seit 1964) und verschiedener zentraler Arbeitskreise Leiter der ersten Bauvorhaben in der Karl-Marx-Allee in Berlin (Nationales Aufbauwerk 1951); Bau der Deutschen

Shanghai (China) bis 1949 und in der DDR seit 1951.

Aus der frühen Zeit seines Schaffens sind das Stahlhaus in Dessau-Törten und die Kant-Garagen in Berlin 1929/30 hervorzuheben. Beide zeichnen sich durch ihre für die damalige Zeit moderne Konstruktionsweise aus. Bei dem Stahlhaus handelte es sich um ein auf einer Betonplatte montierte Montagehaus (Montagezeit 6 Tage) mit einer Stahlblech-Außenwand. Die Kant-Garage war ein Eisenbetonbau mit Stützenberechnung für 8 Geschosse und zwei getrennten Rampenspiralen, vorgesehen für die Aufnahme von 300 Autos. Beide Objekte sind erhalten und werden ihrem Zweck entsprechend genutzt.

In China war Richard Paulick 1942 zum Professor an der St. Johns-Universität in Shanghai mit dem Lehrauftrag für Städte- und Wohnungsbau berufen worden. Außerdem war er Chefkonsultant der chinesischen Eisenbahnen (u. a. Entwürfe für die Bahnhöfe von Nanking, Hangschan, Soschow) und seit 1945 Leiter des Amtes für Stadtplanung in Shanghai. In diesem Zusammenhang dürfen seine aktive politische Tätigkeit in der Emigration, seine jahrelange illegale Zusammenarbeit mit der KP Chinas und mit der chinesischen Volksarmee nicht unerwähnt bleiben.



3 Stahlhaus in Dessau-Törten, restauriert 1976

Die Bauten, die Richard Paulick und sein Kollektiv seit 1951 in der DDR gebaut und durchgeführt hat, und die Projekte, die er entworfen und angeleitet hatte, sind zahlreich. Die Spannweite seines Schaffens umfaßte sowohl den Städtebau wie gesellschaftliche Bauten und, was weniger bekannt ist, Messebauten. Unter seiner Anleitung errichtete sein Arbeitskollektiv im Zeitraum von 1954 bis 1969 insgesamt 50 Messebauten im sozialistischen und kapitalistischen Ausland. Hinzu kam eine vielseitige Publikations- und Gutachtertätigkeit. Als Vizepräsident der Bauakademie hat er den Weg der Bauforschung entscheidend mitbestimmt. Als Vorsitzender der Sektion Hochbau, als Verantwortlicher für Fragen der Standardisierung hat er maßgeblich zur Industrialisierung des Wohnungsbaus beigetragen. Als Chefarchitekt hat er bei der Anlage der neuen Städte Hoyerswerda 1957, Schwedt 1962/64 und Halle-Neustadt

Sporthalle, errichtet anläßlich der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin
Goethepreis der Stadt Berlin

1951–1955 **Wiederaufbau der Deutschen Staatsoper Berlin mit umfangreicher Neukonzipierung**
1952–1954 **Mit der Betreuung des Wiederaufbaus von Dresden beauftragt**
1952 **Sonderbeauftragter der Deutschen Bauakademie für die Projektierung des Nationalen Aufbauprogramms Berlin 1952; Bau der Karl-Marx-Allee in Berlin, Abschnitt C**
1954–1969 **Entwurf und Ausführung von zahlreichen DDR-Messebauten im Ausland**
1954 **Projektierung des Hauses der Hochschule für Verkehrswesen in Dresden**
1955–1965 **Vizepräsident der Deutschen Bauakademie**
1957–1959 **Chefarchitekt und Leiter des Aufbaustabes von Hoyerswerda-Neustadt**
1958–1962 **Staatlicher Beauftragter für die Koordinierung und Einsparung von Investitionen im Industriebau**
1961–1962 **Generalbevollmächtigter für die Anleitung des Aufbaus von Berlin, insbesondere des Stadtzentrums**
1962–1963 **Wiederaufbau des ehemaligen Prinzessinnenpalais als Operncafé in Verbindung mit der Platzgestaltung zwischen Deutscher Staatsoper und Operncafé Unter den Linden in Berlin**
1962–1964 **Chefarchitekt der Wohnstadt Schwedt an der Oder (städtebaulicher Entwurf)**
1963–1968 **Chefarchitekt der Chemiearbeiterstadt Halle-Neustadt, Chefarchitekt und Direktors des Büros für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle (städtebauliche, architektonische und perspektivische Planung des Chemiebezirkes), Leiter eines Muster- und Experimentalbüros der Deutschen Bauakademie**
1967–1969 **Planung und Projektierung des Objektes Berlin-Wuhlheide des Ministeriums für Wissenschaft und Technik**
1967–1969 **Abschluß des Wiederaufbaus der historischen Gebäude des Berliner „Forums" (ehem. Kronprinzenpalais als „Palais Unter den Linden"**
seit 1972 **Leiter des Muster- und Experimentalbüros im Institut für Wohn- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR**
1971–1973 **Instituts- und Experimentalbauten der Bauakademie der DDR, Berlin-Lichtenberg Nordost**
1972–1973 **Rekonstruktion Nationaltheater Weimar**
1973 **Kulturhaus der Bergarbeiter in Hoyerswerda**
1973 **Umbau der Städtischen Bühnen Zwickau**
1979 **Am 4. März in Berlin verstorben**

4 Berlin, Karl-Marx-Allee, Block C-Süd





5 Halle-Neustadt. Thälmannplatz

6 Schwedt (Oder). Neue Wohnstadt



1963/68 den industriellen Wohnungsbau konsequent weiterentwickelt und durchgeführt.

Weiterhin sei noch an seine Beteiligung an dem ersten großen Aufbauwerk in Berlin, dem Wiederaufbau der Frankfurter Allee, heute Karl-Marx-Allee, seit 1951 erinnert. Er wurde für die Projektierung des Nationalen Aufbauprogramms eingesetzt und war zugleich Leiter der Projektierungsgruppe für die Blöcke C Nord und Süd, zwischen Koppenstraße und Straße der Pariser Kommune.

Die erste größere Aufgabe, die Richard Paulick nach seiner Rückkehr aus China in Berlin erhalten hatte, war die Errichtung der Sporthalle in der heutigen Karl-Marx-Allee anläßlich der 3. Weltfestspiele der Jugend, für die er nur 100 Tage benötigte. Anschließend wurden ihm zwei weitere große Bauaufgaben in Berlin übertragen: die schon erwähnte Neubebauung der heutigen Karl-Marx-Allee östlich des Strausberger Platzes und der Wiederaufbau der Staatsoper Unter den Linden. Der Wiederaufbau der Staatsoper wurde in einer Regierungsbeschluß vom 24. 6. 1951 festgelegt. Außer der Staatsoper Berlin waren u. a. auch die Wiederherstellung der Gebäude am Bebelplatz und auf der anderen Seite des Opernhauses die Rekonstruktion des Prinzessinnenpalais als Operncafé sowie das Kronprinzenpalais vorgesehen. Die Durchführung dieses Beschlusses, seine Umsetzung in die Realität, wurde von der Bevölkerung, nicht nur Berlins, mit reger Anteilnahme verfolgt. Der Wiederaufbau der Staatsoper war zugleich der Beginn des Wiederaufbaus und der Neugestaltung der symbol- und kulturträchtigen ehemaligen Fest- und Prachtstraße Berlins, die durch die Bombenangriffe und die hartnäckigen Kampfhandlungen am Ende des zweiten Weltkrieges stark gelitten hatte.

Schon beim Bau der Sporthalle praktizierte Richard Paulick eine für die damalige Zeit durchaus noch nicht übliche Arbeitsweise: Beim Herangehen an ein Projekt stand bei ihm zunächst die Herausarbeitung der gesellschaftlichen Aussage des Bauwerkes im Vordergrund. Danach erfolgte seine dementsprechende Einordnung in das städtebauliche Ensemble. Am Anfang des Entwurfs war nicht die formale, architektonische Form ausschlaggebend, sondern diese richtete sich nach der Bedeutung und dem ideologischen Wert des Bauwerkes. Diese Arbeitsweise prädestinierte ihn geradezu für die zwar sehr schöne, aber auch sehr schwierige Aufgabe, das Lindenforum wieder aufzubauen. Hinzu kam, daß die Aufgabenstellung hierbei völlig neu war. Es hatte bisher noch nie eine solche komplexe Zerstörung architektonisch aufeinander abgestimmter, kultur- und kunsthistorisch bedeutender Gebäude gegeben wie im zweiten Weltkrieg, weder in Berlin noch anderswo. Es war aber gleichzeitig eine Gelegenheit, die wertvollen Gebäude in ihrem ursprünglichen Zustand, frei von allen Zutaten des 19. Jahrhunderts, wiederherzustellen, ihnen einen neuen Inhalt zu geben und sie funktionell bestmöglich den veränderten heutigen Bedürfnissen anzupassen.

Der Wiederaufbau der Staatsoper Unter den Linden wurde zum Musterbeispiel eines solchen Vorgehens, das nur in der sozialistischen Gesellschaft möglich ist. Als überzeugter Marxist sah es Richard Paulick als Projektant eines so bedeutenden Bauwerks – seiner Arbeitsweise treu bleibend – zunächst als seine wichtigste Aufgabe an, zum Kern der Knobelsdorffschen Vorstellungen vorzudringen, um von dort aus die fortschrittlichen Gedanken weiterzuentwickeln und für unsere Zeit zu adaptieren. Dazu war es notwendig, sich mit der Person Knobelsdorffs, seinen Ideen und seinen Werken zu beschäftigen, ein Vorgang, der heute selbstverständlich ist, der aber damals neu war. In einer rückblickenden Stellungnahme äußerte er 1955 dazu: „Durch ein entsprechendes Studium seiner Werke und die Analyse des Knobelsdorffschen Schaffens wurde deshalb versucht, den wahren und fortschrittlichen Charakter des Werkes Knobelsdorffs unter den Zutaten der Modeschöpfer zu entdecken und bloßzulegen, so wie er sich im Äußeren der Oper, in seinen Entwürfen für das Dessauer Schloß oder seinen Potsdamer Bürgerhäusern dokumentiert" und weiter:

„So entstand der vorliegende Entwurf als Resultat eines vielseitigen wissenschaftlichen Schaffens und Studiums und vieler Diskussionen, wobei die intensive Mitarbeit von Kunsthistorikern wahrscheinlich ein Novum im Schaffen der deutschen Architekten bildet. Diese Zusammenarbeit wurde von Anfang an konsequent durchgeführt und brachte Ergebnisse und Erfolge, wie man sie wohl bei keiner der früheren Bearbeitungen der Staatsoper erzielt hatte . . ."

Dazu muß ergänzend gesagt werden, daß es damals noch kein voll arbeitsfähiges Institut für Denkmalpflege gab, das ihn und seine Mitarbeiter mit seinem Wissen und bereits erarbeitetem Material unterstützen konnte. So wandte er sich an den besten Kenner der Materie, Professor Willy Kurth, den Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten in Potsdam-Sanssouci, und nahm eine Absolventin der Kunstgeschichte in sein Kollektiv auf. 30 zumeist junge Architekten zeichneten die Motive und Dekorationen in Sanssouci.

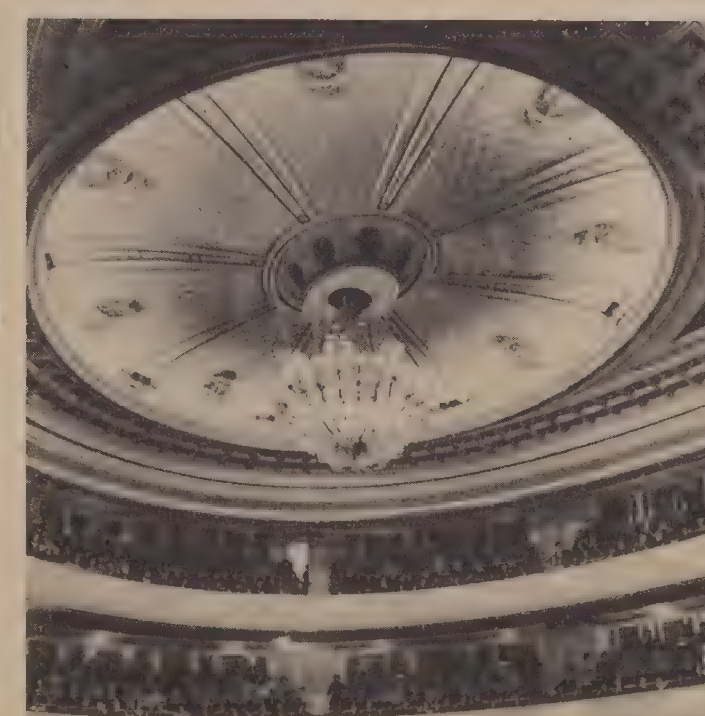
In Verbindung mit dem Wiederaufbau des Opernhauses, das als erstes Gebäude auf dem freigelassenen Raum des alten Festungswerkes zwischen dem Friedrichswerder und der Friedrichstadt errichtet worden war, prägte Paulick den Begriff des Lindenforums neu. Er wies auf die damit verbundenen städtebaulichen Absichten hin, die zweifellos auf eine Konzeption von Knobelsdorff zurückgingen, und die von Friedrich II. im Zusammenhang mit dem geplanten Königsschloß am Standort der heutigen

Universität als Forum Fridericiannum angeregt worden waren, aber nie vollständig ausgeführt wurden. Danach konnte Paulick eine wichtige städtebauliche Entscheidung herbeiführen. Sie betraf die Abtragung der beiden Obergeschosse der ehemaligen Dresdner Bank auf der Südseite des Bebelplatzes, die nach dem ersten Weltkrieg trotz Protesten der Architekten aufgesetzt worden waren und erheblich den Gesamteindruck des historischen Platzes beeinträchtigten. Paulick berichtet über diesen Vorgang 1952 in der „Deutschen Architektur": „Die ehemalige Dresdner Bank ist heute das Gebäude des Landesverbandes Groß-Berlin der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Es bedurfte nur einer zweistündigen Verhandlung, um den städtebaulichen Gesamtplan zu beschließen, und schon zwei Tage nach dem Beschluß wurden die ersten Schritte zur Durchführung der Abtragung unternommen."
Gleichzeitig mit der Projektierung der Staatsoper entstanden auch die ersten Entwürfe für die Neugestaltung der östlich anschließenden Gebäude: Prinzessinnenpalais und Kronprinzenpalais. Das Prinzessinnenpalais wurde von Anfang an als Operncafé

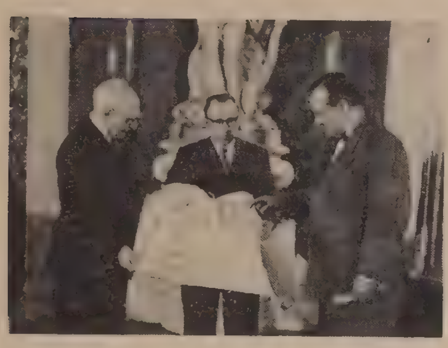


Berlin. Staatsoper Unter den Linden. 1955 wieder eröffnet

Staatsoper, Blick in den Zuschauerraum







9 Richard Paulick mit Prof. Kurth, Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten in Sanssouci, und dem Architekten W. Dehmel bei der Prüfung von Fußbodenintarsien für den Apollosaal der Deutschen Staatsoper

10 Magazingebäude der Staatsoper, Haupteingang





11



12



13

11
Berlin Operncafé (ehemaliges Prinzessinnenpalais)

12
Berlin Palais Unter den Linden, Gästehaus (ehemaliges Kronprinzenpalais)

13
Berlin Blick in die Schinkelklause am Werderschen Markt

konzipiert. Vorher befand sich hier eine Dependance der Staatlichen Museen. Der ursprünglich durch eine Mauer abgetrennte Garten wurde zum Opernhaus hin geöffnet, die dort entlang laufende Straßenbahnlinie aufgehoben, so daß nun das Gebäude der Staatsoper auf beiden Seiten von einem Freiraum umgeben ist und damit eine neue städtebauliche Qualität erhalten hat.
Das östlich vom Prinzessinnenpalais gelegene ehemalige Kronprinzenpalais – beide waren seit Anfang des 19. Jahrhunderts durch einen Übergang über die Oberwallstraße miteinander verbunden – sollte als Verwaltungs- und Empfangsgebäude des DFD ausgebaut werden. Es war zunächst beabsichtigt, den historischen Bau in seiner ursprünglichen Gestalt (vor seinem Umbau durch Strack, 1858) zu rekonstruieren, um so das historische Ensemble des 18. Jahrhunderts wieder herzustellen. Da der Platz für das vorgegebene Raumprogramm nicht ausreichte, sah Paulick einen die Traufhöhe des Zeughauses aufnehmenden Neubau vor, der sich nach dem Wasser hin mit einer Säulenhalle öffnete. Heute befindet sich hier das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten. Dieses Projekt wurde dann zurückgestellt. Erst 1968 wurde es in den Plan, diesmal als Gästehaus und in seiner letzten Gestalt, nach dem Umbau von Strack 1858, wieder aufgenommen. Diese Aufgabe wurde wiederum Richard Paulick übertragen. Es war der letzte historische Bau, der den Wiederaufbau der Linden abschloß, nachdem er 1951 mit dem Aufbau der Staatsoper eingeleitet wurde. Das Ensemble am Lindenforum bleibt so eng mit dem Namen Paulicks verbunden.
Ein wichtiger Aspekt seines Schaffens, der unbedingt bei der Aufzählung seiner Leistungen und Verdienste genannt werden muß, war seine Vorbildwirkung auf seine Mitarbeiter, seine Fähigkeit, Menschen zu leiten und sie für große Aufgaben zu begeistern und so gleichzeitig eine schöpferische und hochproduktive Atmosphäre zu schaffen. Schon bei dem Bau der Sporthalle in der Karl-Marx-Allee 1951, seinem ersten großen Projekt in Berlin, zeigte es sich, daß Paulick es verstand, aus seinen Mitarbeitern ein festes, sich als zusammengehörig empfindendes Kollektiv zu bilden, durchaus noch keine Selbstverständlichkeit zu dieser Zeit. Es war charakteristisch für ihn und seinen Arbeitsstil, daß er für den Aufbau des Kronprinzenpalais 1968/69 wieder seine alten Mitarbeiter vom Aufbau der Staatsoper, soweit es noch möglich war, heranzog. Viele seiner früheren Mitarbeiter, die als Absolventen bei ihm begonnen hatten, haben heute wichtige Funktionen im Architekturschaffen der DDR übernommen. Es ist wohl kaum einer unter ihnen, der nicht in fachlichem, politischem, aber auch menschlichem Sinn viel von ihm profitiert hat oder sogar entscheidend in seiner weiteren Entwicklung von ihm beeinflußt worden war. Hinzu kam noch seine unermüdliche Schaffenskraft, gepaart mit dem Wissen um den Wert einer guten Organisation. Er war jederzeit bereit, auch Fachleute aus anderen Gebieten heranzuziehen, wenn es für die Durchführung der Aufgabe wichtig war.

Adolf Loos – ein Moderner jenseits der „Moderne"

Zu seinem 50. Todestag

Doz. Dr. sc. phil. Roland Wauer, Dresden

Ein Maurer, der Latein gelernt hat

So pflegte Adolf Loos einen guten Architekten zu kennzeichnen: als einen Maurer, der Latein gelernt hat. Auf ihn selbst traf das wörtlich zu. Dieser Satz sagt aber mehr; er ist zugleich Bekenntnis und Programm einer außergewöhnlichen schöpferischen Persönlichkeit.

Adolf Loos wurde am 10. 12. 1870 in Brünn (Brno) als Sohn eines selbständigen Steinmetzen und Bildhauers geboren. Nach dem Schulbesuch und Studien an der Technischen Hochschule in Dresden, die er von 1890 bis 1893 betrieb, hielt er sich weitere drei Jahre in den USA auf, wo er auch auf Baustellen arbeitete. Danach, 1896, ließ er sich in Wien als Architekt nieder. Er begann mit der Einrichtung von Modesalons, Kaffeehäusern und Wohnungen und gewann damit jenen kleinen Kreis von Klienten, aus dem später auch die vergleichsweise wenigen größeren Aufträge kamen. Während Wien die große Jubiläumsausstellung von 1898 vorbereitete und erlebte, trat Adolf Loos mit der ersten Serie seiner kulturkritischen Publikationen hervor. Diese Tätigkeit gipfelte 1903 in der Herausgabe von „Das Andere – Ein Blatt zur Einführung abendländischer Kultur in Österreich", von dem jedoch nur 2 Hefte erschienen (die Loos völlig allein verfaßt hatte). Im Jahre 1908 entstand „Ornament und Verbrechen", der bekannteste Aufsatz von Adolf Loos, dessen Inhalt zunächst jedoch nur in Vorträgen Verbreitung fand. Das Jahr 1910 sieht Loos bei der Ausführung von zwei seiner bedeutendsten Bauten: dem Haus am Michaelerplatz und der Villa Steiner. Um seiner inneren Berufung zur Lehrtätigkeit folgen zu können, gründete der Architekt 1912 die private Adolf-Loos-Bauschule, die in sich wandelnder Form viele Jahre bestand, ohne jemals die von Loos erträumte Gestalt annehmen zu können. Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie stellte sich Loos engagiert in den Dienst der jungen Republik Österreich, indem er zunächst (1919) die „Richtlinien für ein Kunstamt" entwarf, davon ausgehend, daß die neue, bürgerlich-demokratische Auftraggeberschaft gesetzlich geregelt werden mußte. Im Jahre 1920 übernahm Adolf Loos die neugeschaffene Stelle des Chefarchitekten des Siedlungsamtes der Gemeinde Wien. Nach zwei Jahren selbstlosen Einsatzes zog er sich, von der Siedlungspolitik der Wiener Stadtverwaltung enttäuscht, von diesem Amt zurück. Es folgten die Jahre des „Exils" in Paris 1922 bis 1927, während derer Loos viel in Europa reiste, Projekte erarbeitete, Vorträge hielt und Aufträge u. a. in der Tschechoslowakischen Republik, deren Staatsbürger er seit 1918 war, ausführte. Im Jahre 1928 übersiedelte Adolf Loos wieder nach Wien, wo er am 23. 8. 1933 nach schwerem Leiden verstarb.

Sind schon die äußeren Daten dieses Lebens bemerkenswert, so gilt dies noch mehr für die Leistungen, die Adolf Loos als Architekt und Kulturtheoretiker vollbrachte. Loos sah und wußte entschieden mehr als die meisten seiner Zeitgenossen. In seinem Kunsturteil ebenso wie im praktischen Schaffen verbanden sich die Nüchternheit des erfahrenen Handwerkers mit dem strengsten philosophischen Denken und der Kenntnis der höchsten Leistungen der Weltkultur. Die Traditionslinie, in die sich Loos stellte, verband er mit den Namen Kant, Goethe, Nietzsche, Schlüter, Schinkel, Semper, Beethoven, Wagner. Adolf Loos entdeckte Oskar Kokoschka, förderte Arnold Schönberg, war befreundet mit Karl Kraus. Er besaß, so wie einige Musiker über das absolute Gehör verfügen, die Fähigkeit zum absoluten Kunsturteil, d. h., er vermochte den zeitgenössischen bürgerlichen Kunstbetrieb mit einer geradezu verblüffenden Objektivität und Gültigkeit zu bewerten. Man lese nur seine Kritiken an der Wiener Sezession, am Deutschen Werkbund, an den Wiener Werkstätten. Die äußere Form dieser Stellungnahmen ist die der parteilichen, schonungslosen Polemik. Hier offenbart sich Loos als der tragische Einzelgänger. Diese Tragik seines Lebens war durchaus nicht im Charakter von Adolf Loos angelegt; er war ein geselliger, stets auf Austausch und Zusammenarbeit orientierter Mensch. Daß er sich immer wieder als einen empfand, der ins Leere spricht, war nicht durch die Form, sondern durch den Inhalt seiner Erkenntnisse bedingt. Adolf Loos vertrat die gestalterische Vernunft einer kommenden Epoche. Die bürgerliche Gesellschaft kann sich bis heute mit seinen Grundideen nicht anfreunden. Die nach dem zweiten Weltkrieg einsetzende Propaganda für die „Moderne" ist an ihm (wie übrigens auch an Hannes Meyer) vorbeigegangen. Zu Lebzeiten von Adolf Loos erschienen die beiden Sammelbände „Ins Leere gesprochen" (Paris/Zürich 1921; Innsbruck 1932) und „Trotzdem" (Innsbruck 1931), die 1962 von Franz Glück erneut herausgegeben wurden (2). Über „Adolf Loos. Leben und Werk" liegt seit neuestem die große Monografie von Rukschcio und Schachel (5) vor, die die Lebensdaten und das architektonische Werk sowie die Literatur über Loos umfassend dokumentiert. Das theoretische Werk von Adolf Loos harrt aber weiterhin seiner vollen Erschließung, und, soweit erschlossen, der zeitgemäßen wissenschaftlichen Deutung. Zu diesem Anliegen sollen die folgenden Ausführungen ein Beitrag sein.

Absoluter Kulturfortschritt

Als Adolf Loos Architekt wurde, herrschte der Historismus der Neostile. Als er es geworden war, erlebte er die Gründung der Wiener Sezession, des Deutschen Werkbundes, der Wiener Werkstätten, des Weimarer Bauhauses. Loos, nachdem er seine Position gefunden hatte, zögerte nicht, alle diese Einrichtungen als überflüssig zu bezeichnen. In mancher Hinsicht hielt er sie sogar für schädlich.

Die Auffassung von Adolf Loos ist folgende. Wenn es um Gebrauchsgegenstände geht, muß man zwischen Kunst und Kultur strikt unterscheiden. Gebrauchsgegenstände gehören der Alltagskultur an und entwickeln sich ganz allmählich mit ihr. Sie behalten ihre Form, solange die ihnen zugrunde liegenden Bedürfnisse sowie die verwendeten Materialien und Technologien sich nicht än-



1
Adolf Loos. Zeichnung von Oskar Kokoschka

dern. Über derartige Änderungen wird anonym und kollektiv in der Werkstätt entschieden. Es kann nicht die Aufgabe von Künstlern sein, in diesem Prozeß die Führung zu übernehmen. Derartige Versuche, so meinte Loos, prostituieren die Kunst und entwurzeln das Handwerk. Er lehnte daher alles, was sich „Kunstgewerbe", „angewandte Kunst", „Werkkunst" nannte, kategorisch ab. Den Stil der neuen Zeit, der hier gesucht werde, habe man ja. Diesen Stil nun faßt Loos – und das ist eine seiner bahnbrechenden theoretischen Leistungen – nicht als Kunststil, sondern als Kulturstil. Den Kulturstil hielt Loos allerdings für verbesserungsfähig und verbesserungswürdig. Sein ganzes Lebenswerk ist eigentlich der einen Aufgabe gewidmet: die moderne Alltagskultur zu erforschen und zu verbreiten.

Die moderne Alltagskultur ist nach Loos etwas, das sich „trotzdem", d. h. völlig unabhängig von Künstlern und Kunstschulen, entwickelt. Loos leitet die Formen der Gebrauchsgegenstände aus der jeweiligen Produktions- und Lebensweise ab. „Wir sitzen nicht so, weil ein tischler einen sessel so oder so konstruiert hat, sondern der tischler macht den sessel so, weil wir so oder so sitzen wollen." (2, S. 271) Loos nennt eine Kultur, in der sich die Gebrauchsgegenstände unprätentiös der Lebensweise anpassen, eine „Tischlerkultur". Die Zeugnisse dieser Kultur sucht und sammelt er in allen Ländern und Epochen. Dabei wird ein ganz neuer Begriff des Modernen wirksam. Modern ist nach Loos nicht das eben in Mode Stehende, sondern das, was den Bedürfnissen der Gegenwart am meisten entspricht. Zur Kennzeichnung eines modernen Gebrauchsgegenstandes dürfen also künstlerische Stilmerkmale nicht herangezogen werden. „Nicht den neuen sessel gilt es, unserer zeit zu geben, sondern den besten." (2, S. 166) Dieser gute Sessel war für Loos – je nach Verwendungszweck – sowohl der altägyptische Hocker, den er nachbauen ließ, als auch der Chippendale-Sessel, als auch der zeitgenössische Thonet-Stuhl. „Gegenstände, die wirklich modern sind, bleiben es auch lange." (2, S. 83) Aus dieser These leiten sich neue Begriffe und Forderungen in bezug auf die Schönheit und Qualität von Gebrauchsgegenständen her. Loos schreibt: „Unter schönheit verstehen wir die höchste vollkommenheit. Vollständig ausgeschlossen ist daher, daß etwas unpraktisches schön sein kann." (2, S. 48) Weiter heißt es: „Wir sehen also, daß die schönheit eines

gebrauchsgegenstandes nur in bezug auf seinen zweck vorhanden ist. Für den gebrauchsgegenstand gibt es keine absolute schönheit." (2, S. 49)

Es kommt also bei der „Gestaltung" darauf an, sich in den objektiven Kulturfortschritt einzureihen, nicht aber, seine Richtung willkürlich bestimmen zu wollen. Von dieser Erkenntnis hat Adolf Loos souveränen Gebrauch gemacht, indem er bei seinen Interieurs nur die raumbildenden Flächen entwarf, Möbel aber aus dem Angebot der Hersteller sowie aus dem Besitz der Klienten verwendete. Die „Stilkunst" verwarf er – nicht, weil sie überhaupt Historisches verwendete, sondern, weil sie es erstens fälschte, um es modernen Bedürfnissen anzupassen, und weil sie zweitens mit dem Versuch der „totalen Gestaltung" tyrannisch der weiteren Kulturentwicklung in den Weg trat.

Loos erkannte in der Stilbewegung den parvenühaften, zum Scheitern verurteilten Versuch der Bourgeoisie, einen Kulturausdruck nach feudalem Vorbild zu erreichen. „Wenn ich den ring entlang schlendere, so erscheint es mir immer, als hätte hier ein moderner Potemkin die aufgabe erfüllen wollen, jemandem den glauben beizubringen, er würde in Wien in eine stadt von lauter nobili versetzt." (2, S. 153/154) Der objektive Kulturfortschritt, der eine demokratische Tendenz besitzt und daher zum Abbau der Privilegien führen muß, wird damit verfälscht. „Schämen wir uns doch nicht, in einem haus mit vielen anderen, uns sozial gleichstehenden menschen zur miete zu wohnen!" (2, S. 156) Um zu wissen, was moderne bürgerliche Kultur ist, müsse man sich in den damals fortgeschrittenten demokratischen Staaten umsehen. Dort hatte Loos Verhaltensweisen und Gegenstände entdeckt, die er als „griechisch" bezeichnete. Ihnen stellt er jenes Buntscheckige und Willkürliche gegenüber, das der Ausdruck fortlebender oder neukultivierter Rückständigkeit ist. „Ungriechisch ist es, durch die gegenstände, mit denen man sich zum täglichen gebrauche umgibt, seine individualität zum ausdruck bringen zu wollen. In Deutschland sieht man die größte mannigfaltigkeit in der kleidung, die deutschen sind daher von allen kulturvölkern das am wenigsten von griechischem geiste erfüllte. Der engländer hat für eine bestimmte gelegenheit nur **einen** anzug, **ein** bett, **ein** bicycle. Das beste ist ihm das schönste. Er wählt daher wie der grieche den besten anzug, das beste bett, das beste bicycle." (2, S. 166)

Die „künstlerische" Einstellung zum Gebrauchsgegenstand widerspricht nach Adolf Loos dem realen Kulturfortschritt, der sich von dieser Einstellung absolut entfernt. Die Verkunstung des Gebrauchsgegenstandes entwertet ihn materiell und ideell. Loos dagegen will eine Veränderung nur dann zulassen, wenn sie zugleich eine Verbesserung bedeutet. Das ist für ihn eine sowohl ethische als auch soziale Frage.

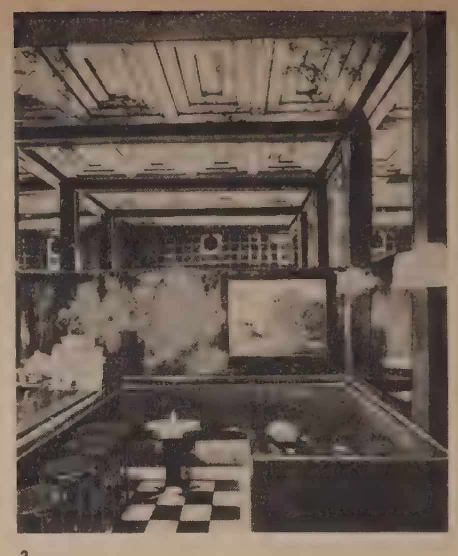
Soziologie des Ornaments

Die Lehre vom Ornament nimmt in den Schriften von Adolf Loos einen bedeutenden Platz ein; aber nicht, weil er selbst das Ornament für das Hauptproblem der Kulturentwicklung gehalten hätte, sondern weil er sah, daß diese Vorstellung bei anderen herrschte. Im Verlaufe seiner Auseinandersetzungen mit der „Stilkunst" gelangte Loos zu Erkenntnissen, die heute als grundlegend für die Kunstsoziologie und die technische Ästhetik angesehen werden müssen.

Der Ausgangspunkt der Loos'schen Kulturanalysen ist die Kategorie der Arbeit, die er sowohl in ihrem gebrauchswert- als auch wertbildenden Aspekt begreift. Gleichzeitig geht Loos davon aus, daß Arbeit menschliche Selbstverwirklichung ist und daß – unterschiedlicher gesellschaftlicher und individueller Entwicklung entsprechend – in ein und derselben Kunstproduktion gegensätzlich zu bewertende Kulturleistungen enthalten sein können. Den Maßstab für eine moderne Kulturleistung sieht Adolf Loos darin, daß sie der allgemeinen Tendenz der Produktion, Arbeit und Material einzusparen und gleichzeitig die Nützlichkeit der Produkte zu erhöhen, entspricht. Von der bei einer rationellen Produktgestaltung eingesparten Zeit hoffte Loos, daß sie einmal „denen zugute kommt, die bisher von den gütern der welt ausgeschlossen waren" (2, S. 213), wie es in dem 1930 geschriebenen Vorwort zu „Trotzdem" heißt. Allerdings hatte er auch eine Ahnung davon, daß dies die kapitalistische Gesellschaft nicht mehr erreichen werde. Tatsächlich greift ja der Begriff der einen Kultur, die nach der Überzeugung von Loos im zwanzigsten Jahrhundert den Erdball beherrschen werde, objektiv weit über das hinaus, was die Bourgeoisie hierzu zu leisten historisch imstande ist.

In seinem Bemühen um eine demokratische und aus diesem Grunde einheitliche Alltagskultur mußte Adolf Loos notwendigerweise auf den antagonistischen Gegensatz zum „Stilschaffen" stoßen. Die „Stilkunst", die auf die Hervorbringung des „Gesamtkunstwerkes" gerichtet ist, strebt eine fiktive und zugleich undemokratische Gestaltung der menschlichen Lebensäußerungen an. Ihr anachronistischer Charakter wird dabei in der Konzentration auf das Ornament (unter anderen Umständen auf die „Ornamentlosigkeit" – Loos deutet dies in seinen Bemerkungen über das Werkbundbuch „Die Form ohne Ornament" an) am deutlichsten. Das Fixiertsein auf das Ornament entspricht nach Loos einer unzivilisierten Geisteshaltung. „Wir besitzen keine hobelbänke aus der karolingerzeit, aber jeder schmarren, der auch nur das kleinste Ornament aufwies, wurde gesammelt, gereinigt, und prunkpaläste wurden zu seiner beherbergung gebaut. Traurig gingen die menschen dann zwischen den vitrinen umher und schämten sich ihrer impotenz. Jede zeit hatte ihren stil und nur unserer zeit soll ein stil versagt bleiben? Mit stil meinte man das ornament. Da sagte ich: Weinet nicht! Seht, das macht ja die größe unserer zeit aus, daß sie nicht imstande ist, ein neues ornament hervorzubringen." (2, S. 278) Und Adolf Loos stellte den Lehrsatz auf: „Evolution der kultur ist gleichbedeutend mit dem entfernen des ornaments aus dem gebrauchsgegenstande." (2, S. 277)

Wie verhält es sich aber mit Ornament und Verbrechen? Nach einem kriminologischen Exkurs zum Thema Tätowierung kommt Loos wieder auf sein Hauptgebiet, die moderne Arbeit, zu sprechen. Den Holzbildhauern und Drechslern, den Stickerinnen und Spitzenklöpplerinnen werden „verbrecherisch niedrige preise" gezahlt. Warum? Weil ihre Arbeit keine moderne Arbeit ist, weil das Ornament eine Rückständigkeit darstellt. An ihnen wird also das eigentliche Verbrechen begangen, das dann allerdings auch als Mißhandlung des Materials und Irreleitung des Geschmacks sich äußert. „Der ornamentiker muß zwanzig stunden arbeiten, um das einkommen eines modernen arbeiters zu erreichen, der acht



2
Kärntner Bar in Wien (1907)



3
Haus Steiner in Wien, Gartenseite (1910)



4
Haus auf dem Michaelerplatz in Wien (1910)

5
Herrenmodegeschäft im 1. Stock des Hauses auf dem Michaelerplatz





6
Haus Moller in Wien, Partie der Halle (1928)



7
Haus Scheu in Wien, Gartenseite (1912)

stunden arbeitet." (2, S. 282) Adolf Loos verurteilt das Ornament nicht unbesehen. Er verurteilt es dort, wo es in die Konkurrenz mit industriell erzeugten Waren hineingezogen wird. Der Effekt besteht dann darin, daß handwerklich hergestellte, ornamentierte Ware weit unter ihrem Wert verkauft werden muß. Andererseits werden Industrieprodukte angeboten, die vermittels maschinell erzeugter Ornamentierung eine überhöhte ökonomische Bewertung erreichen sollen. „Die ehrfurcht vor der quantität der arbeit ist der fürchterlichste feind, den der gewerbestand besitzt. Denn sie hat die imitation zur folge." (2, S. 101)
Adolf Loos sah wohl, daß es für die Bourgeoisie neben den ideologischen (Nachahmung der Feudalklasse) ökonomische Gründe zur Imitation gibt. Neben der Absicht, Industrieprodukte künstlich zu verteuern, steht dabei das Bestreben, deren moralischen Verschleiß zu beschleunigen und damit den Umsatz zu erhöhen. Eine solche Haltung war Loos zutiefst zuwider. Ihr stellte er den Lehrsatz entgegen: „Die form eines gegenstandes halte so lange, das heißt, sie sei so lange erträglich, so lange der gegenstand physisch hält." (2, S. 284) Mit Stolz pflegte er davon zu berichten, daß einer seiner Bauherren ihm nach Jahrzehnten das Architektenhonorar ein zweites Mal gezahlt hatte – durch Loos war er davor bewahrt geblieben, sich in der Zwischenzeit mehrmals neu einrichten zu müssen und besaß er noch immer eine Wohnung, die moderner war als diejenigen seiner Freunde.

Der Architekt Adolf Loos

Das ganze Werk von Adolf Loos ist darauf gerichtet, eine Alltagskultur herausbilden zu helfen, die von den modernen Produktivkräften einen vernünftigen Gebrauch macht. Seine Leistungen als Architekt sind nur dann richtig zu würdigen, wenn man neben dem bisher Gesagten auch seine spezielle Auffassung über das Haus berücksichtigt. Dabei tritt eine für Loos typische funktional begründete Gegenüberstellung von Architektur und Kunst zutage, die keineswegs, wie es scheinen könnte, kunstfeindlich ist. Wir zitieren aus dem Essay „Architektur" von 1910: „Das haus hat allen zu gefallen. Zum unterschiede vom kunstwerk, das niemandem zu gefallen hat. Das kunstwerk ist eine pivatangelegenheit des künstlers. Das haus ist es nicht. Das kunstwerk wird in die welt gesetzt, ohne daß ein bedürfnis dafür vorhanden wäre. Das haus deckt ein bedürfnis. Das kunstwerk ist niemandem verantwortlich, das haus einem jeden. Das kunstwerk will die menschen aus ihrer bequemlichkeit reißen. Das haus hat der bequemlichkeit zu dienen. Das kunstwerk ist revolutionär, das haus konservativ. Das kunstwerk weist der menschheit neue wege und denkt an die zukunft. Das haus denkt an die gegenwart. Der mensch liebt alles, was seiner bequemlichkeit dient. Er haßt alles, was ihn aus seiner gewonnenen und gesicherten position reißen will und belästigt. Und so liebt er das haus und haßt die kunst." (2, S. 314/315) Loos plädiert dafür, die Architektur zunächst nicht unter die Künste einzureihen.
Nach welchen Prinzipien hat nun Adolf Loos selbst gebaut? Als erstes wäre hier wohl das Prinzip der Korrektheit zu nennen. Loos hat es am Beispiel der Herrenmode hergeleitet. Gut angezogen sein, meint er, heiße nicht „schön", sondern korrekt angezogen zu sein. „Um korrekt gekleidet zu sein, darf man im mittelpunkte der kultur nicht auffallen." (2, S. 21) Loos verweist also wieder auf die kollektiven Kriterien einer modernen Alltagskultur. Der Gebrauchsgegenstand hat die höchste Zweckmäßigkeit in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht zu verkörpern. Für das Herrenmodengeschäft Goldman und Salatsch (die späteren Auftraggeber für das Haus am Michaelerplatz) hatte Loos bereits 1898 einen Salon eingerichtet. In einem redaktionellen Aufsatz der Zeitschrift „Das Interieur" (Wien 1900) konnte man darüber lesen: „Der Wiener Herrenmodesalon . . . zeigt unverkennbar das Streben seines Schöpfers nach englischer Eleganz, ohne daß auf ein bestimmtes Vorbild hingewiesen werden könnte. Glatte, spiegelnde Flächen, knappe Formen, blankes Metall – das sind die Hauptelemente, aus denen so ein tadellos fashionabler Raum gebildet ist . . . Alles praktisch, exakt gearbeitet, first quality." (4, S. 21/23) Im Mittelpunkte der Kultur nicht aufzufallen: diese selbstgestellte, bescheidene, zugleich aber höchst anspruchsvolle Aufgabe versuchte Loos dann auch beim Haus am Michaelerplatz, seinem bedeutendsten Bauwerk, zu lösen. Als die Gerüste von dem scheinbar schmucklosen Bau gefallen waren, kam es zum Skandal. „Er hat ihnen dort einen Gedanken hingebaut. Sie aber fühlen sich nur vor den architektonischen Stimmungen wohl" (1, S. 24), kommentierte Karl Kraus.
Adolf Loos meinte später, daß man diesem Haus vieles vorwerfen könne, nicht aber, daß es provinziell sei; es sei nur in einer Weltstadt denkbar.
Die Erläuterungen, die Loos in seinen Aufsätzen über das Haus am Michaelerplatz gibt, verweisen auf ein zweites Prinzip seines Schaffens: den Vorrang des Grundrisses. „Das haus sei nach außen verschwiegen, im inneren offenbare es seinen ganzen reichtum." (2, S. 339) Adolf Loos hat die Kunst des großen Grundrisses bis zum „Raumplan" entwickelt. Entsprechend ihrer Funktion erhalten die einzelnen Räume nicht nur unterschiedliche Flächen, sondern auch unterschiedliche Höhen zugewiesen. Vorbild ist die Halle des englischen Hauses. Am konsequentesten ist dieses Prinzip denn auch in den Loosschen Villenbauten durchgeführt. Aber auch in seinen Entwürfen für den Arbeitersiedlungsbau versuchte Loos, von den Errungenschaften des Raumplanes Gebrauch zu machen. Den Vorteil sieht er sowohl in der Ökonomie des Raumes als auch in der Steigerung der Wohnlichkeit. Das Ergebnis dieses Verfahrens ist, daß es einheitliche Geschoßhöhen nicht mehr gibt. Für die äußere Erscheinung des Hauses ist dies ein gravierendes Moment. Es trägt dem Architekten noch heute Vorwürfe etwa folgender Art ein: „Bei Loos findet man . . . oft eine gewisse Unbeholfenheit der Flächenwirkung, eine sehr eigentümliche Gesamtwirkung von Fassade und Dach. . . . Seinen Bauten fehlt die Feinheit der Proportion . . .". (3, S. 10) Bei derartigen Urteilen handelt es sich darum, daß Loos mit falschen Maßstäben gemessen wird. Er ist kein „Moderner" etwa in dem Sinne, in dem Le Corbusier es war.
Loos hat „Stilreinheit" absichtlich nicht angestrebt. Dem Stilschaffen jeglicher Provenienz stellte er das Lernen aus der Tradition entgegen. Dies ist das dritte Prinzip seines architektonischen Schaffens. Loos war ein großer Verehrer der Griechen und Römer und scheute sich nicht, von ihnen geprägte Formen zu übernehmen. Gleichzeitig ist es wahr, daß er die Formensprache der modernen Architektur entscheidend mitgeprägt hat. Worauf es ihm ankam, war, daß alte Formen im neuen Geiste, nicht aber neue Formen im alten Geiste zur Anwendung kamen. Eine glatte Fassade bedeutet bei ihm daher etwas anderes als bei Le Corbusier. Beim Haus Steiner verblüfft uns heute nicht mehr die Gartenfront, die in die Architekturgeschichte einging, sondern die Straßenansicht. Beides aber ist Loos. Auch das Haus am Michaelerplatz war eine durchdachte Loossche Antwort auf die Bauaufgabe, die neuen technischen Möglichkeiten, die städtebauliche Situation und die Wiener Bautradition. Es besitzt darum eine glatte Fassade, ein glattes Dach, eine gerasterte Mezzanin- und Treppenhausverglasung, aber auch Säulen aus kostbarem Cipollino-Marmor. Jetzt haben die „Postmodernen" dieses Haus entdeckt.

Literatur

(1) Adolf Loos. Zum 60. Geburtstag am 10. Dezember 1930
Im Verlag der Buchhandlung Richard Lanyi. Wien 1930
(2) Glück, F. (Hrsg.): Adolf Loos. Sämtliche Schriften in zwei Bänden. Erster Band. Wien/München 1962
(3) Kubinszky, M.: Adolf Loos. Berlin 1970
(4) Münz, L. u. G. Künstler: Der Architekt Adolf Loos Wien/München 1964
(5) Rukschcio, B. u. R. Schachel: Adolf Loos. Leben und Werk. Salzburg/Wien 1982



1

Zum Gesicht unserer Betriebe

Hans Joachim Kölling, Architekt BdA/DDR

Die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur wird vor allem von der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms geprägt, heißt es in den Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Architektur und Städtebau in der DDR. Gleichzeitig aber sind mit der Gestaltung der Arbeitsstätten wichtige Voraussetzungen für eine hohe Effektivität und Qualität der Produktion bei günstigen Arbeitsbedingungen zu schaffen. Durch die zunehmende Arbeitsteilung, den steigenden Einsatz von Mikroelektronik und Robotertechnik und die immer notwendiger werdende Flexibilität in der Produktion werden an die Planung und Leitung der Betriebe große Anforderungen gestellt, ständige komplexe Koordinierung ist unerläßlich. Dieses Prinzip gilt es auch auf die Gestaltung der Anlagen zu übertragen. Ein komplexer Generalplan, der die bauliche Entwicklung funktionell und gestalterisch verbindet und langfristig zu einer Einheit führt, ist dazu notwendig, aber nicht immer vorhanden.

2

1
Modell zur Freiraumgestaltung im PCK Schwedt
Blickrichtung von der Fernverkehrsstraße zum Betriebsgelände, Bereich Haupteingang

2
Umweltgestaltung Konfektion Pausa
VEB Wäscheunion Textilwerke Elsterberg
(Skizze H. Kölling)

3
Haupteingang zum zentralen Sozial- und Verwaltungsbereich, räumliche Fassung durch Begrünung mit Einordnung künstlerischer Arbeiten

Das Gesicht eines Betriebes, die Ausstrahlung der Arbeitsumwelt nach außen und innen, die Wirkung auf Werktätige und Gäste werden von vielen Faktoren bestimmt, die meist in zyklischer Wiederholung beeinflußbar sind. Zur Gestaltung der Arbeitsumwelt bietet sich die Zusammenarbeit von Architekten und Künstlern weit über das bisher übliche Maß, Einzelkunstwerke für besondere Standorte einzuordnen, an. Hier können und müssen zur Architektur, Landschaftsgestaltung, Farb- und Oberflächengestaltung die Orientierung und Kennzeichnung, die Information und Aditation und die bildende Kunst im engeren Sinne komplex zusammengeführt werden.

Der relativ leicht zu überschauende Neubaukomplex wird auch im Industriebau mehr und mehr Sonderfall werden. Dort ist im Rahmen der Gesamtinvestition die Anlage durch die Landschaftsgestaltung in die spezielle örtliche Situation einzubeziehen. Sie soll die räumlich-funktionelle Gliederung unterstützen und verdeutlichen, gegebenenfalls korrigieren. Auch die Farb- und Oberflächengestaltung gibt Möglichkeit zu verbindender industriezweigtypischer Aussage und Einpassung in das Stadtbild. Sie zieht sich gleichermaßen durch die Innen- und Außenräume und prägt damit erheblich das Gesamtbild mit. Durch die gleichzeitige Entwicklung von Gestaltungsprinzipien für Kennzeichnung und Information und den Einsatz der bildenden Kunst ist die Voraussetzung für planvolle Zusammenarbeit und auch für termingerechtes Ineinandergreifen der gestalterischen Bemühungen abzurunden.

Ein Beispiel für die komplexe Bearbeitung von Industrie-Neubauanlagen stellt die im Auftrag der VEB Wäscheunion, Textilwerke Elsterburg, erarbeitete „Studie Umweltgestaltung" für das Vorhaben Konfektion Pausa dar. Selbst bei Änderungen der Technologie hat der Auftraggeber eine methodische und gestalterische Leitlinie, die ihm





3

Studie „Komplexe Gestaltung der Arbeitsumwelt – Freiraum"
VEB Petrolchemisches Kombinat Schwedt, Stammbetrieb

Auftraggeber:
VEB Petrolchemisches Kombinat Schwedt, Stammbetrieb, Direktion für Sozialwesen und Kultur
Auftragnehmer:
VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst Potsdam
Autoren:
Gesamtkonzeption: Heinz Fürstenberg, VBK-DDR
Hans-Joachim Kölling, Architekt BdA/DDR
Farbgestaltung: Peter Scholtisek
Uwe Hasselmann, Architekt BdA/DDR
Landschaftsgestaltung:
Irmhild Peters, Architekt BdA/DDR
Visuelle Kommunikation:
Inge Fürstenberg, VBK-DDR

Sicherheit in Einzelentscheidungen bietet. Erste Realisierungsabschnitte lassen bereits jetzt erkennen, daß die Zusammenarbeit von Technikern und Gestaltern sich gelohnt hat und die Werkanlage zu einer positiven Bereicherung des Ortsbildes wird.
Die Entscheidung, Künstler und Architekten für die Gestaltung eines Betriebes heranzuziehen, der bereits Jahrzehnte produziert und Rekonstruktions- oder Instandhaltungsmaßnahmen plant, ist leider noch kein Regelfall. Daß hohe Produktivität, Ordnung und Sicherheit in den Arbeitsstätten von einer funktionell zweckmäßigen baulichen Ordnung der Industrieanlagen abhängen, wird allgemein anerkannt, der Einfluß der ergonomischen und ästhetischen Gestaltung dagegen oft noch unterschätzt. So werden ständig Einzelmaßnahmen durchgeführt, die der Ausbildung eines guten Betriebsgesichtes nur bedingt dienen, manchmal sogar zuwiderlaufen. In bester Absicht werden Teilentscheidungen getroffen, die trotz erheblicher Aufwendungen nur eingeschränkt wirken, werden Farbakzente, Bäume und Kunstwerke gesetzt, ohne Bezug und gegenseitige Steigerung. Oftmals bieten gerade große Betriebe ihren vielen Werktätigen und Gästen kein überzeugendes Bild.
Eine bemerkenswerte Initiative zur Gestaltung der Arbeitsumwelt ging vom VEB Petrolchemisches Kombinat, Stammbetrieb Schwedt, aus, das den VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst Potsdam mit der Erarbeitung einer Studie beauftragte. Ausgehend von innerbetrieblichen Werterhaltungszyklen, ökonomischen und materiellen Möglichkeiten wurde versucht, alle gestalterischen Vorschläge mit Teilaufgaben zu untersetzen. Als methodische Anregung seien die Schwerpunkte genannt:

Komplexe Gestaltung der Arbeitsumwelt – Freiraum

1. Gestaltungsprämissen

Das Petrolchemische Kombinat gehört zu den profilbestimmenden, bedeutendsten Industriebetrieben unseres Landes, die durch ihre Qualitätsarbeit die Wirtschaftskraft der DDR prägen und zu ihrem internationalen Ansehen maßgeblich beitragen. Gleichermaßen nimmt es den Beschlüssen des X. Parteitages entsprechend seine Verantwortung für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen durch vielfältige sozialpolitische Maßnahmen ständig wahr. Unter den Bedingungen der 80er Jahre spielt das PCK auch eine wichtige Rolle für das Erscheinungsbild unseres Staates, wirkt sowohl nach außen als auch nach innen.

2. Räumliche Gliederung

Die funktionellen Bereiche des Werkgeländes bilden den Ausgangspunkt für die Gestaltung:

– Eingangsbereich mit Werkinformation
Dieser Bereich ist dem Werkgelände vorgelagert und repräsentiert das Werk nach außen gegenüber der Öffentlichkeit. Als Hauptzugang für die Werktätigen und die nationalen wie internationalen Gäste hat seine Gestaltung ein besonderes Gewicht. Hier vereinen sich die Funktionen Hauptzufahrt, Hauptkennzeichnung, Traditionskabinett als zentrale Werkinformation, Zonen für ruhenden Verkehr und die Öffnung in die Landschaft.

– Zentraler Sozial- und Verwaltungsbereich
Mit der Hauptverwaltung, dem Saalbau, dem Hauptlabor, dem zentralen Werkrestaurant und den zentralen Waschkauen ist ein relativ konzentrierter Funktionsbereich entstanden, der entsprechend seiner Bedeutung für die Werktätigen eine angemessene Gestaltung finden muß.

– Produktionsbereich
Die produzierenden Bereiche werden visuell hauptsächlich von den produktionstechnischen Anlagen geprägt. Hier soll eine einheitliche Grundlinie der Farbgestaltung, der möglichen Grünzonen und der erforderlichen Orientierung das werktypische Erscheinungsbild aufwerten und weiter profilieren helfen.

3. Farb- und Oberflächengestaltung

Ausgehend von der architektonischen Bausubstanz sieht die Farbgestaltung das Verdeutlichen der funktionellen Gliederung vor. Die Farbkomposition der Einzelgebäude wird durch Variation der Farbkonstanten entwickelt. Sekundäre Farben und Materialien betonen die ästhetische Wirkung. Für die Realisierung sind die planmäßigen Werterhaltungszyklen vorgesehen.
Im Sozial- und Verwaltungsbereich werden verhaltene Braun-Beige-Töne eingesetzt, die die vorhandenen Materialfarben der Splittbeschichtung harmonisch einbinden. Besondere Akzente werden durch Orange und Rot am Pavillon, dem Haupteingang und der Hauptgaststätte gesetzt. Die Funktion des Saalbaus wird durch eine dekorative Farbgestaltung betont.
Der Produktionsbereich wird durch abgestufte Blau-Weiß-Töne farblich geprägt. Diese Farbskala unterstreicht den technischen Charakter der chemischen Großproduktion.
Die Elemente der visuellen Kommunikation nehmen die farblichen PCK-Konstanzen in brillantem Rot-Orange-Gelb auf, ergänzt durch Anthrazit und Silber.

4. Landschaftsgestaltung

In bezug zur räumlichen und funktionellen Gliederung des Werkgeländes werden unter Nutzung der vorhandenen Gehölze Grünzüge entwickelt und verdichtet. Sie sollen die Hauptfunktionsbereiche der Industriearchitektur mit weicher Linienführung fassen. Korrespondierend zur uckermärkischen Landschaft wird vorwiegend pflegearme Begrünung mit dekorativen Laub- und Nadelbäumen und Staudenpflanzungen einge-



4

setzt. Durch gestaffelte Blühfolgen und schmückende Früchte sollen durch das ganze Jahr interessante wechselnde Akzente gesetzt werden. Anspruchsvollere Bepflanzung wird lediglich im Bereich am zentralen Informationspavillon und vor dem Hauptrestaurant vorgeschlagen. In der Linienführung werden vorwiegend kreisbogenförmige Abschlüsse verwendet.

5. Orientierung und Kennzeichnung

Die visuelle Kommunikation wird von der vorgegebenen Gestaltungslinie für die Werbungs- und Öffentlichkeitsarbeit abgeleitet. Die klare Kennzeichnung des Werkes verlangt eine eindeutige Formulierung in Wort und Zeichen, die ausstrahlend im Stadtgebiet und darüber hinaus weiterverwendbar sein muß.

Als Konstanten waren vorgesehen:

– Signet des Kombinates in Verbindung mit der Kurzbezeichnung PCK
– Volle Werksbezeichnung „VEB Petrolchemisches Kombinat"
– Farbskala Rot – Orange – Gelb auf Anthrazit, durch Silber ergänzt
– Linienverbindungen aus Geraden und Kreisbögen bei Gestaltungselementen, Grafik und Schrift

Den besonderen Schwerpunkt stellt der Bereich Haupteinfahrt und Hauptverwaltung dar.

6. Information und Agitation

Entsprechend der Bedeutung des Kombinates und der Notwendigkeit zur zielgerechten gesellschafts- und handelspolitischen Öffentlichkeitsarbeit wird der vorhandene Pavillon im Eingangsbereich für diese Funktion weiter profiliert. Die komplexe Gestaltungslinie soll publikumswirksam eingesetzt werden für

– Produktionspropaganda
– Besucherinformation
– Traditionspflege
– gesellschaftspolitische Agitation

Informationsträger sind Ausstellung, Dia-Vortrag und Film.

7. Bildende Kunst

Mit der Einbeziehung künstlerischer Leistungen der angewandten und bildenden Kunst nimmt das PCK seine kulturelle Verantwortung auf diesem Gebiet sichtbar wahr. Durch Kunstwerke an besonders wichtigen Standorten, ergänzt durch zeitweilige Auf- und Ausstellung weiterer künstlerischer Arbeiten, erhalten die am stärksten frequentierten Bereiche vor dem Hauptrestaurant besondere Wertigkeit. Als Dominante wird ein Wasserspiel mit formaler Anlehnung zum Thema „Chemie" vorgeschlagen. Zur Förderung des Kunstverständnisses der Werktätigen und ihrer geistigen Auseinandersetzung mit Problemen unserer Zeit könnten „Schwedter Werkkunsttage" unter der Schirmherrschaft des PCK jährlich organisiert werden. Die in diesem Rahmen entstehenden Werke der angewandten und bildenden Kunst (wie Plastik, Formgestaltung, Gebrauchsgrafik, Malerei und Kunsthandwerk) könnten im Wechsel zeitweilig im Freiraum vor der Hauptgaststätte aufgestellt werden, bevor sie ihren endgültigen Platz in durch das PCK betreuten gesellschaftlichen Bereichen des Werkes und der Stadt Schwedt finden.

4
Hauptverwaltung, Konferenzgebäude und Zentrallabor durch Farbe korrespondierend gestaltet

5
Werkeingang mit Informationspavillon
(Skizze H. Kölling)

6
Vor dem zentralen Werksrestaurant
(Skizze H. Fürstenberg)

8. Zusammenfassung

Alle in der Studie konzipierten Aktivitäten wurden in ihrer gestalterischen und räumlichen Bezogenheit zueinander im Modell komplex dargestellt. Daran ist anschaulich demonstriert, daß erst durch das Zusammenwirken der unterschiedlichen gestalterischen Fachbereiche ein geschlossenes, überzeugendes Gesamtbild entsteht. Die vorliegende Studie bietet die Voraussetzung, um kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen zu beraten, zu entscheiden und die Planungsetappen einzuordnen.

Nach prinzipieller Bestätigung der Studie werden jetzt erste Abschnitte von verschiedenen Partnern weiterbearbeitet, die Farbgestaltung schrittweise umgesetzt, Vorbereitungen für die Freiflächengestaltung getroffen und das Drehbuch für die Werkinformation entwickelt. Auch wenn materielle und ökonomische Zwänge zu Straffungen führen, hoffen Auftraggeber und Auftragnehmer, den angestrebten Bogen einer abgestimmten Gesamtlinie umsetzen zu können.

Für die Aktivität des PCK spricht übrigens auch das Bemühen um „seinen" Neubau-Wohnkomplex „Am Waldrand" in Schwedt. Auch hierfür erarbeitet eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe von Künstlern und Architekten eine Studie zur Gestaltung.

5



6

Leider fallen schlechte Beispiele meist mehr auf als gute, deshalb ist es um so wichtiger, die guten Erfahrungen auch zu nennen und auszuwerten. Wie in den Wohngebieten hängt auch in den Arbeitsstätten viel vom Zusammengehen engagierter staatlicher Leiter, gesellschaftlicher Auftraggeber und Gestalter ab, welche Ausstrahlung, welches Gesicht unsere Betriebe zeigen.

Zu einigen Tendenzen bei der Gestaltung von Brunnenanlagen und Wandbildern

Dr. sc. Martin Beerbaum, VBK-DDR



1
Brunnen vor dem Pionierpalast Berlin-Wuhlheide



2
Brunnen im Neubauwohngebiet Greifswalder Straße in Berlin

Das Wohnungsbauprogramm als Kernstück des sozialpolitischen Programms dient der Verwirklichung unserer Ideale und legt Zeugnis ab vor den Leistungsmöglichkeiten unserer sozialistischen Gesellschaft. Die sich im Gesamtmaßstab der Republik abzeichnenden Ergebnisse verdeutlichen, daß große Anstrengungen unternommen werden, eine Wohnumwelt zu gestalten, die die Technologie des industriellen Bauens in den Dienst der Ideale und wachsenden geistigen und materiellen Ansprüche stellt.

Während in den 60er Jahren und zu Beginn der 70er Jahre die Beherrschung des industriemäßigen Bauens im Vordergrund stand, rückten in den letzten Jahren gesamtgesellschaftliche geistig-kulturelle Ansprüche an Städtebau und Architektur in den Mittelpunkt von Projektierungs- und Bauprozessen. Neubaugebiete wurden bestehenden Städten nicht mehr nur als Wohnbereiche beigefügt; sondern es wurde der Stadtorganismus als Ganzes erkannt und seine weitere Entwicklung im Hinblick auf Neubauten, Lückenbebauung und Rekonstruktionsmaßnahmen geplant. In diesem durchgreifenden Prozeß der Stadtgestaltung wurden an bildkünstlerische Aufgaben höhere Anforderungen gestellt. Die Vereinbarung der Minister für Bauwesen und Kultur vom Januar 1977 zum Zusammenwirken von Architektur und bildender Kunst wurde die gesetzliche Grundlage für eine Entwicklung, die in allen Bezirken der DDR bezirksgeleitete Büros für architekturbezogene Kunst entstehen ließ und bereits bestehende Büros mit erweiterter Aufgabenstellung versah. Diese Büros, die immer enger kooperativ mit Städteplanern und Komplexarchitekten sowie den bezirklichen Einrichtungen des Instituts für Denkmalpflege zusammenarbeiten, haben sich außerordentlich gut entwickelt und leiten das Zusammenwirken von architektonischer und künstlerischer Gestaltung der sozialistischen Wohnumwelt in den Bezirken. 1982 wurden gesetzliche Regelungen zu ihrer Arbeitsweise herausgegeben.

Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit zwischen Architekten und bildenden Künstlern bereitet noch immer, daß nicht alle Künstler in der Lage sind, städtebaulich-architektonischen Erlebnisraum in seinen dreidimensionalen Funktionen und Beziehungen zu erfassen. Andererseits ist z. B. nicht jede vom Architekten vorgeschlagene Fläche in ihrer räumlichen Funktion geeignet, Wandbilder mit hohem ideologisch-ästhetischem Gehalt aufzunehmen.

Ein Zusammenwirken zur bestmöglichen Erfüllung des gesellschaftlichen Auftrages, eine Wohnumwelt zu schaffen, die der Förderung sozialistischer Lebensweise und Persönlichkeitsentwicklung dient, verlangt ein wechselseitiges, das Wesentliche der Arbeit des anderen begreifendes Verständnis, aus dem sich ein tatsächlich komplexes Herangehen ergibt.

Die ästhetisch-gestalterische Abstimmung in allen drei Gestaltungsebenen von Neubau- und Rekonstruktionsgebieten verlangt eine Ideenkonzeption, die gestalterische Vielfalt entwickelt und dazu beiträgt, einzelnen Wohnbereichen ein unverwechselbares Gesicht zu geben und die Bewohner zur Mitgestaltung bzw. überhaupt zur weiteren Gestaltung anregt. Als Komponenten der künstlerischen Ausstattung von Wohnzentren sind besonders zu nennen: Brunnen, Einzelplastiken, Wandbilder sowie dekorative Elemente aus dem Bereich der angewandten Kunst.

Aufbauend auf Traditionen der Stadtentwicklung, hat sich herausgebildet, daß für die bildkünstlerische Gestaltung unserer sozialistischen Wohnumwelt (Neubau und Rekonstruktion) vorrangig Wandbilder, Plastiken und Brunnengestaltungen in Auftrag gegeben werden.

Brunnenanlagen

Verfolgt man die historische Entwicklung der Brunnen, so steht ihre kommunikative Funktion in Stadtanlagen im 14., 15. und 16. Jahrhundert im Vordergrund. Dazu kamen ihre versorgungstechnische und ihre repräsentative Aufgabe.

Der repräsentative Charakter von gestalteten Wasseranlagen wurde im 17. Jahrhundert bei Bauten des Adels vorherrschend. Die bewußte Verbesserung mikroklimatischer Bedingungen spielte bei der Projektierung zunächst keine Rolle. Im Zusammenhang mit ihrer kommunikativen Funktion wurden Brunnen in Verbindung mit den sie umgebenden Bäumen in diesem Sinne wirksam.

Die Festlegung des Standortes eines Brunnens oder Wasserspiels kann bei dem Niveau heutiger Städteplanung und Architektur an diesen historisch gewachsenen Erkenntnissen nicht vorbeigehen. Eine bloße additive Zuordnung zu einem Baukörper, seiner Funktion und Tektonik, ist als gestalterische Lösung für einen Brunnen m. E. nicht ausreichend.

Brunnenanlagen sind in Erlebnisräume gut einzuordnen, wenn historisch interessante städtebaulich-architektonische Raumstrukturen entstanden bzw. durch Rekonstruktionsmaßnahmen betont worden sind. Eine Umgrünung einer Brunnenanlage reicht nicht aus, um mit einer meisterhaft gestalteten Brunnenanlage ein ästhetisches Gegengewicht zur städtebaulich-architektonischen Ordnung zu schaffen (G.-Lichtenfeld-Brunnen in Halle-Neustadt). Wenn dabei die im Sichtbereich umgebende Architektur durch ungeeignete dekorative Applikationen visuell-ästhetisch im Widerspruch zur Brunnengestaltung steht, wird ästhetische Erlebnisqualität verschenkt. Der vom gleichen Künstler am Boulevard in Halle geschaffene meisterhafte Brunnen kommt an seinem Standort mit interessanten, vielfältigen Raumbeziehungen voll in gestalterische Korrespondenz und offenbart damit seinen ästhetischen Beziehungsreichtum.

Der von Jo Jastram und Reinhard Dietrich für den



3



3
Stockbrunnen in unmittelbarer Nähe des Museums für Volkskunst Dresden

Universitätsplatz Rostock geschaffene „Brunnen der Lebensfreude" ist bestrebt, visuell-ästhetische Beziehungen zum umgebenden Barocksaal, zum Universitätsgebäude, zum Kloster zum Heiligen Geist, zu Neubauten, zur Begrünung des Platzes (hoher, alter Baumbestand), vor allem aber zur Dynamik der vorüberziehenden Passanten herzustellen. In seiner allseitigen Begehbarkeit und „Begreifbarkeit" wird er zu einem Kommunikationszentrum neuer Art, bei dem spielerisches Erleben genauso möglich ist wie besinnliches Begreifen.

Mit Plastiken versehene Wasserspiele – wie der „Brunnen der Lebensfreude" (s. o.) oder der von Heinrich Apel geschaffene Brunnen am Haus des Lehrers in Magdeburg – ermöglichen dem Betrachter die unmittelbare Begegnung mit den Kunstwerken.

Während Wasserspiele des Barock eine rasche und starke Wasserbewegung bevorzugten, ist das die Figuren überfließende Wasserspiel der Anlage in Rostock ruhig in seiner Bewegung, in sich aber – durch den Seewind hervorgerufen – ständig veränderlich. Dadurch entsteht im baulich nicht begrenzten Brunnenraum ein fortwährend wechselndes Lichtspiel, das Fontänen und Figuren zusammenschließt. Während der kälteren Jahreszeit können die Plastiken in ihrem kreisförmigen Ensemble, ihrer barocken Auffassung des menschlichen Körpers, ihrer Kraft und Lebensfreude ausstrahlenden Aussage erlebt werden. Der „Brunnen der Lebensfreude" nimmt konzeptionelle Haltungen barocker Wasserspiele auf, funktioniert und formt sie aber nach unseren Lebensansprüchen und -haltungen, unserer sozialen Emotionalität um. So erreicht er im Ensemble von rekonstruierter, wertvoller historischer Bausubstanz und in die alte Bausubstanz gut eingefügter Neubauten sowie dem kleinen, mit altem Baumbestand versehenen Park vor dem Universitätsgebäude eine Korrespondenz und einen Aussagewert, der ihn tatsächlich zu einem „Brunnen der Lebensfreude" im Hauptgeschäftszentrum von Rostock macht. Dazu tragen u. a. auch noch Bänke, Blumenkästen und Kulturveranstaltungen unweit dieses Wasserspiels bei. Die kegelförmige Gestalt eines Stockbrunnens ist bei der Rostocker Anlage im Aufbau gewahrt.

Der Brunnen von Apel hat erzählerischen Charakter (Fisch, sich waschende Frauengestalt). Im Mittelpunkt stehen die Plastiken des Brunnens. Spiegelungen im Wasser einer etwa hüfthohen Brunnenwanne bestimmen den Erlebnisgehalt dieser interessanten Lösung. Fisch und Badende, die Kombination von Bronze und Sandstein im Verhältnis zur ruhigen Wasserfläche regen die Vorstellungskraft des Betrachters an.

Der im Freiraum vor der Suhler Kreuzkirche stehende Brunnen „Heimische Vögel" von Karl Bergmann ist als Kupfertreibarbeit mit einer Wasserführung ausgestattet, die den Brunnenstock im wechselnden Licht so eindrucksvoll verändert, wie sie das Brunnenbecken belebt. Konkrete Figürlichkeit und meisterhafte materialtechnische Verarbeitung erinnern an die Waldlage Suhls und die Tradition hervorragender Metallverarbeitung in dieser Stadt. In einer vorwiegend mit Altbausubstanz versehenen rekonstruierten innerstädtischen Zone setzt dieser Brunnen gestalterische Akzente. In dieser Absicht verfolgt er vom ideellen Anliegen her ähnliche Ziele wie der von Martin Wetzel für den Domplatz in Merseburg geschaffene Brunnen.

Bei dieser Brunnengestaltung wird von Martin Wetzel eine Korrespondenz zur umgebenden architektonischen Situation, in der sich rekonstruierte Altbausubstanz mit Lückbenbauten in gelungener Weise verbinden, angestrebt. Die Gestaltung des Brunnens nimmt stilistische Elemente der Architektur auf, die schöpferisch in der Komposition des Brunnens umgeformt werden. Die Einfassung des Brunnens am Merseburger Domplatz und sein Aufbau nehmen ohne stilistische Nachahmung in ihrer Linienführung und plastischen Auffassung einfühlsam Bezug zu ihrer architektonisch-historischen Umgebung. Die Reliefs an der Brunneneinfassung (figurativ und symbolhaft) beziehen sich auf die architektonischen Elemente, entsprechen aber in Art und Handschrift – wie auch die krönende Brunnenfigur – den in unserem Leben verwurzelten ästhetischen Idealen Martin Wetzels.

Der Brunnen ordnet sich organisch in die Architektur ein und wird kraft seiner Ausgewogenheit und Schönheit zu einem ästhetischen Zentrum des innerstädtischen Ensembles „Domplatz" in Merseburg.

Brunnenanlagen werden sowohl von Architekten – z. B. der Brunnen vor dem Pionierpalast in Berlin-Wuhlheide (Günther Stahn) oder das Wasserspiel vom Zentrum in Frankfurt (Oder) (Rainer Zeletzky, Manfred Vogler) – als auch von bildenden Künstlern in Zusammenarbeit mit Wassertechnikern entworfen. Architekten wählen für ihre Entwürfe nonfigurative Formen, die teilweise mit dekorativen Elementen, gestaltet von Künstlern, ergänzt werden.

Die Brunnenanlage in der Greifswalder Straße in Berlin vermag die Vorstellung von fließendem Wasser über Gestein zu erzeugen und die Grundform des Brunnens am Eingang der Straße der Befreiung in Dresden an Mühlsteine in Verbindung mit fließendem Wasser zu erinnern. Brunnenanlagen, die von Architekten entworfen wurden, sind in ihrer Hauptfunktion durch eine klare Zuordnung zu Gebäuden bzw. Gebäudekomplexen gekennzeichnet. Ihre ästhetische Erlebnisqualität versuchen sie assoziativ zu gewinnen.

Die Funktionsbezogenheit des Brunnens vorm Pionierpalast Berlin-Wuhlheide besteht darin, ein Kommunikationszentrum auf der Freifläche vor dem Gebäudeeingang zu schaffen. Er bildet einen interessanten gestalterischen Kontrast zur kubischen Form des Hauses und seiner mit Naturholz verblendeten Fassade. Dazu trägt die facettenförmig aufgebrochene Kugelform und sein Material (Chrom-Nickel-Stahl) bei. Die gewählte Grundform des Stockbrunnens (Gotik, Renaissance) wird durch den Schaft, auf dem diese Kugel sitzt, und durch das Wasserspiel erreicht (halbhohe Mittelfontäne, Tropfschale unter der Kugelform, Wasserspeier von der Brunnenbegrenzung her). Ein angrenzender gelichteter Bestand an Stieleichen und Birken hat optisch Bezug zum Brunnen. In der unteren Brunnenzone ist ein dekoratives Mosaik von Ortrud Lärch angebracht, das sich für den Betrachter im Nahbereich zum ästhetischen Erleben anbietet.

Viele Brunnen und Wasserspiele erfüllen ihre Aufgabe als gestalterisches und gesellschaftliches Zentrum auch dann, wenn im späten Herbst und Winter kein Wasser fließt und die gedankliche Verbindung Wasser = lebensspendendes Naß nicht gegeben ist. Ob figurativ oder nonfigurativ, eine Brunnenanlage sollte auch in der kälteren Jahreszeit ästhetisches Erleben und assoziativ Naturerleben zulassen. Zum Schutz des Mosaiks ist der Brunnensockel am Pionierpalast im späteren Herbst und im Winter mit Bohlen abgedeckt. Damit wird sein Funktionsbezug zum Gebäudekomplex und auch sein ästhetischer Eigenwert in diesen Jahreszeiten bedauerlicherweise eingeschränkt.

Anders ist das beim Brunnen in der Greifswalder Straße in Berlin, der auch ohne Wasserzuführung die Assoziation zu natürlich aufgeschichtetem Gestein sein Erscheinungsbild in Regen, Nebel, Eis und Schnee zuläßt. Ähnliches trifft auch auf den o. g. Dresdener Brunnen zu.

Der Brunnen vor dem Pionierpalast Berlin macht auf interessante gestalterische Lösungen aufmerksam. Das betrifft sowohl die Materialkombination, die Wasserführung als auch die visuell-ästhetische Verbindung zu dem Gebäudekomplex.

Wasserspiele ohne figürliche Darstellungen – wie vor dem Fernsehturm Berlin, dem Zentrum von Frankfurt (Oder), neben der Karl-Marx-Universität Leipzig oder in der Klement-Gottwald-Straße in Halle – können ihr historisches Herkommen aus den Wasserspielen in barocken Schloßgärten ableiten, die allerdings mit figurativen Darstellungen unmittelbar oder im Sichtbereich optisch verknüpft waren. Neu entstandene Wasserspiele ordnen sich in unterschiedlicher gestalterischer Auffassung in die sie umgebende städtebauliche Situation ein.

Weite Freiflächen mit angrenzenden architektonischen Dominanten (Fernsehturm, Hochhaus und Rathaus in Berlin) bestimmen die gestalterische Konzeption. Auch in Frankfurt (Oder) ist das so. Während dort Breite und Höhe der sich in Fontänen bewegenden Wasserfläche in einem Streifen zusammengeschlossen sind, ist die sich bewegende Wassermenge in Berlin mehrfach gegliedert. Wasser als lebensspendendes Element in Verbindung mit Einfassungen und Stufen aus Sichtbeton schaffen zusammen mit der starken (Berlin) und sparsamen Begrünung (Frankfurt (Oder)) ästhetische Erlebnisräume, die sowohl im Vorüberschreiten als auch beim verweilenden Betrachten assoziativ, kommunikativ, visuell-ästhetisch und stadtklimatisch wirksam werden. Ähnliches trifft für die Brunnengestaltungen in der Prager Straße Dresden zu, die diese Entwicklung in ihren bereits Maßstäbe setzenden Anfängen mitbestimmte.

Brunnen, die keramische Gestaltungselemente verwenden, zeigen sowohl Figuren als auch dekorative Formen. Der in Erfurt-Rieth mit Figurengruppen von Eberhard Heiland und der von Eva Peschel mit einer umgebenden Strukturwand (Karl-Heinz Adler und Friedrich Kracht) neben dem Volkskundemuseum in Dresden geschaffene Brunnen verwenden dieses Material in unterschiedlichen künstlerischen Haltungen. Die Figurengruppen von E. Heiland haben den Charakter überdimensionaler Volkskunst. Sie bringt in Form und Farbe beleben-

4
Blick auf das neue Zentrum von Suhl

5
Monumentalbild 2 von Willi Sitte an der Schwimmhalle in Suhl

de, humorvolle Elemente in die städtebauliche Situation dieses Neubaugebietes.

Der Brunnen in Dresden (Stockbrunnen) schafft vielfältige Assoziationen zu pflanzlichen Wuchsformen und Wachstumsprozessen in der Natur. Das Rinnen des Wassers aus Gebilden, die an sich voll öffnende Blüten denken lassen, die Bewegtheit der im Vergleich zur frei stilisierten Brunnenplastik schmalen niederfallenden Wasserstrahlen geben dieser Anlage ihre phantasievolle Gestalt. Sie wie die optische Anbindung an das Gebäude des Museums für Volkskunst vermitteln Entspannung und Freude am interessanten Wasser- und Lichtspiel der Anlage.

Fassen wir zusammen, was wir aspekthaft, zugleich aber in der Grundtendenz bei weiteren Beispielen feststellen können.

1. Bei der Neugestaltung von Stadtgebieten und der Rekonstruktion von Altbausubstanz bzw. der Verbindung von Altbau und Neubau werden Brunnenanlagen in Auftrag gegeben, die in ihrer bildkünstlerischen Lösung im Sinne unseres sozialistischen Weltbildes und Lebensgefühls kommunikativ und repräsentativ ästhetisch wirksam werden sollen. Der dabei erreichte Stand macht deutlich, daß Historisches bei Brunnenanlagen im neu Geschaffenen in unterschiedlicher Weise dialektisch aufgehoben werden kann. Dabei können zugleich spezifisch neue Beiträge zur Gestaltung der sozialistischen Umwelt geleistet werden.

2. Die mit Brunnengestaltungen beauftragten Künstler erreichen mit originellen Lösungen und spezifischen Handschriften, daß mit dem Stadtbildcharakter verbundene ästhetische idelle Akzentuierungen entstehen, die den Erlebniswert innerstädtischer Räume erhöhen. Angesichts der gesellschaftlichen Funktion und Bedeutsamkeit von Brunnen ist für die ideell gestalterische Konzeption und für die Standortwahl die enge Zusammenarbeit von Städteplanern, Architekten, Vertretern des Denkmalschutzes und bildenden Künstlern unerläßlich. Wird sie nicht durchgesetzt, stimmen Aufwand und Ergebnis oft nicht überein.

3. Brunnen erhalten mitunter die Aufgabe, historische Bausubstanz und Neubauten visuell-ästhetisch miteinander zu verbinden. Durch sie allein ist das nicht möglich; dafür ist das städtebaulich-architektonisch positive Angebot Voraussetzung. Gute Brunnengestaltungen geben – wie wir bei den ausgewählten Beispielen sehen – eine Fülle von Anregungen für die Vorstellungskraft der Passanten und der Verweilenden. Wasser als lebensspendendes Element in Verbindung mit Assoziationen, die durch Form, Farbe und Material des Brunnens hervorgerufen werden, wirken auf Verstand und Gefühl ein.

4. Das zur Gestaltung verwendete Material ist für die Erlebnisweite und -intensität bedeutsam, jedoch nicht ausschlaggebend. Entscheidend ist die künstlerische Idee, die eine geistig tragfähige, die Phantasie der Betrachter anregende Gestalt erhält. In diesem Zusammenhang sind sowohl die gedankliche Aufarbeitung des historisch Vorhandenen als auch die Verknüpfung zur Ideenkonzeption der Städteplaner und Architekten notwendig. Wie für jede Aufgabe architekturbezogener Kunst sind dabei die Ideenkonzeptionen primärer (Räume, Gebäude) und sekundärer Architektur (Stadtmöblierung) zu beachten.

Wandbilder

Die sich in der Geschichte der Wandmalerei ergebenden gesellschaftlichen Funktionen, ihre kommunikative, politisch-ideologische, moralische, ästhetische, erzieherische und repräsentative Wirksamkeit als Kunst im öffentlichen Raum haben auch heute ihre Bedeutung nicht verloren. Noch nie in der Geschichte war eine solche Selbstdarstellung, Selbsterkenntnis, Selbstrepräsentation der Volksmassen als historisch bestimmender Kraft in der Wandmalerei möglich wie in der sozialistischen Gesellschaft. Gerade aber das verlangt von der Wandmalerei höchste Qualität hinsichtlich ihres sozialistischen Ideengehaltes, ihrer sozialistischen Parteilichkeit



4



5

und Volksverbundenheit, ihrer gedanklichen und emotionalen Ausstrahlungskraft. Auch wenn es für die Gestaltung der Volksmassen in der jüngeren mittelamerikanischen Wandmalerei Vorbilder gibt, so war es doch notwendig, unter den spezifischen Bedingungen der DDR sowohl in bezug auf neue Inhalte, Gestaltungsformen und -mittel eigene Wege zu gehen, bei denen Erkenntnisse des Bauhauses schöpferisch ausgewertet wurden. Für die Entwicklung, die in den 60er Jahren ihren erfolgreichen Weg begann, stehen Namen wir Arno Mohr, Bert Heller, Willi Sitte, Lothar Zitzmann, Jose Renau, Walter Womacka, Werner Tübke, Bernhard Heisig, Willi Neubert, Wilhelm Schmied u. a.

Diese Künstler verarbeiteten Erkenntnisse des Bauhauses und der mexikanischen Wandmalerei. Das geschah sowohl theoretisch als auch künstlerisch-praktisch. Die Bandbreite der eigenen Handschriften reicht von einer vom Konstruktivismus angeregten Flächenaufgliederung mit voneinander klar abgegrenzten Farben (Renau, Sitte) über monumental linear-figürliche Auffassungen (Neubert, Womacka), eine grafisch-malerische Gestaltung (Mohr, Heller) bis zum Erproben der Übertragbarkeit der eigenen Handschrift für die Wandmalerei (Tübke) und dem Untersuchen und Finden neuer Ausdrucksmöglichkeiten für die Wandmalerei (Zitzmann, Heisig). Zwischen diesen Tendenzen bestand immer ein wechselseitiger Austausch, so daß bei aller Unverwechselbarkeit der Handschriften Gemeinsamkeiten feststellbar sind.

Hier – wie oft in ihrer Geschichte – bewies die Wandmalerei ihre Schrittmacherfunktion für neue Gestaltungsmöglichkeiten auch in der DDR-Kunst. Sowohl die Freskomalerei als auch die Seccomalerei wurde in der ersten Entwicklungsphase auf ihre Brauchbarkeit hin untersucht, wobei die Seccotechniken immer mehr vorherrschten. Die Nutzung der Industrieemaillierung für Zwecke des Wandbildes erwies sich als wertvolle Bereicherung, obwohl ihr trotz der guten Haltbarkeit in der Farbigkeit gestalterische Grenzen gesetzt sind.

Das Gebiet um die Stadthalle Suhl wird von drei Wandbildern in dieser Technik beherrscht, die von W. Sitte, W. Neubert und P. Preiss geschaffen wurden. Das durch die emaillierten Stahlplatten gegebene Rastersystem ergibt Korrespondenzen zur Tektonik der Gebäude. Sie wird in den Bildern von Neubert und Preiss bewußt als Gestaltungselement eingesetzt, wohingegen W. Sitte bestrebt ist, dieses Rastersystem durch kompositorische Mittel zurückzudrängen. Dadurch und durch die künstlerischen Handschriften, durch die erregte, kontrapunktische Bildsprache Sittes, die statuarisch raumillusionäre Auffassung von Preiss und die symbolhaft agitatorisch den Bildraum rhythmisch gliedernde, figurative und sinnbildhafte Komposition Neuberts wird das Ganze zu einem spannungsvollen Zusammenhang vereinigt. Die Horizontalachse des Bauensembles erhält hierdurch eine überzeugende Akzentuierung. Die Architektur hat in den Vertikaldominanten kein volles gestalterisches Gegengewicht, was für die Baukörpermasse wohl gegeben ist, nicht aber für deren Gestalt und Gestaltung. Die Ausstattung des Kommunikationsraumes mit formgestalterischen Mitteln (Stadtmöblierung, Bau- und Werbedesign) kann m. E. noch nicht als abgeschlossen gelten.

Von vehementer Aussagekraft sind Jose Renaus Wandgestaltungen in Halle-Neustadt „Mensch – Beherrscher der Naturkräfte", „Einheit der Arbeiterklasse und Gründung der DDR", „Marsch der Jugend in die Zukunft" (Majolika-Malerei auf Platten). Sie sind in sich horizontal und vertikal ausgewogen. Auf einer langflächig stereotyp gegliederten Fassade angeordnet, können sie mit diesem Bildträger keine Verbindung eingehen. In der Komposition vereinigen sich Monumentalität im geistigen und kompositorischen Zusammen-



6



7

6
Halle-Neustadt. Vertikales Detail der Wandgestaltung von Jose Renau

7
Gesamtblick auf die Wandgestaltungen von Jose Renau in Halle-Neustadt

8
Erfurt, Riethstraße. Wandbild von E. Enge vor dem Gebäude der Bibliothek

8



hang mit großem Empfindungsreichtum und einem Pathos, das von hoher Intensität ist. Die simultane Bildsprache findet Metaphern von geistiger Tiefe und Assoziationsweite, ihr parteilicher Gehalt bleibt dabei allgemeinverständlich. In diesen Schöpfungen ist die ungeheure Ausdruckskraft mexikanischer Wandmalerei lebendig.

Ein wichtiger Beitrag für die Entwicklung der Wandmalerei im Außenraum ist das nach einem Text von Paul Eluard mit Dispersionsfarben von Ronald Paris in Rostock-Evershagen gemalte Wandbild. Paris gelingt es, die tradierte Linearität von Wandbildern im Außenraum mit einer expressiven Komposition und Pinselschrift zu überwinden. Die Komposition „schwingt in sich", wozu die Pinselschrift und die verwendeten Farbkontraste beitragen. Die am unteren Bildrand angebrachte Schriftleiste des Textes von Eluard stabilisiert die Komposition. Die vom Architekten zur Verfügung gestellte Fläche wurde architektonisch bedacht ausgewählt. Die umgebende Architektur führt den Blick zum Bild, dessen Dominanz im gärtnerisch gestalteten Freiraum vor ihm zuerst von fern dekorativ und im Näherschreiten in seinem ästhetischen Gehalt erlebt werden kann. Vom Flächenverhältnis ist das Bild in die umbaute Umgebung tektonisch eingeordnet; in seiner farbigen Ausstrahlungskraft beherrscht es das Kommunikationszentrum in diesem Rostocker Stadtgebiet visuell-ästhetisch. Dazu trägt bei, daß die Individualität der Handschrift von R. Paris, der das Bild selbst ausführte, in spannungsvollem Kontrast zu den seriell gefertigten, rhythmisch gut gegliederten Bauten steht.

Der „Bildbogen" vom selben Künstler in Karl-Marx-Stadt gestaltet auf Emailplatten vielfältig das Grundthema „Jugend im Sozialismus". Auch hier gelingt es dem Künstler, die gestalterischen Möglichkeiten von Industrieemailleplatten voll für ein dynamisches und beziehungsreiches Bildgeschehen zu nutzen. Die Frische und Unmittelbarkeit, die das Wandbild in Evershagen ausstrahlt, werden hier allerdings nicht erreicht; einmal durch die verwendete künstlerische Technik, mehr aber noch durch die nur teilweise architektonisch befriedigende Umbauungssituation.

Neben dem oben angeführten Brunnen in Erfurt, Riethstraße, entstand im Freiraum ein Wandbild von E. Enge, das sich dem großen Thema „Die Idee wird zur materiellen Gewalt, wenn sie die Massen ergreift" widmet. Dieses in Silikatmalerei ausgeführte Wandbild umfaßt in 6 m Höhe und 100 m Länge die obere Etage des Gebäudes der Bibliothek. Die verhaltene Farbgebung, die in sich spannungsvollen Braun- und Blautönungen sind mit der umgebenden Architektur abgestimmt. Gestalterisch wesentlich ist, daß die in der Architektur vorherrschenden kubischen Formen vom Künstler bewußt zu den vielfältig kurvenförmigen, sich rhythmisch ineinander rankenden kompositorischen Zusam-

menhänge in Kontrast gesetzt sind. So entstehen Beziehungen, die die Vermenschlichungsabsicht unterstreichen, die der Künstler in bezug zu der seriell gefertigten interessanten städtebaulichen Umgebung verfolgt. Mit barocker Körperlichkeit und dementsprechender gestalterischer Dynamik entsteht ein simultan gestalteter Bildraum, der Dekorativität mit sinnbildhafter Prägnanz vereinigt. Überlebensgroße Figuren sind — stellvertretend für historisch-gesellschaftliche Entwicklungs- und Veränderungsprozesse — mit Techniksymbolen zu einem Bildganzen zusammengefügt, das klar ablesbar ist, ohne plakativ zu sein, das sinnbildhafte Ausdruckskraft aufweist und sich in seiner kommunikativen und gesellschaftlich-erzieherischen Funktion gut in die städtebaulich-architektonische Situation einpaßt.

Wandbilder, die im Innenraum, in repräsentativen Eingangszonen von Gesellschaftsbauten eine Einstimmungsaufgabe übernehmen, sind in den letzten Jahren verstärkt entstanden. Von besonderem Interesse ist dabei das Deckenbild Sighard Gilles im Gewandhaus Leipzig. Das entstandene Gleichnis von Leben und Kunst, von der Selbstverwirklichung und Schöpferkraft des Menschen, seinem Mut, seinen Bedrängnissen, seiner Phantasie, bedient sich einer expressiven Bildsprache, die sich gestalterisch gegen die plastische Aktivität des Baukörpers zu behaupten versucht. S. Gille ist es gelungen, ein nur dekoratives bildnerisches „Anschmiegen" an die architektonischen Strukturen zu vermeiden. Daraus ergeben sich Kontraste, ja Spannungen, die den Charakter einer Einstimmungssituation bei weitem überschreiten und die Betrachter geistig in hohem Maße fordern.

W. Sittes Wandbild „Gedanken zum kommunistischen Manifest" in der Parteihochschule der SED vereinigt in verschiedenen simultanen, mehr oder minder voneinander abgehobenen Bildzonen die Porträts von zehn hervorragenden deutschen Arbeiterführern in geschlossener Bildreihe, die kompositorisch ins Bildzentrum gerückte Gestalt von Karl Marx und figurativ sinnbildhafte, die geschichtliche und gegenwärtige Dimension der Lehre des Marxismus-Leninismus erhellende Szenerie des Gemäldes, in der auch das Bildnis Lenins eingebettet ist. Ein kräftig von der linken unteren Kante diagonal aufsteigender Zug von Menschen, der in sich in Aussagebereiche gruppiert ist, gibt Zeugnis von der Kraft und Siegesgewißheit des Gedankenreichtums des Kommunistischen Manifestes, der Geburtsurkunde einer Zeit, in der die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen Geschichte ist. Im „goldenen Schnitt" steht das Porträt von Marx, kompositorisch eng mit dem Bildnis Lenins verknüpft. Das Werk fügt sich in die architektonischen Gegebenheiten eines Treppenaufganges ein und beherrscht zugleich den Charakter dieser Einstimmungssituation in einer Weise, die die Gegenwärtigkeit von Leben und Werk von Karl Marx in ihrer die Welt verändernden Bedeutung gültig und mit großer Ausdruckskraft erhellen.

B. Heisigs Wandbild „Hier und in dieser Zeit" im Eingangsbereich der Bezirksleitung Leipzig findet mit gestalterischer Treffsicherheit in einem scheinbar visionären, aber klar auf die historische Wirklichkeit bezogenen Zusammenhang Bildmetaphern, die in ihrem Wahrheitsgehalt und ihrer Verständlichkeit sozialistisches Weltbild und Lebensgefühl vertiefen und bereichern. Bekannte und neu gefundene Metaphern, Porträthaftes und Allegorisches gewinnen einen sinnbildhaften Kontext, dessen Ausdeutbarkeit parteilich konkret ist, jedoch immer neue Entdeckungen in phantasievollen Begegnungen mit dem Bild und Bezugspunkte zu den gesellschaftlichen Geschehnissen der Zeit ermöglicht. Die von Heisig verwendeten Mittel werden expressiv eingesetzt. Einesteils wird ein raumabschließender Charakter gewählt, anderenteils werden Bildschnitte mit raumöffnender Komposition bevorzugt, wo die Weite des „Bild gewordenen Gedankens" unterstrichen werden soll. Die kraftvolle Lyrik dieser Malerei, ihr philosophischer Anspruch, ihre die Wirklichkeit in ihrem Wesen erfassende Ausdruckskraft, ihre gestalterische Unverwechselbarkeit und Gültigkeit fordern dem Betrachter Energie zur intensiven Auseinandersetzung und Entscheidung in den Kämpfen unserer Tage ab.

In seinem Wandbild „Arbeiterklasse und Intelligenz" für das Foyer des 1. Geschosses im Universitätshochhaus Leipzig gibt Werner Tübke in einer vielfigurigen Komposition des Wandbildes, das raumbeherrschend seine gesellschaftliche Funktion wahrnimmt, dem Thema überzeugenden Ausdruck. Die handlungserfüllte Bildszenerie folgt einer meisterhaften Komposition, die studentisches Leben an einer sozialistischen Hochschule, das Verhältnis von Arbeiterklasse und Wissenschaft und die gesellschaftlich-historische Produktivität der Wissenschaft umfaßt. Mit diesem Wandbild erprobte W. Tübke die Anwendung von Gesetzmäßigkeiten der Tafelmalerei für ein Wandbild und empfahl sich dabei für die Aufgabe des monumentalen Wandbildes für die Bauernkriegsgedenkstätte Bad Frankenhausen.

Dieses Monumentalgemälde entwirft eine völlig neue Auffassung eines „Panoramas". Der Verzicht auf die Vordergrundstaffage mit realen, auf den illusionären Bildraum bezogenen Objekten ist dabei wichtig, aber nicht entscheidend. Die große Bedeutung der angestrebten Bildlösung besteht darin, daß bildhaft-konkret und metaphorisch eine geistige Dimension umspannt wird, die die Bedeutung der frühbürgerlichen Revolution im Gang der Geschichte vielfältig und unser Verhältnis zu ihr erfaßt. Die gewählte Form entspricht der wissenschaftlichen Gründlichkeit, mit der die Thematik behandelt werden mußte.

Dieter Rex schuf für die Kreisleitung Artern ein Wandbild, das von Entwicklungsprozessen des Heimatkreises des Künstlers berichtet. Dieses eine Wand des großen Konferenzsaales ausfüllende Werk ordnet sich gelungen in die räumlich-gestalterische Situation des Saales ein und gibt ihm zugleich eine solche Eigenwertigkeit, daß es den Saal gestalterisch beherrscht. Zwei Figurengruppen als Bildschwerpunkte markieren wesentliche gesellschaftliche Entwicklungsetappen in der Besonderheit der territorial-geschichtlichen Vorgänge im Kreis Artern. Figurengruppen, Einzelpersonen, Landschaftsausschnitte und ihre kompositorischen Zusammenhänge sind stellvertretend für die Gesamtheit der Entwicklung, weisen ein großes inhaltliches Beziehungsgefüge auf. Die malerische Auffassung des Wandbildes ist ein Novum in der Wandmalerei unserer Republik. Es baut kompositorisch nicht auf dem Gefüge von Linien, sondern auf Figuren und Gegenstände kennzeichnenden Farbflächen auf. Dadurch erhält das Wandbild innere Spannung und Bewegtheit.

Die als „Giebelgestaltungen" benannten Wandbilder haben sowohl raumabschließende als auch raumöffnende Aufgaben in ihrer Einbeziehung in das Stadtbild zu erfüllen. Freistehende Hausgiebel in der Stadt wurden einst als Werbeflächen genutzt. Liegt ein grafisches Design vor, das unseren Ansprüchen an die ästhetische Gestaltung der sozialistischen Umwelt genügt, und kann die Fläche tatsächlich werbewirksam gemacht werden, vermag eine Werbegestaltung eine Bereicherung im Stadtbild zu sein. In städtischen Ballungsgebieten gibt es aber oft mehr freistehende Giebel als für die Werbung gebraucht werden. Diese Giebel wurden mitunter durch farbige Gestaltung bzw. durch farbige Plastabdeckungen ästhetisch im Stadtbild aufgewertet.

Vor rund 5 Jahren wurden durch Büros für architekturbezogene Kunst (vor allem in Berlin, Dresden und Leipzig) Aufträge für bildkünstlerische Giebelgestaltungen vergeben. Die hier gefundenen kompositorischen Lösungen gehen weit über das Verwirklichen dekorativer Absichten hinaus. Die an diesen Giebelgestaltungen erprobten neuen Wege und erkannten bildnerischen Gesetzmäßigkeiten können sich fruchtbar auf die weitere Entwicklung der Wandmalerei auswirken.

So kann das Giebelwandbild „Reflexion" (Berlin) von Lutz Brandt gemalte Spiegelungen einsetzen (Spiegel wurden im Rokoko zur illusionären Raumerweiterung verwendet), um das rechtwinklige Aufeinanderstoßen eines Neubaus auf eine Häuserzeile mit Altbausubstanz visuell-ästhetisch vereinbar und interessant zu machen. Das Giebelwandbild „Volkssport" (Leipzig) von Thomas Liebscher erwirkt eine Begegnung der Passanten mit einer perspektivisch gemalten Situation eines Massenlaufs in einer Parklandschaft, eine Begrünung im Vordergrund verbindet sich im Vorüberschreiten mit diesem Wandbild.

Die Wandbilder an Neubauten von Berlin-Marzahn „Erkundungen" von Heinrich Tessmer und „Phantastische Welt von morgen" von Siegfried Schütze und Bernd Martin zeigen eine gelungene Vermittlung zwischen Fläche, Körper und Raum und entsprechen hohen künstlerischen Ansprüchen.

Ähnliches ist von einer Gruppe jüngerer Leipziger Künstler zu sagen, die raumbildende grafische und malerische Gestaltungskomponenten an Trafo-Häusern erprobten. Die genannten Beispiele stehen für die Haupttendenzen in dieser Entwicklung. Der Ertrag dieser Versuche besteht m. E. in der Erprobung und Erkenntnis folgender Zusammenhänge:

— Die Fläche wird mit perspektivischen Mitteln, mitunter durch ein Überschneiden von verschiedenen zentralperspektivischen, inhaltlich bedingten Sichten räumlich „aufgebrochen", wobei zugleich kompositorisch dieselbe Fläche in ihrer einen Baukörper kennzeichnenden Funktion betont wird. Solcherart entstehen teilweise surrealistisch anmutende, in ihrem Wesensgehalt realistische, allegorisch gemeinte und aufzufassende Bildzusammenhänge.

— Die Verwendung technischer und naturwissenschaftlicher Symbole im Gegensatz zu naturalistisch überhöhter und damit malerisch im Erscheinungsbild verfremdeter Gegenständlichkeit sowie signalhaftes Hervorheben der Bildschwerpunkte vermitteln über die ästhetische Faszination dieser Auffassung sofortige Erkenntnisse, die beim Erfassen des symbolhaften Charakters der Aussagen vertieft werden.

Zusammenfassung

1. Die Wandmalerei diente der Gestaltung gesellschaftlich bedeutender Anliegen, die historische und weltanschauliche Inhalte, Fragen des sozialistischen Welt- und Menschenbildes zum Ausdruck brachten. Sie hat im gesellschaftlichen Leben der DDR Anerkennung und Würdigung gefunden. Das Erkennen ihrer die Menschen bewegenden und mitverändernden Wirksamkeit führte dazu, daß Städtebauer und Architekten ihre Auffassung überwanden, die Wandmalerei habe dekorativ-applikative Aufgaben. Statt eines Angebots zufällig entstandener Flächen am Baukörper (oft architektonisch nicht bewältigt) werden heute die Flächen für Wandbilder von den Komplexarchitekten im Planungsprozeß gezielt ausgewählt. In Verbindung mit bildenden Künstlern wird dabei ihre Funktion im Bauensemble erkannt und perspektivisch festgelegt.

2. In der Wandmalerei der DDR ist die geschichtliche Entwicklung der Wandmalerei überhaupt in vielfältigen neuen Ausdrucksformen dialektisch aufgehoben. Neue gestalterische Mittel wurden erprobt, neue Techniken angewendet. Auf der Grundlage staatlicher Maßnahmen wurde die Wandmalerei zielgerichtet gefördert. Der gegenwärtige Stand erlaubt festzustellen, wo es gelang, bei der Wandmalerei das Zusammenwirken von Städtebau/Architektur und bildender Kunst durchzusetzen. Probleme treten dort auf, wo Architekten Kunst als Draperie architektonischer Strukturen verstehen bzw. bildende Künstler kein oder nur geringes Verständnis für Grundlagen, Möglichkeiten und Potenzen des industriellen Bauens haben.

3. Die ästhetisch-gestalterische Idee von Städtebauern und Architekten bei Neubaugebieten bzw. Rekonstruktionsgebieten oder die architektonische Verbindung beider ist die Voraussetzung dafür, daß Standorte für Wandbilder dort gefunden werden, wo sie ihre gesellschaftliche Wirkung voll wahrnehmen können. Bei einer Konzentration von Wandbildern auf relativ engem Raum besteht die Gefahr einer Reizüberflutung, wenn nicht die Architektur in ihren Formen, Farben und Baukörpermassen das entsprechende Gegengewicht gibt. Fehlt einem guten Wandbild mit einem bedeutenden Inhalt der entsprechende „architektonische Rahmen", kann es seiner gesellschaftlichen Aufgabe im städtebaulichen Raum nicht voll gerecht werden.
4. Die Erkenntnis, daß Wandmalerei höchstes allgemeines bildkünstlerisches Können, zugleich aber Spezifisches an Kenntnissen und Fähigkeiten verlangt, hat sich allgemein durchgesetzt. Als Kunst im öffentlichen Raum legt sie vom Charakter der Epoche und vom Niveau der Kunst Zeugnis ab; sie hat historische Dimension.

Ergänzt werden — wie eingangs genannt — Wandbilder und Brunnengestaltungen durch Freiplastiken, die ebenfalls ästhetische Akzente im städtebaulich-architektonischen Raum setzen.

Wenn Plastik, Wandbild und Brunnen als traditionelle Gestaltungselemente ihre Bedeutung behalten werden, so werden doch auch weitere Gestaltungsmöglichkeiten erschlossen werden können, wenn das Angebot an variationsfähigen Fertigteilelementen noch größer sein wird.



1 Naturstudium im 1. Studienjahr (Student Richter)

Überlegungen zur Ausbildung von Architekten nach der IX. Kunstausstellung

Heinz Dübel
Dozent, Architekt BdA/DDR

Die ZAG „Architektur und bildende Kunst" hat sich vor 7 Jahren in einer Arbeitstagung mit der Frage der Aus- und Weiterbildung für komplexe Umweltgestaltung auseinandergesetzt und hat nachfolgend Empfehlungen vorgelegt, die sich mit der Verbesserung der Ausbildung für Künstler und Architekten befaßte.

Wenn man sich auf der IX. Kunstausstellung den bedeutenden Umfang des Teils architekturbezogene Kunst vergegenwärtigt, muß man bei aller Wertschätzung des Erreichten feststellen, daß die Fragen der Aus- und Weiterbildung nach wie vor große Aktualität haben.

Die IX. Kunstausstellung hat gerade in diesem Teil, in dem die besten architekturbezogenen Werke der letzten 4 Jahre bildhaft in ihrem sozial-räumlichen Umfeld dargestellt waren, durch die Bevölkerung große Beachtung und Zustimmung gefunden. Diese Ausstrahlung der Ausstellung auf der einen Seite und das Interesse unserer Bürger an ihr lagen sicher daran, daß die unmittelbare Lebensphäre angesprochen war, der Wohnbereich. Zu ihm haben die Bürger aus den Lebensansprüchen eine aktive Beziehung.

Die Konzentration zu einer umfassenden Dokumentation in der Ausstellung schaffte eine große Informationsbreite und eine wirkungsvolle Übersicht. Die Ausstellung vermittelte wertorientierend Leitbilder für komplex gestaltete Umwelt und für sozialistisches Wohnmilieu.

Im Bewußtsein der Besucher verankerte sich von der Wirkung der Ausstellung her, eine selbstverständliche Einheit von architekturbezogener Kunst und Architektur. Von ihr werden weitergehende Anforderungen und Wünsche stimuliert als Ausdruck des gewachsenen Kulturanspruchs unserer Bürger. Sie betreffen die weitere Verbesserung bestehenden Wohnmilieus und vor allem das neu in den Innenstädten zu Schaffende.

Die Wirkung der Ausstellung ist auf ihre Informationsdichte zurückzuführen und auf die ausschnitthafte, auf das Bildwerk orientierte Aussage. Dies entspricht jedoch in vielen Beispielen nicht der realen Standortsituation. Ohne Beispiele zu nennen und ohne die Qualität von Bildwerken in Frage zu stellen, zeigen sowohl die Einfügung in den Raum wie das Verhältnis zur Architektur nicht selten dissonante Wirkungen und die Architektur selbst eine oft zu geringe gestalterische Qualität. Dieser Sachverhalt macht es immer wieder notwendig, die praktizierten Ausbildungskonzepte aller Disziplinen im übergreifenden Sinne zu überprüfen und zu verbessern.

Wenn wir während des Seminars vor 7 Jahren der Meinung waren, daß ein wichtiger Faktor die wechselseitige Zusammenarbeit während des Studiums zwischen den bildenden und den angewandten künstlerischen Bereichen und der Architektur ist, so hat die Praxis, z. B. an der Kunsthochschule Berlin die 9 Fachbereiche mehr in ein anregendes Nebeneinander gebracht, als das Prinzip der interdisziplinären Arbeit durchgesetzt, wobei der Rückzug auf das eigene Arbeitsfeld, sogleich als Ziel, die höhere künstlerische Eigenwertigkeit zum Inhalt hatte. Diese Frage der höheren künstlerischen Eigenwilligkeit in der Architektur erscheint mir als wichtigster Ansatz für die Verbesserung der Aus- und Weiterbildung.

Dies vor allem auch deshalb, weil in der Architektur in den letzten Jahren einiges in Bewegung geraten ist. Bewegt einmal durch die Dialektik zwischen dem Kulturanspruch unserer sozialistischen Gesellschaft und dem, was im Massenbau durch die Technologie des industriellen Bauens ermöglicht wurde, und zum anderen durch Einflüsse, die sich ergeben durch die Aufarbeitung des Bauhausgedankens und das Insbewußtseinbringen seiner Ideen und den Widerstand um das Bauhaus in den Positionen der Moderne und Postmoderne in der spätkapitalistischen Gesellschaft, wie sie bei uns diskutiert werden.

In der Konzeption zur Wissenschaftsentwicklung und zur Entwicklung der Hochschulbildung auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur in der DDR (1. Entwurf) heißt es auszugsweise:

„Die spezifische Aufgabe der Architektur und damit Kern aller Bemühungen ist die Erhöhung der Gestaltqualität des Gebauten, adäquat dem gesellschaftlichen Fortschritt und den kulturellen Ansprüchen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

...Architektur ist die Gestaltung von Lebensprozessen mit ihren materiellen und ideellen Komponenten.

...Die Aneignung von Architektur erfolgt im Prozeß der Nutzung des Gebauten sowohl utilitär als auch emotional, denn neben der praktischen Funktionalität geht von dessen Form immer eine starke sinnlich emotionale Wirkung aus.

Das Wesen des architektonischen Schaffens liegt darin, diese Wirkungen bewußt zu erreichen . . ."

In diesen Auszügen wird von den allgemeinen Aufgaben der Architektur auf ihre spezifische Wirkungsweise hingewiesen, die weiterführende Schlußfolgerungen für die künstlerische Seite der Ausbildung notwendig macht.

Allerdings steht dem die gleichzeitig in der Konzeption gemachte und im Alltag angewandte Feststellung entgegen, daß Architektur folgende wechselseitig miteinander verbundene Elemente hat,

- den technisch-konstruktiven,
- den funktionell-raumorganisatorischen und
- den ideell-ästhetischen.

Die auf das Wesen des architektonischen Schaffens zielende Komponente der Gestaltqualität, sinnlich emotional als Ausdruck eines Nutzungsganzen bewußt zu machen, wird hier an letzter Stelle genannt.

Zurückschauend kann im Ergebnis der IX. Kunstausstellung zur Aus- und Weiterbildung folgendes gesagt werden: Im sozialräumlichen Umfeld der gebauten räumlichen Umwelt führt das Ensemble von Architektur, bildender Kunst und angewandter Kunst zu einem höheren Erlebniswert, in dem sich der Mensch seiner selbst und seiner gesellschaftlichen Bedingtheit bewußt wird. Dabei sollte Kunst nicht als Zutat oder Veredlung nüchterner Architektur oder als Unterscheidungsmerkmal angesehen werden, sondern in ihrer Wirkung eigenständig bleiben oder baulich-räumliche bzw. architektonische Absichten weiterführen. Dabei erscheint die formale Integration, die Einfügung in den Raum bzw. ihr „Ins-Verhältnis-Treten" zum Gebauten von besonderer Bedeutung.

Im besonderen Maße geht es jedoch um die höhere künstlerische Qualität der Architektur selbst, als adäquatem Ausdruck sozialen und gesellschaftlichen Fortschritts unter sozialistischen Bedingungen. Unter diesem Gesichtspunkt sollten Prämissen architektonischen Schaffens anders gesetzt werden, Rang und die Reihenfolge der wechselseitig verbundenen Elemente, wie sie zuvor benannt wurden, überdacht werden. Aufgabenstellung und Nutzungsanforderung aus gesamtgesellschaftlicher Notwendigkeit erfordern als erstes Ideen und Gestaltfindung als sinnlich erfaßbaren anspruchsvollen Ausdruck sozialistischer Bedingungen.

Künstlerische Gestaltung oder Gestaltung von Architektur heißt nicht Übermaß und Verschwendung, sondern das richtige Maß zu finden, das Maß des Notwendigen. Das bezieht sich auf Flächenanspruch, Bauvolumen, funktionelle Beziehungen, Konstruktionen, Technologien, Bauphysik, Energieökonomie usw.

Über allem liegt das Maß der Gestaltung, die Beziehungen der Teile zum Ganzen, die Übereinkunft aller Faktoren in ihrer Wertigkeit zum Ganzen. Die funktionellen, die technisch-konstruktiven Faktoren, die ökonomischen Erfordernisse müssen über Gesetze der Gestaltung, der Gestaltordnung organisiert werden. Künstlerische Gestaltung dringt zum Wesen der Aufgabe vor und führt zu geringstem materiellen Aufwand und stärkstem ideellen Ausdruck.

Aus diesem Grunde bedarf die Architektenausbildung wesentlicher Verbesserungen in ihrer Hauptkomponente, Studenten in höherem Maße zu Gestaltern sozialistischer Architektur als sozialpolitische Aufgabe zu befähigen.

Sie liegen neben anderen wichtigen Faktoren

- im Bereich des zeichnerischen und farbigen Naturstudiums als Erlebnis und Erkenntnis für Form, Formzusammenhänge und Farbwirkungen,
- im Bereich der elementaren künstlerischen Ausbildung, in der es um die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit geht (zur Fläche, ihrer Teilung, Spannung, Richtung, Komposition, zum Körper, seines Wesens, seiner räumlichen Aktivität und zur Wechselwirkung von Raum und Körper) und
- im höheren Maße an Geschichtsverständnis für historische Architekturformen und deren Gestaltungsgesetze.

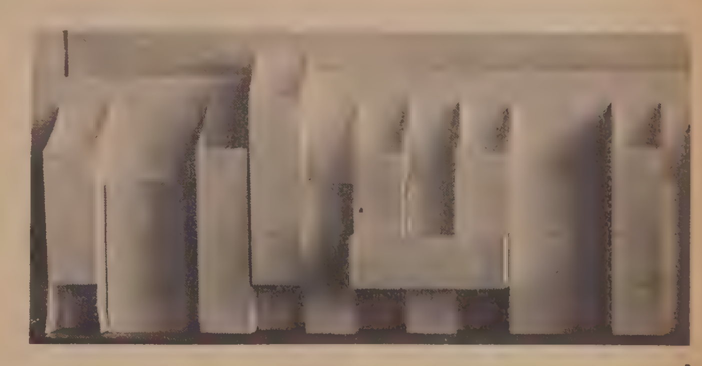
Und es geht darum, aus der Erkenntnis und Kenntnis von Gesetzmäßigkeiten bewußte architektonische Gestaltung zu üben, wobei die Grundlehre im Visuellästhetischen als Vokabular dient, mit dem sich alle künstlerischen Disziplinen verständigen können. Da die Ausbildungszeit für Architekten auf 5 Jahre festgelegt ist, entsteht die Frage, wo z. B. manches Überproportionierte in der technischen Ausbildung reduziert werden kann, zugunsten einer umfangreicheren Ausbildung im Künstlerisch-Elementaren, zugunsten schöpferischer Gestaltung als dem überhaupt wesentlichen organisatorischen Faktor für die Herausbildung von Architektur. Künstlerische Fähigkeiten können nicht in Vorlesungen vermittelt werden. Diese können zielgerichtete Anstöße geben. Künstlerische Fähigkeiten müssen im Prozeß der Arbeit, der praktischen und ideellen Auseinandersetzung mit den Aufgaben herausgebildet werden. Das heißt, daß der (Arbeits-) Zeitfaktor für die Aneignung solcher Fähigkeiten andere Zeitrelationen im Gesamtgefüge der Lehre erfordert, als dies z. Z. der Fall ist.

Die Sprachpflege des Vokabulars im elementaren Künstlerischen wird die Verständigung in schöpferischer kooperativer Arbeit mit anderen künstlerischen Disziplinen erleichtern und sich auf die komplexe Gestaltung der gebauten räumlichen Umwelt auswirken.



2

2 bis 4
Elementarübungen, 1. und 2. Studienjahr (Oberassistent W. Scholz)



3

4



Die Bemalung von Trafo-Häuschen in Leipzig-Grünau – Bemerkungen zu einer Aktion



Dipl. rer. cult. Peter Guth, Leipzig, VBK-DDR
Transformatorenhäuschen. Bemalung: Bernd Sikora

Dieses Experiment von 1982 (Abschluß: 30. 9. 1982) vor allem junger Leipziger Künstler ist vielfach attackiert worden. Einige Malerkollegen sehen darin eine plasphemische Verschwendung künstlerischer Mittel am unwürdigen Gegenstand, Architekten beklagen die Aufwertung eines städtebaulich nicht relevanten Baukörpers, und mancher Bewohner des Neubaukomplexes sähe vor die Kunst gerne die Fertigstellung der Wege gesetzt. Alle drei Argumente beruhen auf Mißverständnissen.
1. Den ausführenden Künstlern ging es zunächst um eine experimentelle Rundumbemalung, die aktiv in den Eingewöhnungsprozeß der neuen Mieter hineinwirken soll, also um ein mittelfristiges Kunstangebot, das keinesfalls mit großen thematischen Kunstwerken am Bau konkurrieren will, sich aber sehr wohl als Meinungsäußerung dazu versteht. Beabsichtigt waren ein unpretetiöses Einbringen der Kunst in den sozialen Raum, die Erweiterung der eigenen Handschriftlichkeit und die Belebung eines noch nicht befriedigend gelösten gestalterischen Umfeldes.

2. Die Trafo-Häuschen als architektonisch nicht bewältigtes Problem – zweifellos müßten sie in andere Baukörper eingegliedert werden – sind ohne gesellschaftliche und architektonische Relevanz. Die Aktion wollte diese Kuben nun weder bewußt hervorheben noch sie in irgendeiner Form wegkaschieren: Sie sollten lediglich als Bildträger dienen und als solche den Menschen die Identifikation mit ihrer Umgebung erleichtern. Die Bemalungen sind entfern- und übermalbar, jedenfalls ohne Schwierigkeiten auswechselbar und nicht auf Ewigkeitsanspruch dimensioniert. Man hat die Aktion vernünftigerweise als Experiment im vollen Wortsinn zu begreifen und darf weder zu polemischen Überbewertungen noch zu einer massenhaften Wiederholung kommen.

3. Im Aufbaustab Grünau erwuchs – unter Berücksichtigung der Raumsituation (die Standorte wurden anhand von Bebauungsplänen nach Kommunikationsschwerpunkten ausgewählt) im Neubaugebiet und unter Auswertung der durchweg positiven Ergebnisse des 1. Leipziger Giebelwettbewerbs die Idee, die Trafo-Häuschen zu bemalen. Innerhalb einer weitverzweigten Zusammenarbeit wurde die Vorbereitung der Aktion bis zum Abschluß der Ideenphase in Zusammenarbeit von staatlichen Organen und dem VBK-DDR unter Leitung der Abteilung Kultur beim Rat der Stadt getragen. Geeignete Entwürfe wurden durch die erweiterte Arbeitsgruppe architekturbezogene Kunst des Beirates „Entwicklung und Gestaltung der Stadt" beim Rat der Stadt Leipzig unter Leitung des Stadtrates für Kultur aus den 22 eingereichten Vorschlägen, die innerhalb eines freien Ideenwettbewerbs entstanden waren, ausgewählt. Zu diesem Einladungsentscheid waren Maler und Gebrauchsgrafiker gleichermaßen aufgefordert. Die Finanzierung wurde bis zum Abschluß der Entwurfsphase von der Abteilung Kultur beim Rat der Stadt, die Umsetzung vom Bezirksbüro für architekturbezogene Kunst übernommen. Die aufgewendeten Mittel tangieren also nicht jene, die aus dem Aufkommen für die Bauleistungen zur Verfügung stehen und auch für die Wegeführung beansprucht werden müssen.

Jutta Hellgrewe kombinierte flächige und raumillusionistische Auffassungen unter Verwendung mythologischer Figuren und setzte sie malerisch vehement um. Die malerische Aktivität, zumal an einem Verkehrsknotenpunkt, rief häufigen Widerspruch hervor. Die nicht konsequent durchgesetzte beabsichtigte Raumwirkung ist vor allem einer nachträglichen, unvorhersehbaren Standortänderung geschuldet. Das gleiche Problem wirkt sich auf die Arbeit von Jost Braun aus. Er arbeitete raumillusionistisch, stellte Hochhausfassaden und Bewohner eines Neubaugebietes dar, was in Verbindung mit einer Standortveränderung (jetzt neben einem Feierabendheim) und der dabei unterlassenen Überarbeitung der künstlerischen Konzeption zu inhaltlichen Mißverständnissen führte.

Thomas Müller gelang es, seine Tafelbildkonzeption so geschickt auf dem Kubus umzusetzen, daß durch die Überschneidung von Ecken stets neue Landschaftseindrücke entstehen. Frieder Heinze setzte mit seiner Konzeption der gebauten Umwelt bewußt eine farbig intensive Symbolcollage entgegen. Manfred Küster wiederum nahm die geometrischen Raster der benachbarten Baukörper bewußt auf und schuf aus Zahlen, Buchstaben und Linien ein farbiges Arrangement, daß sich nicht so sehr gegen die Architektur denn ihre Farbigkeit verwahren will. Ellen Schneider-Stözner kombinierte einheimische Pflanzen und Tiere zu einer Art „Ersatz-Grün". Konsequent raumillusionistisch arbeitete Bernd Sikora. Seine Malerei spiegelt einen aus massiven Quadern aufgeführten Bau vor, der durch verschiedene Raumeinblicke belebt wird. (s. Abbildung) Mit dieser, von den Nutzern stark begrüßten, Arbeit werden raumkonzeptionelle Standortüberlegungen bis in die Malerei fortgesetzt. Schließlich schuf ein Kollektiv nach Entwürfen von Bernd Sikora und Jutta Hellgrewe die Bemalung einer Doppelstation. Unter Berücksichtigung des benachbarten Schul- und Kindergartenkomplexes besteht die Motivik hier aus heiteren Monstern, die von den Kindern regelrecht bewacht werden, um sie lange zu erhalten.
Die hauptsächlichen Mängel der Gesamtaktion liegen in den verspätet bekanntgewordenen Standortveränderungen für einzelne Objekte, die auch die spezifischen Überlegungen zur Einordnung in den gebauten Raum z. T. konzeptionell in Frage stellten. Hinzu kommt eine partielle Überlastung der Bildträger mit zu gewichtiger Motivik, die ganz offenbar auf die Begeisterung über die unbeschränkt zur Verfügung stehende Malfläche zurückzuführen ist. Trotz offenkundig artikulierter Zustimmung und Ablehnung (und wegen ihr) kann eingeschätzt werden, daß es gelang, in dem noch von Bauprozessen beeinflußten Gebiet ein Fragen provozierendes Kommunikations- und Identifikationsangebot zu schaffen, das bei Kindern die größte, bei Bürgern um 30 Jahre die geringste und bei den ab Fünfzigjährigen wieder wachsende Zustimmung erfährt.

Die Volkskunst im Milieu der modernen Stadt

Bericht über ein wissenschaftliches Kolloquium in der Sowjetunion

Prof. Dr. sc. Ullrich Kuhirt

In Moskau und Taschkent fand ein Kolloquium der Internationalen Arbeitsgruppe „Kunst und Umwelt" der AICA (Internationale Vereinigung der Kunstkritiker) zum Thema „Die Volkskunst im Milieu der modernen Stadt" statt. Die genannte Arbeitsgruppe wurde 1974 während des Kogresses der AICA in der DDR auf Initiative der Nationalen Sektion der DDR ins Leben gerufen. Sie steht seither unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Ullrich Kuhirt, der zugleich Präsident der nationalen Sektion der AICA ist. Während der zurückliegenden Jahre hat sie bereits zum allgemeinen Problem der Beziehungen zwischen bildender Kunst und Architektur eine Reihe von Kolloquien durchgeführt (so 1975, 1976, 1977 in der DDR, 1979 in Amsterdam); die Materialien der meisten Kolloquien sind auch in gedruckten Protokollbänden publiziert. Für das Jahr 1982 hatte die nationale Sektion der UdSSR in der AICA zu einem weiteren Kolloquium in Moskau und Mittelasien eingeladen. Daran nahmen Vertreter aus 15 Ländern teil (Bulgarien, DDR, Dänemark, BRD, Griechenland, Ungarn, Niederlande, Polen, Rumänien, Finnland, Frankreich, Schweiz, Schweden, ČSSR, UdSSR), insgesamt mehr als 40 Gäste. Es wurden insgesamt 23 vorbereitete Referate gehalten (zum größten Teil begleitet von Lichtbildern), dazu eine Fülle von Diskussionsbeiträgen. Ein größerer Anteil der insgesamt sieben Diskussionstage stand zur freien Aussprache zur Verfügung. Die Tagung stand unter der Leitung von Prof. Dr. Ullrich Kuhirt (DDR) und Prof. Dr. Wadim Polewoi (UdSSR).

Die Referate und die ausführliche Diskussion bezeugten die Aktualität des von der sowjetischen Gastgebersektion vorgeschlagenen Themas „Die Volkskunst im Milieu der modernen Stadt". Sie beleuchteten ein ungemein weit gespanntes Spektrum von Problemen, von der Rolle der Volkskunst in der Architektur und im Städtebau Skandinaviens bis zur Umgestaltung von Dörfern auf den ägäischen Inseln, von der Rolle, dem Gewicht des volkskünstlerischen Schaffens im Städtebau Sibiriens und Mittelasiens bis zu den Erscheinungen künstlerischer „Selbsttätigkeit" durch farbiges Bespritzen der U-Bahn-Wagen in New York.

Von Anfang an ging es um eine Klärung des Inhalts des Begriffs der „Volkskunst". Bei der weitgedehnten Problematik (Volkskunsttraditionen und moderner Städtebau; die Problematik der Volkskunst in der äußeren Gestaltung der Städte wie in der Gestaltung von Interieurs; Volkskunst im Alltag und an Festtagen; die Volkskunst im persönlichen Leben des Menschen u. a. – solche Fragen waren „Unterthemen" des Kolloquiums) blieb die Frage nach dem Verständnis des Begriffs der „Volkskunst" stets die grundlegende Frage. Die einen faßten darunter allein die heute schon Geschichte gewordenen, konservativen Formen des künstlerischen Volksschaffens, des bäuerlichen und handwerklichen Schaffens vergangener Epochen, die lediglich noch musealen Charakter besäßen. Andere Teilnehmer (vornehmlich aus kapitalistischen Ländern) wollten darunter die „Airport"kunst, die Souvenir„kunst" für Touristen, die „Kunst" der Andenkenkioske verstanden wissen. Zuweilen würde der Begriff auch ausgedehnt auf den gesamten Bereich der Straßen- und Platzgestaltung, der visuellen Kommunikation, ihrer Zeichen in der Großstadt. Und schließlich wurde auch die Auffassung verfochten, daß als Volkskunst heute allein die „wilde" Kunst, die „spontane Protestkunst" mit Farbspraymalereien an Mauern und eben in U-Bahnen betrachtet werden könne.

So standen sich von Anfang an recht kontrastierende Auffassungen gegenüber, doch im Zuge der Diskussion schälten sich gewisse Schwerpunkte heraus, über die relatives Einverständnis erzielt werden konnte; es gelangte sozusagen eine gewisse Ordnung in die Problematik.

S. Basasjanz, die Chefredakteurin der sowjetischen Zeitschrift „Dekorativnoje iskusstvo" (Dekorative Kunst), bezeichnete in ihrem Hauptreferat die Volkskunst als die fundamentale Grundlage aller Kultur, als deren „Nährmechanismus". Sie arbeitete fünf „Ebenen" der Existenz und des Wirkens der Volkskunst heraus: die erste sozusagen simpelste – das Zitieren von Volkskunstmotiven durch die Berufskunst, die zweite – das wirkliche kontinuierliche Weiterexistieren der praktischen Volkskunst, die dritte – das Stilisieren architektonischer Werke oder von Werken der angewandten Kunst als „Volkskunst". Die vierte Ebene sei die assoziative Ebene, die fünfte schließlich die semantische. Freilich seien alle diese „Ebenen" flexibel, wandelbar und gingen unmerklich ineinander über. Das Referat bot dann an Hand von Beispielen viele Anregungen zur Diskussion. Ullrich Kuhirt ging in dem zweiten Hauptreferat davon aus, daß der Begriff der Volkskunst ein ständig in Entwicklung begriffener, in seinem Inhalt nicht konstanter Begriff sei, der mehrere Schichten umfasse. Grundlage sei stets jener künstlerische Bereich, in dem sich ganz unmittelbar das künstlerisch-schöpferische Potential des Volkes ausdrücke und reflektiere. Dies sei vor allem im künstlerisch-gestalterischen Tun der ländlichen Bevölkerung zu suchen, aber keineswegs nur dort. Heute freilich sei dieser Bereich stark zusammengeschmolzen, von einem weiten Terrain unmittelbar volkskünstlerischen Schaffens kann in der DDR keine Rede mehr sein. Doch würden viele künstlerische Traditionen der Volkskunst in andere Bereiche des Kunstschaffens übernommen, der Berufs- wie der Laienkunst, was keineswegs immer zu identifizieren sei mit „Stilisierung" der Ausdrucksweise mittels Motivik u. ä. der Volkskunst. Überlieferungen der Volkskunst werden transformiert und erlangen eine andere Ausdrucksweise. Nicht zuletzt in den großen Neubaugebieten bekommen Traditionen der Volkskunst heute zuweilen geradezu ein neues Leben; manche aber würden auch lediglich den Anlaß bieten für eine recht willkürlich dekorative Anlage bestimmter bildnerischer Lösungen, ohne daß man hier von wirklicher Fortführung von Traditionen sprechen könnte.

Daß sich die Problematik der Aufnahme von Traditionen der Volkskunst keineswegs allein auf die bildende und dekorative Kunst beschränkt, zeigten Dr. Riita Nikula (Finnland) und Dr. Gertrude Köbke Sutton (Dänemark) an Hand einprägsamer Beispiele der Fortführung nationaler Traditionen im modernen Wohnungsbau in skandinavischen Ländern. Das Problem der Stilisierung warf auch die griechische Kunstwissenschaftlerin Prof. Dr. Dora Rogan auf, als sie darüber referierte, wie zwei altgriechische Fischerdörfer auf der Insel Santorin unter strenger Wahrung der grundlegenden gestalterischen Elemente zu Touristenzentren umgestaltet würden, wobei der dörfliche Charakter nicht zerstört werden dürfe.

Der Kunstwissenschaftler Dr. Schneider aus der BRD griff das Problem des Postmodernismus in der Architektur auf; er betonte, daß infolge der willkürlichen Vermengung von Stilelementen usw. in der postmodernistischen Architektur diese ganze Richtung zu einem „Spiel" würde, mittels dessen der Mensch von wichtigeren Gedanken und Einsichten distanziert werde und die Richtung allenfalls als ein ironischer Protest aufgefaßt werden müsse gegen alles, was dem Architekten „nicht ins Konzept" passe. Im Postmodernismus sei somit kein positives Programm der Wiedererstehung einer wirklich dem Volke verbundenen Kultur zu sehen als vielmehr ein Reflex der Schwierigkeiten und komplizierten Problematik in der zeitgenössischen Entwicklung der Architektur.

Prof. Dr. Wladyslawa Jaworska (Polen) verfocht die Position, daß man die zahlreichen spontanen bildnerischen Äußerungen an den Häuserwänden usw. (z. B. beim Sturz des reaktionären Regimes in Portugal) oder eben in der New-Yorker Untergrundbahn (was sie mit interessanten Beispielen belegte) nicht, wie es manche westlichen Soziologen aus durchsichtigen Gründen tun, als bloßen Vandalismus oder soziopsychologische „Autotherapie" abtun kann, sondern daß auch solche Erscheinungen wirklicher künstlerischer Selbstausdruck sozialer Kräfte sein können, die man eben nicht aus dem Bereich der Volkskultur streichen könne.

Der Schweizer Kunstwissenschaftler Prof. Dr. René Berger meinte, daß man heute mit dem Begriff der Volkskunst alle künstlerischen Äußerungen bezeichnen müsse, die sich „an alle" wendeten, so eben auch alle Formen bildnerischer Kommunikation in der Großstadt, die für ein Massenpublikum bestimmt sind, alle Phänomene der Reklame und der Werbung, alles, was mit künstlerisch-ästhetischen Mitteln den Menschen, den Bewohner, in der urbanistischen Welt „orientiere". Zahlreiche sowjetische Referenten aus verschiedenen Republiken (Dr. Rimkus, Dr. Aronow, die usbekische Kunstwissenschaftlerin T. Kadyrowa u. a.) berichteten über neue Wege und Möglichkeiten der Einbeziehung der Volkskunst schon in die Planung und Projektierung neuer Wohngebiete und ganzer Städte. Über methodologische Aspekte der Erforschung der Volkskunst sprach Dr. T. Machmudow (Taschkent). Das Problem der Stilisierung bildete den Mittelpunkt des Referats von Prof. Dr. W. Tolstoi (Moskau). Er kritisierte in diesem Zusammenhang die Innengestaltung so mancher neuer Restaurants, Cafés u. ä., wo die stilisierende Verwendung von Motiven der Volkskunst keine Bereicherung der ästhetischen Atmosphäre des Interieurs bedeute. Auch manche monumentalen Denkmalslösungen zeigten solche Tendenzen, wiewohl es zugleich sehr gelungene Lösungen gebe. Dem gleichen Problem widmete die ungarische Kunstwissenschaftlerin Prof. Dr. Nora Aradi ihr Referat. Die enge Annäherung von städtischer und dörflicher Lebensweise in Ungarn (städtischer Komfort dringt ins Dorf, der Städter liebt es mehr und mehr, sich – im Sommerhaus – in ländlichem Milieu zu bewegen und sich zu erholen) bewirke, was die künstlerische Gestaltung beträfe, eine starke Vermischung von gestalterischen Elementen der Volkskunst mit Prinzipien des professionellen Schaffens. Losgelöst von ihrem eigentlichen Nährboden, werden Elemente der Volkskunst in neuen bildnerischen Strukturen verwendet, was eben ausgeprägte Erscheinungen – zumeist negativer Natur – oberflächlicher Stilisierung aufkommen läßt. Darum sei es auch Aufgabe der Kritiker und Kunstwissenschaftler, den künstlerischen Geschmack der werktätigen Menschen zu fundieren. Prof. Dr. Konstantin Roshdestwenski (Moskau) versuchte, in einem theoretischen Referat die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten und Wesensmerkmale der Volkskunst herauszuarbeiten. Er verwies auf die starke innere Kraft und außerordentliche Differenz des Volkskunstschaffens in der Sowjetunion und wandte sich dagegen, die Volkskunst, da sie ihre ursprünglichen utilitaristischen Funktionen heute weitgehend eingebüßt habe, zum bloßen Produzenten von „Andenken"kunst zu degradieren.

Prof. Dr. W. M. Polewoi (Moskau) gab in einer Zusammenfassung dem Symposium eine hohe Wertschätzung. Wenn es auch nicht gelungen sei, übereinstimmende Auffassungen in Fragen des Inhalts solcher Begriffe wie „Volkskunst", „moderne Stadt" usw. zu erzielen, so sei doch nie „akademisch" diskutiert worden, sondern aus den Bedürfnissen der künstlerischen und auch wissenschaftlichen Praxis heraus. Jeder Teilnehmer habe reichlich Stoff und Impulse zu weiterem Nachdenken mit sich nehmen können. In der offenen Aussprache, das betonte auch der anwesende Präsident der AICA, Prof. Dr. Dan Haulica (Rumänien), sei aktiv gerungen worden –, die Arbeitsgruppe „Kunst und Architektur" der AICA habe gezeigt, wie wichtig und aktuell nicht nur für den Kritiker und Wissenschaftler, sondern vor allem für den Praktiker, für die gesamte Öffentlichkeit die Problematik der Beziehungen zwischen Kunst und Architektur sei, deren Erörterung die Arbeitsgruppe sich stelle.

Im Zusammenhang mit dem Kolloquium hatten die sowjetischen Gastgeber ein umfangreiches Besuchs- und Exkursionsprogramm zusammengestellt, Besuche und Gespräche in Entwurfsbüros und Ateliers, vor allem in Mittelasien, organisiert und speziell eine große Ausstellung der usbekischen Volkskunst aufgebaut. Auf dem Programm stand auch eine Besichtigung der Ausstellung litauischer Keramik in Moskau usw. Höhepunkt des Programms waren freilich der Besuch der alten mittelasiatischen kulturhistorischen Zentren Buchara und Samarkand mit ihren herrlichen und ausgezeichnet gepflegten Baudenkmälern sowie ein Flug nach Nawoi, dieser mitten in der Wüste neu errichteten usbekischen Stadt, in der die Teilnehmer des Kolloquiums usbekische Gastfreundschaft kennenlernten und zugleich am praktischen Beispiel die innere Einheit volkskünstlerischer Tradition und modernen Bauens demonstriert bekamen. Im Namen aller Teilnehmer dankte Prof. Kuhirt den sowjetischen Gastgebern auf das herzlichste für die vorbildliche Organisierung und Durchführung dieser wissenschaftlichen Veranstaltung. Ihre Ergebnisse sollen in einem Protokollband veröffentlicht werden.



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

November

Architekt Dipl.-Ing. Ramon Mende, Berlin,
1. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Ingenieur Richard Metho, Hornow,
1. November 1913, zum 70. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Walter Schoder, Steinach,
1. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Hochbauingenieur Günter Bührig, Magdeburg,
3. November 1918, zum 65. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Hans-Joachim Kölling, Potsdam,
3. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Johannes Altmann, Neueibau,
4. November 1923, zum 60. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Karl Kellner, Pirna-Copitz,
5. November 1918, zum 65. Geburtstag
Architekt Hermann Ehmer, Beierfeld,
6. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Helmut Müller, Güstrow,
7. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Rudolf Wolff, Magdeburg,
7. November 1913, zum 70. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Rosemarie Schünemann, Eisenach,
9. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Ernst-Alfred Bellmann, Leipzig,
10. November 1903, zum 80. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ök. Martin Paege, Berlin,
12. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Karl-Ernst Swora, Berlin,
12. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Gartenbautechniker Hermann Hielscher, Magdeburg,
13. November 1903, zum 80. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Hans-Joachim Schmidt, Meißen,
14. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Wernfried Gierschner, Rostock,
15. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Werner Zeise, Erfurt,
15. November 1913, zum 70. Geburtstag
Architekt Horst Kehling, Köthen,
16. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Rudolf Jäger, Sonneberg,
19. November 1913, zum 70. Geburtstag
Architekt Baumeister Fritz-Willy Kießhauer, Leipzig,
19. November 1898, zum 85. Geburtstag
Architekt Diplomgärtner Konrad Voigtländer, Berlin,
19. November 1933, zum 50. Geburtstag
Diplomarchitekt Margarita Stefanenko, Berlin,
21. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Gerhard Baer, Cottbus,
22. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Dr. rer. nat. Astulf Schnabel, Leipzig,
23. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Günter Benecke, Suhl,
26. November 1923, zum 60. Geburtstag
Innenarchitekt Gisela Mahr, Berlin,
27. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Adolf Bandow, Greifswald,
29. November 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann, Mahlow,
29. November 1933, zum 50. Geburtstag

Dezember

Architekt Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Lander, Dresden,
3. Dezember 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Dieter Ganzer, Magdeburg,
4. Dezember 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Siegfried Koch, Schwerin, Zippendorf,
5. Dezember 1923, zum 60. Geburtstag
Architekt Prof. Dipl.-Ing. Rolf Göpfert, Dresden,
7. Dezember 1903, zum 80. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Erich Rank, Berlin,
7. Dezember 1913, zum 70. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Leonie Rotbarth, Dresden,
7. Dezember 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Karl Sammler, Plauen,
8. Dezember 1923, zum 60. Geburtstag
Architekt Oberingenieur Rudolf Dehmel, Berlin,
10. Dezember 1913, zum 70. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Karl Kaiser, Weimar,
12. Dezember 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Gartenbauingenieur Christa Schulz, Hermsdorf,
13. Dezember 1923, zum 60. Geburtstag
Diplomarchitekt Franz Stimm, Berlin,
14. Dezember 1913, zum 70. Geburtstag
Architekt Gartenbauingenieur Hans-Joachim Dallmann, Dresden,
16. Dezember 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Werner Kölsch, Berlin,
16. Dezember 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Christian Wiesenhütter, Dresden,
16. Dezember 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Fritz Sachs, Leipzig,
19. Dezember 1908, zum 75. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Horst Seriot, Berlin,
19. Dezember 1923, zum 60. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Hans Zink, Gotha,
22. Dezember 1923, zum 60. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Joachim Boetticher, Berlin,
23. Dezember 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Gartenbauingenieur Klaus Modrach, Potsdam,
24. Dezember 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Thessel, Meißen,
28. Dezember 1933, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Lothar Thiel, Pulsnitz,
29. Dezember 1923, zum 60. Geburtstag

Bücher

Das Katalogwerk zum Thema „Bildende Kunst und Architektur"

Das heute in neun Bänden vorliegende Katalogwerk mit ausgewählten Beispielen baugebundener Kunst ist inzwischen zum elementaren und gängigen Arbeitsmittel all derer geworden, die sich in irgendeiner Form mit der Wirksamkeit komplexer Stadt- und Umweltgestaltung befassen. Es hat sich für den Gestalter wie in gleicher Weise für den Nutzer als ein in seiner Art einmaliges Handbuch mit Informationen zum Thema Architektur und bildende Kunst bewährt. Autoren, Herausgebern und Mitwirkenden ist für diese Publikationsreihe Dank und Anerkennung zu zollen. Der erste Band erschien nach mehrjähriger Vorarbeit 1969 anläßlich des 20. Jahrestages der Gründung unserer Deutschen Demokratischen Republik. Diese Gemeinschaftsarbeit des Verbandes Bildender Künstler der DDR und der Bauakademie der DDR umfaßte zunächst fünf nach Bezirken gegliederte Bände. Es war und ist die erste Veröffentlichung dieser Art überhaupt und stellt den Versuch einer Bestandsaufnahme der Synthese von Architektur und bildender Kunst in unserer Republik dar. Diese ersten Bände gaben gleichsam einen Überblick über die künstlerische Arbeit auf diesem bedeutsamen Gebiet für die jeweils zurückliegenden Jahre. Als Dokumentation des Vorhandenen unterstützen sie die Diskussion über das bau- und bildkünstlerische Schaffen in unserer Zeit und waren für die beteiligten Künstler und Architekten sowie aller Bürger der DDR, insbesondere deren staatliche und gesellschaftliche Auftraggeber, eine wichtige Informationsquelle. An Hand einer Anzahl ausgewählter Beispiele gaben sie Hinweise auf die Wirksamkeit der Bau- und Bildkunst, ihren Einfluß auf die Gesellschaft sowie auf die Formung der sozialistischen Persönlichkeit. Und in dem Maße, wie mit der weiteren Gestaltung unseres sozialistischen Gesellschaftssystems auch Architektur und Bildkunst höhere und komplexere Aufgaben erhielten, entstanden dementsprechende künstlerische Ergebnisse. Dieser vielgestaltige Prozeß fand Ausdruck in den genannten fünf Grundbänden und später in ergänzenden und weiterführenden Teilen der ansprechenden Katalogreihe, die nunmehr seit 1982 bei Band 9 angelangt ist.

Der Katalog enthält, der erklärten Absicht entsprechend, Beispiele, die für den jeweiligen Entwicklungsstand charakteristisch sind und die auch stets wieder Ansätze für die weitere Entwicklung enthalten. Die Auswahl und Gliederung der Objekte wurden von dem Bestreben geleitet, einige jener Probleme durchschaubar zu machen, die bei dem Bemühen um die Realisierung der Synthese von Architektur und bildender Kunst auftreten. Sicher ist es kompliziert, für eine begrenzte Anzahl von Katalogbeispielen sinnfällige Auswahlkriterien zu finden. Daher waren die Autoren gut beraten, mit den vorgestellten Bildwerken weder Künstlerpersönlichkeiten hervorzuheben noch nach Qualitätskriterien eng begrenzt auszuwählen. Das hätte in einer Zeit mit bisher nicht gekannten gesellschaftlichen Anforderungen und den daraus erwachsenen neuen Aufgaben und Bedingungen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur die Dynamik dieses Prozesses eingeengt. Die Verfasser haben vielmehr eine reiche Palette von ideeller und materieller Zu- und Einordnung bildkünstlerischer Arbeiten im Kontext architektonischer Innen- und Außenräume vorgestellt. Diese reicht von den vielfältigen Formen der Wandgestaltungen über plastische Werke, Tür- und Eingangsgestaltungen bis hin zu Brunnenanlagen mit und ohne figürlichem oder dekorativem Schmuck, um nur einige Beispiele zu nennen. In ähnlicher Breite wird mit Lösungen zur Synthese von Bau- und Bildwerk aus den unterschiedlichsten städtebaulich-architektonischen Bereichen wie Stadtzentren, Wohngebieten, Produktionsstätten, Erholungs- und Sportanlagen, Gedenkstätten u. a. bekanntgemacht. Die Beispiele reichen von interessanten und überzeugenden künstlerischen Arbeiten bis zu solchen, bei denen manches noch nicht in allem befriedigt. Um den Charakter der Katalogform weitgehendst zu wahren, fügten die Autoren lediglich die wichtigsten Angaben zum jeweiligen Bauwerk und Bildwerk ein; auf Textbeiträge zu dem Abbildungsmaterial wurde verzichtet. Trotzdem wäre, wie im Vorwort vom ersten Band angekündigt, eine textliche und bildliche Darlegung über den Prozeß, wie er von gesellschaftspolitischer Zielstellung über Konzeption und Entwurf bis hin zur Ausführung am Beispiel einiger konkreter und komplexer Beispiele führte, von breitem Interesse gewesen. Es diente dem Erfahrungsaustausch von gesellschaftlichen Auftraggebern, Architekten und bildenden Künstlern und wäre eine gute Ausbildungshilfe für unsere Studenten.

Begrüßenswert sind die ab und an eingefügten Lageplanskizzen mit Angaben über die Standorte der Bildwerke. Sie könnten zahlreicher vertreten sein; bieten sie doch einen größeren Anhalt für die Komplexität und das künstlerisch-kompositionelle Zusammenwirken von Architektur und Bildkunst. Dabei ist anzumerken, daß keine Art modellhafter oder bildlicher Darstellung das reale Erlebnis von baugebundener Bildkunst im Architekturraum ersetzen kann. Doch die vorliegende Katalogreihe gibt reichlichst Auskunft darüber, wo man in unserer Republik künstlerische Eindrücke und Genüsse gewinnen kann und sich für weitere diesbezügliche Aufgaben anregen läßt. Daß sich beim Umgang mit der baugebundenen Kunst Erfahrungen in Qualität umschlagen, kann man in den einzelnen Bänden verfolgen. Gleiches gilt aber auch für den Inhalt der Katalogreihe selbst, was mit dem jüngsten neunten Band sichtbar wird. Dazu zählt einmal die ausführlichere Vorstellung eines Wohnkomplexes, in diesem Falle von Erfurt-Rieth. Besonders erfreulich ist die vermehrte Anzahl guter und sehr instruktiver Farbaufnahmen, denen die schwarz-weiß-Aufnahmen mitunter schon an Belichtungsqualität nachstehen. Erfreulich auch, daß einige Bilder mehr architektonische Räumlichkeiten eingefangen haben, und daß mehr Menschen, d. h. mehr Nutzer, mehr Maßstabgeber auf den Fotos zu sehen sind. Ebenfalls ist die zurückhaltendere Typographie wohltuend unauffällig. Wünschen wir uns also eine kontinuierliche Fortführung dieser bewährten Katalogreihe. Und für die vor uns stehenden Aufgaben sowie als Vervollständigung bisher bereits behandelter Lebensbereiche könnten auch solche Beispiele noch Anregungen geben, die in Rekonstruktionsgebieten und auf dem Lande dem sozialistischen Leben zur Ausprägung und Bereicherung verhalfen.

Bestellungen für die Bände 8 und 9, je 35 Mark, sind an den Zentralvorstand des VBK-DDR, 1020 Berlin, Inselstraße 12, Abteilung Bildende Kunst, zu richten.

Doz. Dr. sc. techn. Eberhard Just
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur

Kurzfassung

Pape, R.

. . . auch nach den Gesetzen der Schönheit 585

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 10, S. 585–593, 25 Abbildungen

Mit dem Wohnungsbauprogramm der DDR sind auch die Aufgaben im architekturbezogenen Bereich der bildenden Kunst in erheblichem Umfang gewachsen. Bildende Kunst in vielen Formen gehört zu jedem Wohngebiet. Sie trägt dazu bei, daß sich die Bewohner mit ihrer Umwelt identifizieren. In der Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern sind gerade bei der Gestaltung der Wohnumwelt interessante Ergebnisse und Erfahrungen zu verzeichnen, über die in diesem Beitrag berichtet wird.

Gißke, E.; Krause, D.; Battke, M.

Städtebauliche, architektonische und künstlerische Konzeption zur Gestaltung des Ernst-Thälmann-Parks in Berlin, Hauptstadt der DDR 594

Architektur der DDR, Berlin 22 (1983) 10, S. 594–598, 14 Abbildungen

Mitten im traditionsreichen Berliner Arbeiterwohnbereich Prenzlauer Berg sollen bis zum 100. Geburtstag von Ernst Thälmann ein Denkmal dieser bedeutenden Persönlichkeit der deutschen Arbeiterbewegung, ein Park und neue Wohnungen entstehen. Standort ist das Gelände eines alten Gaswerkes, das jetzt abgerissen wird. Zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung fand ein Wettbewerb statt. Den Auftrag für die Gestaltung des Denkmals erhielt der sowjetische Bildhauer Lew Kerbel. Die Konzeption des Ensembles, die auch die Modernisierung angrenzender Altbaubereiche umfaßt, wird vorgestellt.

Walter, R.

Berlin-Marzahn – Anliegen und Notwendigkeit komplexer Stadtgestaltung 600

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 10, S. 600–604, 10 Abbildungen

Mehr und mehr wird im rasch wachsenden Stadtgebiet von Berlin-Marzahn die soziale und kulturelle Dimension des Wohnungsbauprogramms der DDR erlebbar. Marzahn wird 1986/87 etwa 200 000 Einwohner haben. Dir architektonische Gestalt des neuen Stadtteils ist im wesentlichen bestimmt von den weitgehend typisierten Bauwerken des industriellen Wohnungsbaus. Die gemeinsame Arbeit von Architekten, Projektanten und bildenden Künstlern findet bei den Bürgern großes Interesse. Anerkennung und oft wertvolle Kritik werden in Veranstaltungen des Kulturbundes der DDR, des Rats des Stadtbezirks sowie des Informationszentrums der Aufbauleitung geäußert.
In der Konzeption des Leitkollektivs des VBK-DDR wird die Gestaltung städtischer Umwelt als kontinuierlicher sozialkultureller Prozeß der Stadtentwicklung verstanden. Gestaltungsziel ist das Formieren einer zweckmäßigen und reizvollen Stadtumwelt, in der sich die Menschen wohl und zu Hause fühlen, mit der sie sich identifizieren können. In diesem Zusammenhang setzen Werke der bildenden Kunst wichtige Akzente und gelten vielfach als Dominanten der gestalteten Umwelt. Durch solche Kunstwerke werden Aussagen zum Welt- und Menschenbild der Gesellschaft, zu charakteristischen Bezügen des Ortes und der Landschaft vermittelt.

Buchmann, R.; Dick, P.; Guth, P.

Sprachheilschule „Käthe Kollwitz" in Leipzig, Anger-Crottendorf 605

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 10, S. 605–611, 14 Abbildungen, 1 Grundriß, 1 Schema

In einem beengten innerstädtischen Altbaugebiet Leipzigs entstand unter Verwendung vorhandener Bauweisen das Gebäudeensemble der Sprachheilschule. Neben dem Schulgebäude mit 30 Unterrichtsräumen für insgesamt 250 Kinder, das die städtebauliche Dominante des Ensembles darstellt, gehören zum Komplex noch ein Schülerinternat mit 150 Plätzen und ein Vorschulinternat mit 48 Plätzen. Ein Gebäudeteil für die medizinische Betreuung sowie ein leistungsfähiger Versorgungstrakt mit Küche und Speisesaal sind angegliedert. Zwischen den ein- bis viergeschossigen Bauten ist ein System von Verbindungsgängen angeordnet, das kurze Verkehrswege ermöglicht und auch als überdachter Pausenhof genutzt werden kann.
Für die bildkünstlerische Gestaltung der Schule erarbeiteten namhafte Künstler ein Komplexprogramm, dessen Realisierung wesentlich dazu beitrug, Außenflächen und Innenräume zu inhaltlich abgestimmten Erlebnisbereichen zu machen, die die funktionellen Aufgaben dieser Schule optimal unterstützen.

Walter, R.

Gebrauchsgrafik im Stadtbild 612

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 10, S. 612–617, 10 Abbildungen

Neben den traditionellen Gebieten der Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern gewinnen auch andere Gebiete der angewandten Kunst, insbesondere die Gebrauchsgrafik, zunehmende Bedeutung für eine kulturvolle Stadtgestaltung. Die Gebrauchsgrafik dient vor allem der Gestaltung visueller Kommunikationsmittel für die Information und Orientierung, die Werbung sowie für die gesellschaftliche Agitation. Der Autor legt die wichtigsten Aufgaben dar, die auf diesem Gebiet, das bisher oft noch vernachlässigt wird, künftig für die Stadtgestaltung zu leisten sind.

Содержание

Pape, R.

. . . по законам красоты

Architektur der DDR, Берлин 32 (1983) 10, стр. 585—593, 25 илл.

С программой жилищного строительства ГДР в значительной мере возросли и задачи в связанной с архитектурой области изобразительного искусства. Изобразительное искусство во многих формах относится к каждому жилому району. Оно способствует тому, что жители довольны своей окружающей средой. Именно при оформлении жилой среды в сотрудничестве архитекторов с деятелями изобразительного искусства были достигнуты интересные результаты и накоплен значительный опыт, о которых сообщается в настоящей статье.

Gißke, E.; Krause, D.; Battke, M.

Градостроительная, архитектурная и художественная концепция для оформления парка имени Эрнста Тэльманна в г. Берлине — столице ГДР

Architektur der DDR, Берлин 32 (1983) 10, стр. 594—598, 14 илл.

Предусмотрено до столетия со дня рождения Эрнста Тэльманна в середине богатого традициями берлинского рабочего жилого района Пренцлауер Берг создать памятник этой знаменитой личности немецкого рабочего движения. Местом размещения является территория старого газового завода, который в настоящее время сносится. Для градостроительно-архитектурного оформления был объявлен конкурс. Заказ по оформлению памятника был выдан советскому скульптору Л. Кербелю. В настоящей статье представляется ансамбль, охватывающий и модернизацию прилегающего к парку старого жилого фонда.

Walter, R.

Берлин-Марцан — стремление к комплексному градостроительному оформлению и его необходимость

В быстро увеличивающемся городском районе Берлине-Марцане все более чувствуют социальный и культурный размер программы жилищного строительства ГДР. К 1986/1987 годам в Марцане будут жить примерно 200 тыс. жителей. Архитектурный облик нового городского района определяется в основном типизированными зданиями индустриального жилищного строительства. Совместная работа архитекторов, проектировщиков и деятелей изобразительного искусства вызывает большой интерес жителей. Признание и часто ценная критика выражаются на мероприятиях Культурного союза ГДР и Совета городского района, а также информационного центра управления строительством.
В концепции ведущего коллектива Союза художников ГДР оформление городской окружающей среды понимается как непрерывный социально-культурный процесс развития городов. Целью оформления является формирование целесообразной и привлекательной городской среды, в которой люди чувствуют себя хорошо и дома и которой они могут быть довольными. В связи с этим произведения изобразительного искусства дают важные акценты и часто считаются доминантами оформленной окружающей среды. Такими произведениями обрисовываются картина мира и человека в обществе, а также характеристические отношения к месту и ландшафту.

Buchmann, R.; Dick, P.; Guth, P.

Логопедическая школа имени Кэте Колльвитца в г. Лейпциге

Architektur der DDR, Берлин 32 (1983) 10, стр. 605—611, 14 илл., 1 план, 1 схема

В одном из стесненных внутригородских старых жилых районов города Лейпцига создан ансамбль зданий логопедической школы с применением существующих способов строительства. Кроме школьного здания с 30 классными помещениями для всего 250 детей, который представляет собой градостроительную опорную точку ансамбля, в комплекс зданий входят еще общежитие на 150 мест для школьников и общежитие на 48 мест для дошкольных детей. Присоединены и корпус для медицинского обслуживания, а также мощный тракт обслуживания с кухней и столовой. Между одноэтажными и четырехэтажными зданиями расположена система соединительных коридоров, которая позволяет короткие пути движения и может использоваться как защищенный крышей рекреационный двор. Для художественного оформления школы знаменитые художники разработали комплексную программу, осуществление которого существенно способствовал тому, что наружные поверхности и внутренние помещения стали согласованными по содержанию зонами жизни, которые оптимально поддерживают функциональные задачи этой школы.

Walter, R.

Прикладная графика в облике города

Architektur der DDR, Берлин 32 (1983) 10, стр. 612—617, 10 илл.

Кроме традиционных областей сотрудничества архитекторов и деятелей изобразительного искусства для культурного оформления городов все большее значение придается и другим областям прикладного искусства, в особенности прикладной графике. Прикладная графика прежде всего служит оформлению визуальных коммуникационных средств для информации и ориентировки, рекламы, а также общественной агитации. Автор излагает важнейшие задачи, которыми в будущем следует заниматься для оформления городов в этой области, которая до сих пор часто пренебрегалась.

Summary

Pape, R.

Aesthetics on Target — 585

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) No. 10, pp. 585–593, 25 illustrations

The architecture-related challenge to creative arts has grown considerably along with the housing construction programme of the GDR. Creative arts have in many forms become firmly integrated with every housing area. They are believed to encourage dwellers to identification with their residential environment. Reported in this article are some results and experience of interest which have come out of cooperation between architects and creative artists in the design of housing environments.

Gißke, E., D. Krause, and M. Battke

Ernst-Thälmann Park of Berlin, GDR Capital – Layout, Architectonic Design, and Artistic Concept — 594

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) No. 10, pp. 594–598, 14 illustrations

A monument of Ernst Thälmann, a park, and new housing will be completed inmidst of Prenzlauer Berg, a traditional working class quarter of Berlin, in honour of the 100th birthday of this memorable personality of the German working class movement. The project will be implemented on the site of an abandoned gasworks complex which is demolished now. A contest was instituted for good ideas on the layout and architectonic design. The contest for the design of the monument was won by Lev Kerbel, a sculptor of the USSR. An account is given of the complete project which includes modernisation of adjacent old housing areas.

Walter, R.

Berlin-Marzahn – Need for Complex Urban Design — 600

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) No. 10, pp. 600–604, 10 illustrations

The social and cultural dimensions of the GDR's housing construction programme are increasingly felt along with the rapid growth of the borough of Berlin-Marzahn. The borough will have a population of about 200,000 by 1986/87. Its architectonic identity is essentially shaped by system buildings as a result of industrialised housing construction. The exercise jointly undertaken by architects, designers, and creative artists is followed with close interest by the general public. Appreciation and constructive criticism are quite often voiced at meetings organised by the GDR Association of Cultural Workers, at sessions of the borough council, and by visitors of the information centre of the project agent.
The treatment of an urban environment is perceived as a high-continuity social and cultural process by the management of VBK-DDR, as may be seen from their urban development concept. The creation of a purposive and attractive urban environment in which people feel at home and with which they identify themselves is the aim of all design effort. Works of creative arts can be of great importance to that purpose and often are foci of a built-up area. Creative arts may convey a message on a given society's view of the world and man as well as on characteristic features of the place and landscape.

Buchmann, R., P. Dick, and P. Guth

Logopaedic School "Käthe Kollwitz" in Leipzig, Anger-Crottendorf — 605

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) No. 10, pp. 605–611, 14 illustrations, 1 floor-plan, 1 diagram

A logopaedic school complex was completed by conventional methods on a narrow site of an old-age building area in the centre of Leipzig. The complex includes the actual school building with 30 classrooms for 250 children, the focus of the project in terms of urban environment, a residential and boarding house for 150 children, and a pre-school residence for 48. Attached are a wing for medical care and one for other services, including kitchen and canteen. The buildings are one-storey to four-storey and connected by a system of roofed malls for shorter journeys and as sheltered places where children can stay during breaks.
Renowned artists prepared a complex programme for the artistic design of the school. It has helped to make outdoor and indoor spaces harmonious zones of experience, and it also is believed to support in an optimum way the functions of the school.

Walter, R.

Commercial Art in an Urban Environment — 612

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) No. 10, pp. 612–617, 10 illustrations

Cooperation between architects and creative artists has become an established tradition with relevance to urban design. Now, growing importance is being attributed to additional areas of applied arts, including visual communication design. Also known by the name of commercial art, it is primarily aimed at the creation of means of visual communication for information, orientation, advertisement, and political publicity. This area had often been neglected in the past. An account is given of the most important tasks which should be tackled, in the future, in the context of urban development.

Résumé

Pape, R.

. . . et aussi d'après les lois de la beauté

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 10, pages 585–593, 25 illustrations

De concert avec le programme de construction de logements, les tâches posées aux arts plastiques dans le domaine de l'architecture ont également pris de l'importance. Dans chaque zone résidentielle, les arts plastiques sont représentés sous des formes multiples. Ses œuvres contribuent dans une large mesure à ce que les habitants s'identifient avec leur milieu urbain ambiant. L'article renseigne sur des résultats intéressants et sur des expériences obtenus au cours de la coopération entre architectes et artistes plasticiens.

Gißke, E.; Krause, D.; Battke, M.

Aménagement du Parc Ernst Thälmann à Berlin, capitale de la RDA – conception urbaniste, architectonique et artistique

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 10, pages 594–598, 14 illustrations

A l'occasion du centenaire de la naissance d'Ernst Thälmann, on prévoit l'élévation d'un monument à la mémoire de cette personnalité éminente du mouvement ouvrier allemand, de plus, l'aménagement d'un parc qui portera son nom ainsi que la construction de nouvelles maisons d'habitation. Comme emplacement, on a choisi le terrain d'une vieille usine à gaz que l'on est en passe de démolir et qui se trouve en plein centre du quartier ouvrier riche en traditions Prenzlauer Berg. Dans le cadre d'un concours ayant porté sur l'aménagement urbaniste et architectonique de l'ensemble, le sculpteur soviétique Lev Kerbel a été chargé de la réalisation du monument. L'article renseigne sur la conception de l'ensemble qui s'étend également à la modernisation de zones d'habitation anciennes adjacentes.

Walter, R.

Berlin-Marzahn – objectifs et nécessités de l'aménagement urbain complexe

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 10, pages 600–604, 10 illustrations

Au fur et à mesure que la zone résidentielle de Berlin-Marzahn se développe, la dimension sociale et culturelle du programme de construction de logements de la RDA est mise en évidence. En 1986/87, Berlin-Marzahn comptera quelque 200 000 habitants. La structure architectonique du quartier est déterminée, pour l'essentiel, par des immeubles largement typisés de la construction de logements industrielle. Les habitants suivent avec beaucoup d'intérêt le travail commun des architectes, projetants et des représentants des arts graphiques. Dans le cadre de manifestations organisées par la Ligue culturelle de la RDA, par le Comité exécutif d'arrondissement ainsi que par le centre d'information du quartier, ils s'expriment en termes élogieux sur le travail accompli et donnent des impulsions précieuses aux activités futures. D'après la conception du collectif directeur de la Fédération des Artistes Plasticiens de la RDA, l'aménagement du milieu urbain est considéré comme processus social et culturel continu du développement urbain. L'objectif que l'on s'est fixé consiste à créer un milieu urbain moderne et attrayant qui éveille aux habitants un sentiment de bien-être. Dans ce contexte, une importance particulière revient aux œuvres des arts plastiques qui contribuent beaucoup à l'atmosphère toute particulière d'une zone résidentielle et qui témoignent de l'attachement des hommes à la société, à leur ambiance, au paysage environnant, etc.

Buchmann, R.; Dick, P.; Guth, P.

Ecole pour enfants souffrant de troubles de la parole «Käthe Kollwitz» à Leipzig, Anger-Crottendorf

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 10, pages 605–611, 14 illustrations, 1 section horizontale, 1 schéma

Dans une zone résidentielle ancienne au centre-ville de Leipzig, on a construit un ensemble de bâtiments de l'école pour enfants souffrant de troubles de la parole. Outre le bâtiment scolaire avec 30 salles de classe pour 250 enfants qui forme la partie centrale de l'ensemble, le complexe comprend un internat offrant de la place à 150 enfants ainsi qu'un internat de l'école préparatoire comprenant 48 places. S'y ajoutent un bâtiment réservé aux soins médicaux ainsi qu'un ensemble d'approvisionnement avec cuisine et réfectoire. Les différents immeubles à un jusqu'à quatre étages sont reliés entre eux moyennant un système de couloirs permettant une communication rapide et qui peuvent servir également de cour de récréation couverte. Un programme complexe portant sur l'aménagement artistique de l'ensemble scolaire, élaboré par des artistes connus, a décisivement contribué à la réalisation de zones d'activités qui s'harmonisent parfaitement avec les tâches fonctionnelles qui se posent à cette école spéciale.

Walter, R.

L'art appliqué dans la ville

Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) 10, pages 612—617, 10 illustrations

A côté des domaines traditionnels de la coopération entre architectes et artistes plasticiens, ce sont également d'autres secteurs des arts appliqués, et notamment celui du dessin publicitaire, qui prennent de plus en plus de l'importance à l'aménagement urbain. Le dessin publicitaire sert avant tout à la réalisation de moyens de communication visuels, ceci à des fins de l'information, de l'orientation, de la publicité et de l'agitation sociale. L'auteur expose les tâches principales à accomplir dans le domaine du dessin publicitaire pour l'aménagement urbain futur.


32